

Leipziger Volkszeitung

Organ für die Interessen des gesamten werktätigen Volkes.

Abonnementspreis pro Monat inkl. Bringerlohn 70 Pfg., bei Selbstabholung 60 Pfg.; mit der illustrierten Wochenbeilage „Neue Welt“ inkl. Bringerlohn 80 Pfg., bei Selbstabholung 70 Pfg. — Durch die Post bezogen (Postzeitungssatz 1903 Nr. 4684) vierteljährlich 2.10 Mk., für 3 Monate 1.40 Mk., für 1 Monat 70 Pfg. zzgl. Bestellgeld.

Redaktion: Lauchner Str. 19/21.
Telegramm-Adresse: Volkszeitung, Leipzig.
Telephon 3721.
Sprechstunde: 6—7 Uhr Abends.

Anserte werden die 5 gespaltenen Zeile ober deren Raum mit 25 Pfg., für Gewerkschaften, politische und gemeinnützige Vereine mit 20 Pfg. berechnet. Schwieriger Satz nach höherem Tarif. — Der Betrag ist im voraus zu bezahlen. — Schluß der Annahme von Inseraten für die fällige Nummer früh 9 Uhr. — Aufgegebene Inserate können nicht wieder zurückgezogen werden.

Die Leipziger Volkszeitung erscheint täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. — Verlag und Expedition: Lauchner Straße 19/21. Geschäftszeit 8—12 und 2—7 Uhr, Sonn- und Feiertags geschlossen.

Zum sozialdemokratischen Wahlsieg.

Leipzig, 20. Juni.

Die optimistische Auffassung eines Parteiblattes, wonach der sozialdemokratische Wahlsieg eine „Weltwende“ in der deutschen Politik herbeiführen werde, wird in der bürgerlichen Presse mit der Behauptung zu verhöhnen gesucht, daß trotz aller Wahlerfolge des klassenbewußten Proletariats der neue Reichstag im wesentlichen so aussehen werde, wie der alte. Die Ultramontanen, die Konservativen, die National-liberalen würden ziemlich in derselben Stärke wieder erscheinen, und ein parlamentarischer Staatsstreich, wie er von der reaktionären Koalition dieser Parteien im Dezember vorigen Jahres verübt worden sei, würde, wenn er für notwendig befunden werden sollte, um den sozialdemokratischen Widerstand zu brechen, eine kaum minder große Mehrheit finden. Höchstens sei die parlamentarische Situation der Sozialdemokratie insofern verschlechtert, als ihre Erfolge zum Teil auf Kosten der bürgerlichen Linken gemacht worden seien; damit sei sozusagen der Puffer fortgefallen, der die Wucht mindere, womit die Scharfmacheret auf die Arbeiterbewegung drücke.

Diese bürgerliche Argumentation, in der sich namentlich die Frankfurter Zeitung gefällt, leidet an einem allgemeinen und einem besondern Fehler. Der allgemeine Fehler ist derjenige, der dieselbe Zeitung in Wahlkampfe veranlaßte, von der Sozialdemokratie zu beanspruchen, daß sie die Verpflichtung übernehme, unter Umständen auch für Handelsverträge mit Minimalzöllen zu stimmen: er besteht darin, daß die Sozialdemokratie als eine Partei vorausgesetzt wird, die sich zwar im Grade, aber nicht in der Art von den bürgerlichen Parteien unterscheidet, daß angenommen wird, sie sei etwa eine radikalere Spielart des norddeutschen Freisinn oder der süddeutschen Volkspartei. Das ist aber grundfalsch; die Sozialdemokratie ist keine mehr oder minder radikale, sondern eine revolutionäre Partei, die demgemäß bei den Wahlen ganz andere Zwecke verfolgt, als auch die radikalste Fraktion der bürgerlichen Linken verfolgen mag. Kämen wir zu einem Reichskanzler Haußmann oder Bayer, so wären die ausschweifendsten Wünsche der Frankfurter Zeitung vollkommen befriedigt, während für die Arbeiterklasse damit nur eine ganz dankenswerte, aber verhältnismäßig sehr geringfügige Erleichterung der Uebelstände herbeigeführt wäre, unter denen sie leidet und mit denen gründlich aufzuräumen ihr unerschütterlicher Entschluß ist. Selbst ein

Ministerium Auer und Bebel liegt durchaus nicht in den Wünschen der Sozialdemokratie; im Gegenteil, wenn es dazu käme, wie es natürlich nie dazu kommen wird, so würde eine vierzigjährige Arbeit ruhmlos veran sein, und die deutsche Sozialdemokratie würde dieselben traurigen Erfahrungen machen, wie sie der französische Sozialismus durch ein ähnliches Experiment gemacht hat.

Diese flüchtigen Andeutungen genügen schon, um zu zeigen, daß die Bedeutung des sozialdemokratischen Wahlsiegs sich keineswegs auf die Wirkung beschränkt, die er auf die augenblickliche Parteikonstellation des Reichstags haben mag. Kein klassenbewußter Arbeiter hat sich je der Illusion hingeeben, daß mit der Maschinerie des deutschen, im Vergleich mit anderen Kulturstaaten sehr ohnmächtigen Parlamentarismus je die bürgerliche Gesellschaft revolutioniert werden könne. Hauptzweck der Sozialdemokratie bei den Wahlen ist und muß sein, ihr Heer zu mustern und zu organisieren; deshalb hat sie auch immer abgelehnt, ihre Truppen in den Hauptwahlen irgend einer bürgerlichen Partei zur Verfügung zu stellen, was die bürgerlichen Politiker, und speziell die Frankfurter Zeitung, als den Gipfel aller Unvernunft zu kennzeichnen pflegt.

Was mit der sozialdemokratischen Wahlmethode erreicht wird und erreicht werden soll, haben wir vorgestern schon mit den Worten gekennzeichnet, daß die Kunst noch nicht erfunden sei, dauernd gegen den Willen von drei Millionen mündigen Staatsbürgern zu regieren. Wir wollen heute denselben Gedanken in der Form wiedergeben: in die ihr kürzlich ein berühmter Rechtslehrer gekleidet hat. Anton Menger, bis vor kurzem Professor an der Universität Wien, schreibt in seiner neuen Staatslehre: „Der Bismarckwahnsinn der militärischen Kreise trachtet unsre ungeheuren Proletarierheere noch immer zu vermehren und wird in diesem Bestreben kaum früher inne halten, als bis das gesamte tatkräftige Proletariat in der Armee versammelt sein wird. Da derjenige, welcher das Schwert führt, erfahrungsgemäß seine politischen und sozialen Interessen zuletzt immer durchgesetzt hat, so erscheint dadurch der schließliche Triumph des volkstümlichen Arbeitsstaats besiegelt, wenngleich die überleserten militärischen Ordnungen die alten Herrschaftsverhältnisse noch lange Zeit aufrecht erhalten werden.“ Was Menger den „Bismarckwahnsinn der militärischen Kreise“ nennt, das ist tatsächlich eine immanente Notwendigkeit der kapitalistischen Produktionsweise — eine Notwendigkeit, gegen die sich die deutschen

Fürsten und Junker vom alten Fritz bis auf Bismarck heftig und lange genug gestraußt haben, während sich ihr auch die Haußmann und Bayer fügen müßten, wenn sie am Ruder säßen. Dieser historische Prozeß ist nicht aufzuhalten, und Herr Menger darf sich in der Tat auf alle historischen Erfahrungen berufen, wenn er meint, daß auf diesem Wege der Triumph des klassenbewußten Proletariats besiegelt sei. Man sieht daraus, wie durchaus praktisch die Sozialdemokratie handelt, wenn sie bei den Wahlen ihr Augenmerk nicht bloß und nicht einmal vorzugsweise auf die augenblickliche parlamentarische Konstellation, sondern namentlich darauf richtet, die Arbeitermassen aufzuklären, zu sammeln und zu schulen. Was hat denn der deutsche Reichstag seit dreißig Jahren erreicht, obgleich er lange Jahre hindurch von der liberalen Bourgeoisie beherrscht worden ist? Nicht mehr, als daß er etwa noch die alleräußersten Reaktionsstreich abzuwehren vermag, die in Ländern wie England und Frankreich nicht einmal mehr versucht werden. Dagegen hat die Sozialdemokratie ihr Heer in den Wahlen seit dreißig Jahren verdreifacht, seit zwanzig Jahren verzehnfacht, seit zehn Jahren verdoppelt, und dieses glorreiche Tempo entschuldigt es hinreichend, wenn unter dem Eindruck des letzten unvergleichlichen Wahlsieges hier oder da in der Parteipresse eine überschwängliche Erwartung laut geworden ist. Darüber sollte die Frankfurter Zeitung nicht gar so finster ihre staatsmännischen Brauen runzeln.

Der besondere Fehler, den sie und ähnliche Blätter bei ihrer Bemerkung „unsre Wahlsiege gehen“, ist dann in der Annahme enthalten, daß der neue Reichstag wesentlich so aussehen werde, wie der alte. Daß diese Gefahr besteht, leugnen wir so wenig, daß wir es gestern selbst an dieser Stelle mit allem Nachdruck hervorgehoben haben. Aber anzunehmen, daß diese Gefahr schon eingetroffen sei, heißt voraussetzen, daß die bürgerliche Linke bei den Stichwahlen den altherkömmlichen Verrat an der proletarischen Linke begehen wird. Wir würden dies lebhaft beklagen, denn so wenig der bürgerliche Parlamentarismus unsre einzige Waffe ist, so sehr ist er doch eine unsrer Waffen, und die Waffen vor dem Brotwucher zu schützen, reicht seine Macht allerdings aus. Tut die bürgerliche Linke bei den Stichwahlen ihre Pflicht, so ist dieser Erfolg auch noch sehr wohl zu erreichen, und wenn auch nicht von ihren „bewährten Führern“, so hoffen wir doch von ihren Wählern, daß sie endlich einmal einer verätherischen Praxis ein Ziel setzen werden, die niemand mehr geschädigt hat als sie selbst.

Neue Abonnenten zu werben, ist die beste Wahlagitatio!

Seuilleton.

Jena oder Sedan?

Roman von Franz Adam Weyerlein.

Und der andere fügte, auf seinen leeren Napf weisend, hinzu: „Nicht, wenn die zwei Jahre so schnell alle wären?“

Sie wurden rasch bekannt. Weise hieß der Kamerad und war ein Maschinenschlosser aus der Kohlengegend. Aber kaum hatten sie einander das Notdürftigste erzählt, da hieß es schon wieder aufstehen, die Schlüssel und den Köffel unter einem Wasserhahn abspülen und wieder zurück in die Stube.

Nebenan im Hofe, vor dem Gebäude einer andern Batterie, standen noch immer die Rekruten, die doch früher in der Kaserne eingetroffen waren, und schielten hungrig nach der Küche.

„Da sind wir doch besser dran“, meinte Weise, „bei uns scheint eben alles im Trab zu gehen.“

Vor dem Hause trat man aufs neue an, und wieder begann das Verlesen. Diesmal wurden zugleich die Gebotensbefehle abgefordert. Darüber ritt der Hauptmann in den Kasernenhof ein; er stieg vom Pferd und ging vor und hinter den Rekruten hin und her, zuweilen stehen bleibend und einen genauer mustern.

Dabei wurde manchem unbehaglich zu mute, wenn der kleine Mann so lange hinter ihm verweilte, aber soviel hatten doch schon alle erfasst, daß man sich da nicht umbrehen durfte.

Es dauerte geraume Zeit, bis der letzte Gebotens-

befehl abgegeben und mit den Ueberweisungspapieren verglichen war. Dann forderte der Wachtmeister diejenigen, die zu Pferde dienen, Fahrer werden wollten, auf, nach der einen Seite der Straße hinüberzutreten, die andern, die Kanoniere werden wollten, sollten auf der andern sich aufstellen.

Weitaus die größte Hälfte trat zu den Fahrern. Die Hosen, gespornten Stiefel und der Schleppsäbel übten diese Anziehungskraft aus, im Verein mit der Einbildung, daß der Dienst als Berittener ansehnlicher wäre. Die kleinere Anzahl, darunter Bogt und sein neuer Bekannter Weise, stellten sich zu den Kanonieren.

Bogt richtete sich nach dem Rate des Waters. „Junge“, hatte der gesagt, „zunächst werde mir ein tüchtiger Kanonier. Davon — wenn Du ja mal weiter dienen und Unteroffizier werden wolltest, — kommst Du rascher vorwärts als umgekehrt. Da kennst Du schon Deine Kanone und brauchst bloß noch reiten zu lernen.“

Nur Moslawski blieb in der Mitte stehen und zog eine ängstliche Miene aus, als er sich so allein und aller Augen gerade auf sich gerichtet sah. Schließlich erstattete der kleine bärtige Unteroffizier dem Hauptmann eine Meldung und schob dann den Polen auf die Seite der Fahrer.

Aber man brauchte mehr Leute zu Fuß als zu Pferd. Deshalb wurden nur die zu den Berittenen bestimmt, die als Knechte oder landwirtschaftliche Arbeiter schon mit Pferden Bescheid wußten. Der Wachtmeister rief die Namen auf, dabei auch: „Bogt!“

Der Rekrut lief hin und stellte sich in Position, so gut er's vermochte.

„Warum wollen Sie nicht Fahrer werden?“ fragte

der Wachtmeister. „Sie sind doch Landwirtschaftsgehilfe.“

Bogt schwieg.

Da trat der Hauptmann hinzu und sagte: „Sie haben doch mit Pferden zu tun gehabt?“

„Nein, Herr Hauptmann, nur mit Kühen und Schweinen“, antwortete der Rekrut und fügte, als er die um ihn Herumstehenden lachen sah, hinzu: „Wir hatten nur Kühe und Schweine, Herr Hauptmann.“

„So?“ meinte der Offizier. „Na, dann bleiben Sie man ruhig, wo Sie standen; — mit Kühen fahren wir nicht.“

Bogt war dunkelrot geworden, weil er da wohl eine Dummheit gesagt hatte, aber er trat ganz fröhlich ins Glied zurück. Der Hauptmann hatte ihn aber auch gar nicht unfreundlich angesehen.

Im ganzen wäre er herzlich froh gewesen, wenn die Geschichte nun zu Ende gewesen wäre. Er spürte in allen Gliedern eine rechtshaffene Müdigkeit. Nie hatte er geglaubt, daß dieses Herumstehen und Warten einen so mitnähme.

Aber das Vorhergegangene schien nur ein Spiel gewesen zu sein gegen die nichtswürdige Schererei der Einkleidung, die nun vor sich ging. Er kam dabei noch gut weg; die Hosen, deren Länge man nach der der ausbreiteten Arme maß, paßten sofort, auch der zweite Rock, den er anzog, saß ihm gut, den Leibriemen mit dem Seitengewehr konnte man schnallen, und Mütze und Helm waren auch halb gefunden, nur von den Stiefeln mußte er mehrere Paare ausprobieren, bis er die rechten bekam. Der Unteroffizier warf ihm noch die gleiche

Politische Hebersticht.

Die Verderber des Liberalismus.

„Nationalliberal bis auf die Knochen“ nannte sich in der letzten Vorhitz-Verammlung der „liberale Wähler“ Justizrat Broda, als er in sehr vorgerückter Stunde die Geburt der Zuhörer durch eine seiner berühmten Wandwurmreden in Anspruch nahm. Jetzt vollzieht dieser Herr in einer marxistischerischen Annonce seinen höchst privaten Anschlag an das Kartell. „Nationalliberal bis auf die Knochen“, allerdings; aber diese eine Schwalbe macht noch keinen Sommer.

Das Leipziger Haffe-Dragon stellt sich allerdings so, als ob damit schon die „Einigung aller bürgerlichen Wähler in Leipzig-Stadt“ gegeben wäre. Herr Justizrat Broda ist ein liberaler Wähler, wie andre auch; er ist vielleicht zum sächsischen Landtag Wähler erster Klasse, allein er hat, solange das Pluralwahl-system noch nicht eingeführt ist und die Anwaltskammern keine Verursachung im Reichstag haben, eben nur eine Stimme zur Reichstagswahl, und es ist bis jetzt noch nicht bekannt geworden, daß die Stimme des Justizrats Broda ein besonderes politisches Gewicht hätte. Herr Broda mag ein gefuchter Anwalt sein, allein politisch hat er nichts hinter sich als seine eigene Person, und er ist nicht einmal für die „liberalen Wähler“ eine Autorität. Wenn also Herr Broda das Bedürfnis hat, seine voraussichtliche Abstimmung öffentlich zu annouciieren, so ist das alles andre als ein politisches Ereignis.

Während sich ein Unpolitiker der Leipziger Neuesten damit abquält, das originale Inferat des Justizrats Broda zu einer gewaltigen Rundgebung der bürgerlichen Wähler aufzuschwindeln, löst der geniale Dima das Stichwahlproblem mit spielender Einfachheit. Er behauptet led ins Blaue hinein, daß „eine Mehrheit für den Zolltarif schon jetzt gesichert sei“ und daß die Anhänger des liberalen Gedankens schon aus Gründen der Selbsterhaltung keine andere Wahl mehr haben, als Liberale von dem spezifischen Gewicht des Herrn Haffe zu wählen. Zwar ist der Reichstag bis jetzt erst zu etwa mehr als der Hälfte gewählt, zwar sind unter den 214 endgültig gewählten Abgeordneten 55 Sozialdemokraten, so daß als Anhänger des Zolltarifs höchstens 159 Abgeordnete, also zwei Fünftel des Reichstags in Betracht kommen können; tut nichts: Herr Dima fabuliert unerschrocken von der jetzt schon gesicherten Mehrheit für den Brotwucher, wo 121 sozialdemokratische und 48 freisinn-demokratische Stichwahlen zur Entscheidung stehen.

Dieselbe Taktik des Flaumachens in der Brotwucherfrage besetzt das Leipziger Tageblatt. Das „liberale“ Blatt behauptet aus dem Handgelenk, daß trotz der großen Erfolge der Sozialdemokratie der neue Reichstag keine Mehrheit aufweisen werde, von der die Ablehnung von Handelsverträgen auf Grund des beschlossenen Zolltarifs oder die Aufhebung des Zolltarifs zu erwarten wäre. Das ist natürlich leeres Gerede, das sich nur aus dem Bestreben der Kartellpatrioten erklärt, die unbehagene Brotwucherfrage aus dem Stichwahlkampfe auszuschalten und den Wahlkampf um das löbliche Erz und die klingenden Schellen einiger bürgerlicher Schlagworte zu konzentrieren.

Dahin gehört auch das demagogische Wehgeschrei, das Herr Dima und andre Kartellpatrioten über die Zertrümmerung des Liberalismus durch die Sozialdemokratie anstimmen. Tatsächlich sind die Erfolge der Sozialdemokratie auf Kosten der reaktionär-agrarischen Parteien erzielt worden. Wir haben die agrarischen Nationalliberalen aus fünf, die Konservativen aus vier, die Antisemiten aus zwei und das Zentrum aus einem Wahlkreis, die agrarischen Mehrheitsparteien zusammen aus 12 Wahlkreisen hinausgeschlagen, während wir der Freisinnigen Volkspartei nur einen, der Freisinnigen Vereinigung zwei, zusammen also 3 Sitze abgenommen haben. Ein Blick auf Sachsen wird dies Verhältnis bestätigen. In den Stichwahlen wird die Sozialdemokratie überall den Freisinn gegen die agrarische Koalition herausheben und vor fünf Jahren haben die Sozialdemokraten dem Freisinn in der Stichwahl 15 Mandate verschafft. Wenn die Freisinnigen ebenso in den 26 Kreisen, in denen sie den Ausschlag zwischen einem Reaktionär und der Sozialdemokratie geben können, gegen den Brotwucher stimmen wollten, so wäre es um den Zolltarif geschehen. Von diesen 26 Kreisen entfallen fünf allein auf Sachsen.

Die Sozialdemokratie hat in den Stichwahlen mit etwa 26 Konservativen, 22 Nationalliberalen und einigen Zentrumsmännern zu fechten, dagegen nur mit 10 Volks-

Nummer Drillschzeug zu, wie er Luchzeug auf dem Arme hatte, dann war er fertig.

Aber es gab Leute, denen gar nichts passen wollte. Einem, dem längsten von allen, reichten die Krumel bis knapp unter den Ellenbogen, und wenn er eine größere Nummer bekam, schlug der Rock über der Brust zahllose Falten. Andere hatten fast viereckige Köpfe, auf denen der runde Helm sich gleichsam schaukelte; denen trieb man den Helm wohl mit ein paar Faustschläge auf den Schädel fest. Besonders war aber einer da, ein starker breiter Mensch mit einem dicken Bauch, für den war gar nichts vorhanden, alles war zu eng.

„Was bist Du denn draußen gewesen?“ fragte ihn ein Unteroffizier.

„Brauer“, antwortete der Dicke.

„Hast wohl Dein Bier alles selber geoffen? Was? fuhr der Borgefetzte fort.

Da brachte derjenige, der die Sachen austeilte, eine neue Hose und einen neuen Rock, warf sie dem Dicken hin und bedrohte ihn: „Du, wenn aber das jetzt nicht paßt, dann laß ich Dich weiß Gott in Unterhosen exerzieren.“

Die Hose ließ sich mit Mühe schließen und auch der Rock saß straff, aber der Unteroffizier klopfte dem Brauer auf den Bauch und sagte: „Siehst Du, das wird gehen, denn den Banst hier, mein Dickchen, den werden sie Dir schon abtreiben.“

Als Bogt mit seinen Sachen auf dem Arm die Montierungskammer verließ, war die anfängliche wunder-volle Ordnung der Regale und der regelmäßig geschick- teten Kleiderstöße in ein wüstes Durcheinander ver-wandelt. „Schade um die Arbeit“, dachte er, „die damit verloren ging.“

(Fortsetzung folgt.)

parteilern und 5 Mitgliedern der Freisinnigen Ver-einigung. Selbst wenn uns die 15 Kreise, wo wir dem Freisinn gegenüberstehen, verloren gehen sollten, würde ein ent-schlossenes Eintreten des Freisinn gegen den Brotwucher immer noch von Erfolg gekrönt sein. In der Mehrzahl der Kreise würde sogar eine wohlwollende Neutralität der Freisinnigen ge-nügen, um dem Brotwucherer das Mandat zu entreißen.

Bisher hat sich der Freisinn in solchen Situationen wenig zuverlässig erwiesen. Wie die nationalliberalen Schwächlinge aus Angst vor dem Proletariat vor 15 Jahren unter die Fittiche des Zunkerturns getrocknet sind, so hat auch der „entschiedene“ und „fortgeschrittene“ Freisinn oft genug sein letztes Ideal ver-raten, wenn er zwischen einem Reaktionär und einem Vertreter der Arbeiterschaft zu entscheiden hatte. Wie weit der Liberalismus mit dieser Taktik gekommen ist, liegt auf der Hand, und wenn dem Liberalismus jetzt wieder einmal die Fortsetzung dieser „weisen Selbstbeherrschung“ im Interesse der „politischen Klugheit“ angeraten wird, so hat die Geschichte darüber ein anderes Urteil. Die Agrarier und Reaktionäre können mit den Erfolgen der „Selbsterhaltung des Liberalismus“ wohl zu-frieden sein.

Als man in Leipzig-Stadt mit einer eigenen Kandidatur vorging, geschah es in dem Gedanken, den Liberalismus wieder zu beleben, ihn für die Zukunft als politische Partei möglich zu machen. Es geschah in der Erkenntnis der verhängnisvollen Taktik, die den Liberalismus aus Angst vor der Sozial-demokratie agrarisch torrumplert und politisch unmöglich gemacht hatte. Aber schon in der Aussprache der Vorhitz-Verammlung kam jener Krähwinkel-Landsturm von Wählern erster Klasse ausgiebig zum Wort, die die historischen Verderber des Liberalismus in Deutschland gewesen sind. Es war voraus-zusehen, daß diese Mandatverherben sofort ins reaktionäre Lager zurückflüchten würden, wenn es zum Scharfschießen kommen würde.

Für ihre eigene Person mögen sie es tun, und der ent-schiedene Liberalismus kann sich nur gratulieren, wenn diese Tiefenbacher jetzt von ihm abswenden. Für die jungliberale Partei steht aber jetzt nicht weniger als ihre Existenz, ihre politische Ehre auf dem Spiele. Wenn sie etwas werden, wenn sie eine Zukunft haben will, so ist dies nur möglich in scharfem, im allerstärksten Gegensatz gegen den Brotwucher- und Staatsrechtliberalismus der Haffe-Clique. Die liberalen Wähler können nach links nichts mehr erobern; sie können nur Boden gewinnen nach rechts. Verlangen sie bei dieser Probe, so werden auch diejenigen wirklich liberalen Elemente, die jetzt neu gesammelt wurden, ihren Anschluß nach links, nach der Sozialdemokratie, suchen, und diese Partei wird die lachende Erbin der jungliberalen Bewegung sein.

Das mögen die liberalen Wähler in Leipzig bedenken und danach ihre Entscheidung zum 25. Juni treffen!

Wo steht der Feind?

In einer Betrachtung über das Ergebnis der Reichs-tagswahlen und die gegenwärtige Aufgabe des Freisinn führt der beste Kopf des Liberalismus, Dr. Theodor Barth, der bekanntlich selbst in der Stichwahl gegen einen Sozialdemokraten steht, in der Nation aus:

Es unterliegt auch nicht dem geringsten Zweifel, daß sich angesichts der kolossalen Erfolge der Sozialdemo-kratie die Scharfmacher alsbald ans Werk machen werden, um die Befürzung der bürgerlichen Elemente im reaktio-nären Sinne auszubeuten. Die schon lange drohende Gefahr eines ernsthaften Angriffs auf das Reichstagswahlrecht wird bald akut werden. Die Spekulation der Reaktionäre wird darauf gerichtet sein, selbst das entschieden liberale Bürgertum mit dem roten Gespenst zu schrecken, um es für reaktionäre Maß-nahmen zu gewinnen oder wenigstens seinen Widerstand gegen solche Maßnahmen zu lähmen. Selbgt es dem liberalen Bürgertum nicht, seine in vieler Beziehung gewiß gerechtfertigte Verstimmung gegen-über der Sozialdemokratie hinter nüchternere politische Erwägungen zurücktreten zu lassen, so ist die Rolle des Liberalismus als politische Partei ausgepielt. . . .

Von seiner Haltung wird es wahrscheinlich abhängen, ob die Reaktionäre es riskieren werden, zu einem Gewaltstreik gegen die Sozialdemokratie auszuholen. Da ein solcher reaktionärer Gewaltakt der Beginn einer sehr ernsten innern Krise sein würde, so ist die politische Verantwortung des entschiedenen Liberalismus nicht gering zu veranschlagen. Der Freisinn, der sich im Kampfe gegen die Reaktion nicht bewährt, hat seinen Beruf verfehlt. Das wird man sich auch angesichts der bevor-stehenden Stichwahlen zu vergegenwärtigen haben. Der Hauptfeind steht nach dem 16. Juni rechts, wie er vor dem 16. Juni rechts stand. Die Gefahr reaktionärer Ausschreitungen ist aber heute größer als je zuvor. Man kann sie nicht dadurch bannen, daß man die Zahl der Mandate der reaktionären Parteien vermehren hilft, sondern nur dadurch, daß man unerschrocken jeder parlamentarischen Verstärkung der Reaktion entgegen-arbeitet.

Es ist nicht unwichtig, diese Worte eines wirklich libe-ralen Mannes den alten Weibern entgegenzuhalten, die jetzt innerhalb der liberalen Wähler mit dem Köhler-glauben an das rote Gespenst krebhen gehen, den schon vor einem halben Jahre der alte Mommsen gekenn-zeichnet hat. Wohin eine reaktionäre Politik führt, das haben die Liberalen und Reaktionäre in Sachsen erlebt, und wenn wir nur unser Parteiinteresse sprechen lassen wollten, so könnten wir uns nichts Besseres wünschen, als daß es den Scharfmachern gelänge, das deutsche Bürger-tum in eine Panik hineinzuhetzen. Wir haben bei allen reaktionären Gewaltstreichen zuletzt immer am besten ab-gekönnit, und wenn es die politischen Gewaltmenschen nach einem neuen Tanze gelüftet, — wir sind bereit. So oder so, — das Reich muß uns doch bleiben.

Deutsches Reich.

Zerschossene Wälle.

Die Kreuzzeitung, die gleich nach den Wahlen, als sich das Schlachtfeld noch gar nicht übersehen ließ, ihre alten Kraxen losließ vom Platten Lande, das das beste Bollwerk gegen die rote Hochflut sei, hat jetzt einige Löcher zurückstecken müssen. Unsere Erfolge auf dem Lande haben sie belehrt, daß es mit den alten Weisheitsprüchen auf die Dauer doch nicht weiter geht. Nicht nur haben wir den rein ländlichen Thüringer Wahlkreis Aitenburg im

ersten Wahlgang erobert, sondern ebenso den im schönsten Ostelbien liegenden Stammsitz der Junker, Randow-Greifenhagen. Auch in Ostpreußen sind unsere Fort-schritte gerade auf dem Lande sehr erfreuliche gewesen. Während schon bei den Wahlen von 1898 unsere dortigen Erfolge den Junkern Unruhe und Entsetzen einflößten, so wird sich jetzt das Gefühl der Blangst bei unsern Gegnern nur noch verstärken. Wie stiegen von 45 644 Stimmen auf 60 000 Stimmen. Das platte Land hat sich nicht als sicherer Schutzwall gegen unsern Ansturm erwiesen.

Und ebenso beginnt die andre Zubersticht und Stärke unfrer Gegner zu verschwinden, der süße Trost, auf den sie hoffen: die Unzugänglichkeit der schwarzen Bezirke am Rhein und in Schlesien. Am Oberrhein allein stiegen wir von 28 000 auf rund 51 000 Stimmen, und in Ober-schlesien haben wir Stichwahlen in Bezirken, wo seit alters her das Zentrum glatt durchging. Freilich ist hier die Be-deutung der politischen Bewegung nicht zu unterschätzen.

Nach bürgerlicher Berechnung, die aber wahrscheinlich noch zu niedrig angesetzt ist, hat die deutsche Sozialdemo-kratie am 16. Juni ein Heer von 2 900 000 Stimmen ge-mustert! Kein Wunder, daß Beklemmung und Verzagen herrscht im Lager der Feinde.

Die Blätter, die nichts gelernt und nichts vergessen haben, wie die Hamburger Nachrichten, verlangen von der Regierung die Auflösung des Reichstags und die Of-troyierung eines andern Wahlgesetzes, auf Grund dessen der Reichstag sofort gewählt werden soll. Man wird diesen Angstschrei als das Würdigen, was er ist, als einen frommen Wunsch. Aber vergessen soll doch nicht werden, daß auch unter den bürgerlichen Kandidaten, die zur Stichwahl stehen, gar mancher ist, der diesen frommen Wunsch im stillen Herzen mitbeet. Da gibt es noch aus-zumerzen, was auszumergen ist. Die Wälle der Volks-feinde müssen nicht nur gründlich zerschossen werden, auch ihre Truppen gibt es zu dezimieren. Dazu hat das deutsche Volk am 25. Juni noch eine gute Gelegenheit.

Budde und „seine“ Arbeiter. Die Aufforderung der sozialistischen Presse an die Eisenbahnarbeiter, bei den Wahlen kräftig für ihre Ueberzeugung einzutreten, wurde, wie man sich erinnern wird, mit einem Bilat aus einer Budde-Rede gewürzt, wo es hieß, er, Budde, habe gar nichts dagegen, daß die Eisenbahnarbeiter sozialdemokratisch wählen. Jetzt teilt die Nordd. Allgem. Ztg. mit, daß sofort nach dieser Aufforderung tele-graphische Anweisungen an sämtliche Eisenbahndirektionen ergangen sei, dieses Ministerwort in „geeigneter Weise“ richtig zu stellen. Wie der Ausfall der Wahlen bewies, scheint diese Richtig-stellung doch nicht „geeignet“ genug gewesen zu sein.

Der weibliche Freisinn in der Stichwahl. In Landsberg-Soldin hat die Freisinnige Vereinigung beschlossen, in der Stich-wahl für den konservativen Kandidaten gegen den Sozial-demokraten einzutreten. Was sagt Herr Barth zu diesem theoretischen Feinden der Reaktion? — Den Brotwucher mit dem Maul bekämpfen und mit dem Stimmzettel unterstützen, ein sauberer Freisinn!

In Forzheim, Karlsruhe, Mannheim und München I hat die Zentrumspartei Stimmenthaltung für die Stichwahlen empfohlen. Damit würden die vier Kreise der Sozialdemokratie wieder zufallen. Freund Boffermann, der für Karlsruhe kan-didiert, wäre damit befreit.

Ein Kompromiß zwischen Polen und Sozialdemokraten in Oberschlesien meldet das Berliner Tageblatt. Nach dieser Abmachung soll dem Polen Korsanty in Raitowitz und unserem Verhoffen Dr. Winter in Bentzen zum Siege über das Zentrum verholfen werden.

Der verfehlte, Preisausschußsekretär Glanz in Sprottau nämlich. Eine „Instruktion für die Vertrauensmänner der reichstreuen Parteien“, die für die Wahl des konservativen Kandidaten eintreten, fordert unter andern dazu auf: „zweifel-hafte Wähler aufzusuchen, zunächst zu belehren und zur Stimm-abgabe für den konservativen Kandidaten zu bewegen. Empfiehlt sich solche Belehrung beim Glase Bier, so sind die Betreffenden zu einem solchen einzuladen“. Dann heißt es unter Nummer 8: „Wo durch die Arbeit der Vertrauensmänner (Düngung der Zettelanbieter und Holer, Einladung zum Glase Bier etc.) Posten entstehen, welche anderweite private Deckung nicht finden, sind sie nachher beim Kassensührer, Herrn Preisausschuß-sekretär Glanz in Sprottau zu liquidieren.“ Die alle Beschichte: dem Alkohol verdanken die Konservativen fast alle ihre Wahlsitze; denn ein Mensch, der bei nüchternem Bestande ist, wählt nicht konservativ.

Die Zahl der Stichwahlen (188) hat sich entgegen zahlreichen Befürchtungen nicht vermehrt. 1898 waren 187 Stichwahlen nötig, 1898 180, dagegen 1899 nur 149 und 1871 45.

Zentrumsagrarien als Handelsjuden. Die Rheinische Volksstimme, das Organ der Zentrumspartei am Niederrhein, veröffentlicht eine Erklärung, in der verlangt wird, daß der Zentrumsabgeordnete Marcour auf die Kandidatur verzichten und einem Agrarier Platz machen soll, widrigenfalls man gegen den Kandidaten de Witt in Wülheim in der Stichwahl stimmen würde. Die Erklärung schließt: „Wir haben das Heft in der Hand und werden das Messer gebrauchen, um unseren Willen durchzusetzen. Ein Sozialdemokrat mehr oder weniger macht nichts aus, wo die bisherige Zentrumspolitik deren so viele geschaffen hat.“ — Der Jude Shylock kann sich tansen lassen und zum alleinseligmachenden agrarischen Zentrum überretten.

Ks. Kaplan Dabach, der Zentrumsabgeordnete, Millionär und Geistliche, hat sich bekanntlich aus seinem bisherigen Wahlkreise Eupen-Wachen-Land vor den erbitterten katholischen Legiti- und Bergarbeitern geflüchtet und sich in dem sichersten aller rheinischen Zentrumswahlkreise, in Daun-Bräm-Bitburg, wählen lassen. Dazu schreibt die Reutlinger Volkszeitung, ein unabhängiges Zen-trumsblatt:

„Die Wähler des Eifelwahlkreises Bräm-Bitburg, die jetzt auf Kommando (!) anstatt den zurückgetretenen Amigerichtsrat Brockmann den mehrfachen Zeitungsbefizher und Kaplan wählen müssen, sind in ihren Anforderungen recht bescheidene Leute. Die Landtagswähler des Kreises Hünfeld-Hersfeld sowie des Wahl-kreises Wachen-Land, die Herr Dabach früher vertrat, sind her-zlich froh gewesen, jemand anders wählen zu können. Von den gleichen Gefühlen befeht dürfen sehr viele Wähler des Wahlkreises Trier sein, wie die Vorfälle bei der letzten Landtagswahl bewiesen haben.“

Das geistliche Aelch hat, wie vor Gericht festgestellt worden ist, seinerzeit Herrn Dabach vor den Ohrfeigen seines Fraktionsgenossen Oberlandesgerichtsrat Roeren bewahrt. Es hat ihn aber nicht davon geschützt, dieser Tage in Zentrumsversammlungen im Saargebiet aus-gespißt und ausgepiffen zu werden, als er, wie die Saar-gemünder Zeitung berichtet, im Wahlkreise Saargemünd-Forbach für seinen Schützling Moly aus Trier Stimmung für die Reichstagswahl

machen wollte. Es entstand in einer Versammlung unter den Zentrumsleuten ein solcher Mob, daß sie polizeilich aufgelöst wurde. — Angesichts solcher Verhältnisse in den Reihen der Zentrumsanhänger war es in der Tat nötig, daß sich Herr Dasbach einen "sicheren" Wahlkreis suchte.

Vernünftige Germanisation. Für Oberschlesien werden im nächsten preussischen Etat dem Vernehmen nach ziemlich beträchtliche Aufwendungen auf dem Gebiete der Volksschule begehrt werden. Wenigstens eine gute Folge der polnischen Bewegung. Mit dieser Art Germanisation ist auch die internationale Sozialdemokratie einverstanden.

Wie der Klerus die Polen bekämpft. Im Wallfahrtsort Boguski stieß der Ordenspater wegen der zahlreichen polnischen Wahlstimmen die Predigt ein. Er schloß auch zahlreiche Kinder vom Religionsunterricht aus. Wenn nur dieses gefehrvollige Benehmen nicht den entgegengesetzten Erfolg hat!

Aus schwarzen Bezirken. In dem oberbayerischen Pfarrdorf Hohenbach haben von 175 wahlberechtigten Bürgern 174 ihr Wahlrecht zum Reichstag ausgeübt. Der 175. wäre auch gekommen, allein er lag schwerkrank zu Bett. Zwei Stimmen erhielt der Bauernbündler, alle übrigen der Zentrumskandidat. Um beratige Erfolge zu erreichen, ist die Kaplanokratie bekanntlich nicht blöde. Vor fünf Jahren forberte man in einem Bezirke sogar die katholischen Ehefrauen zur Verweigerung ihrer ehelichen Pflichten auf, wenn der Mann nicht Zentrum wählen wollte.

Eine entsetzliche Soldatenschänderei wird aus Mägen gemeldet. Dort hatte ein Feldwebel der 12. Kompanie einen Soldaten, welcher das Gewehr vorchriftswidrig mit Petroleum gepußt, nach einer dem kommandierenden General von dritter Seite erstatteten Anzeige genötigt, zur Strafe Petroleum zu trinken, wodurch der Soldat erkrankte. Das Kriegsgericht hat sich bereits mit der Sache befaßt, über deren Ausgang Einzelheiten nicht zu ermitteln gewillt sind.

Graf Walter Plücker auf Kleinschöne beschäftigte gestern wieder einmal das Reichsgericht. Er hatte Revision eingelegt gegen das Urteil des Landgerichts I in Berlin vom 4. Dezember v. J., durch welches er wegen Verleumdung desselben Gerichtes zu einer Geldstrafe von 600 M. verurteilt worden ist. Von der Strafkammer in Dresden war er wegen Aufreizung zu 100 M. Geldstrafe verurteilt worden, wegen einer gleichen Tat in Berlin zu 300 M. In einer Versammlung der antisemitischen Partei in der Konforbia am 3. November 1901 hielt er eine Rede und sprach über seine letzte Verurteilung. Er sagte u. a.: Na, das war eine Verhandlung! Der Gerichtshof schauzte mich gleich an, wie die Verhandlung begonnen hatte. Wie man mit mir umgegangen ist, das ist einfach doll. Der Deuwel soll mir den holen, der mir meine Achtung nicht entgegenbringt. Der Präsident des Landgerichts I hat als Vorgesetzter der durch diese Redewendungen beleidigten Richter Strafantrag gestellt. Der Angeklagte bestritt, jene Worte gebraucht zu haben, aber der Richterstatter Schwebel bezogte eiblich in der Hauptverhandlung, daß der Graf so gesprochen habe. Seine Revision wurde gestern vom Reichsgericht verworfen mit der Maßgabe, daß der Angeklagte nicht wegen öffentlicher Beleidigung, sondern wegen öffentlicher Verleumdung verurteilt ist.

Die Verurteilung des Fährleits Hüssener wird vor dem Kaiser Oberkriegsgericht der Offiziation ansangs Juli verhandelt werden.

Neue politische Nachrichten. Der dänische Kronprinz erließ eine Verfügung, wonach der dänische Reichstag zu einer außerordentlichen Session nach den Neuwahlen auf den 25. Juni einzuberufen wird. — Der russische Hof legte anlässlich des Ablebens des Königs Alexander und der Königin Draga von Serbien Trauer auf 24 Tage an.

Frankreich.

Klerikale Totschläger. — Militärjustiz.

(-) Paris, 19. Juni. Die Klerikalen haben in Nantes am Fronleichnamsfest wieder einmal mörderische Ausschreitungen verübt. Von den mehr oder minder schwer verwundeten Antiklerikalen abgesehen, sind unter den Bleistücken der Frommen zwei Opfer gefallen: ein 70jähriger Greis, Genosse Gauley, Redakteur des Réveil Social, ist auf der Stelle getötet worden, Lejeune, Vorsitzender des Freidenkervereins von Nantes, schwelbt noch zwischen Leben und Tod. Selbst aus den Berichten der klerikalfreundlichen Presse geht hervor, daß die frommen Totschläger die Angreifer waren. Diese Presse kann den Antiklerikalen weiter nichts vorwerfen als ihre Absicht, gegen den behördlich verbotenen Fronleichnamsumzug eventuell zu demonstrieren. Tut nichts! Das von den Klerikalen vergossene Blut wird dennoch zu Gunsten der Kirche fruktifiziert. Die Schuld wird insbesondere der antiklerikalen Politik der Regierung aufgeschult, wie seit jeher bei jeder Widerstandsgewalttat der Klöster gegen gesetzliche Verfügungen. Und so ordnungsliebende Leute, wie die Leitartikel des Temps, bringen es kaum über sich, schandenhalber die gefallenen Opfer mit halbem Munde zu "bedauern"! Gegen den Versuch der Klerikalen von Nantes, die Polizeipräfektur zu erstürmen, finden sie erst recht kein Wort des Tadel. . . . Das sind dieselben Ordnungsfanatiker, die bei der geringsten Aufröhrung seitens der Arbeiter die Gesellschaft in Gefahr erklären und nicht laut genug nach Unterdrückungsmaßnahmen schreien können.

Im übrigen darf man an der Wahre des getöteten Genossen Gauley erst recht den Gedanken aussprechen, daß Sozialisten die Kulturkampfbedingungen einzig und allein den "freidenkerischen" Antipaffen überlassen sollten. In Nantes, der Chouanen-Hauptstadt, hat die Militärjustiz wieder einmal ein zynisches Urteil gefällt. Sie hat die "allerheiligste" militärische Disziplin zu Gunsten des Klerikalismus mit Füßen getreten. Leutnant Portier, der sich geweigert hatte, an der Spitze seiner Kompanie bei der Schließung einer Redemptoristenkapelle mitzuwirken, wurde vom Kriegsgericht einstimmig freigesprochen. Und doch lag in diesem Falle die Gehorsamsverweigerung des Offiziers offener denn je zu Tage. Er hat, wie die Beweisaufnahme ergab, seinem Vorgesetzten Auge in Auge den Gehorsam verweigert. Und er zeigte auch die Offenheit, vor dem Gericht den Tatbestand nicht abzuleugnen. Viel Mut gehörte freilich dazu nicht. Seine Freisprechung war im Voraus verbürgt nicht nur durch die militärrichterlichen Präzedenzfälle, sondern auch durch den Bericht des militärischen Untersuchers, der in jesuitischer Beweisführung das Einstellen des Verfahrens beantragt hatte. Der Verteidiger des Angeklagten gab als Entlastungsmoment den jesuitischen Kniff zum besten, daß die Handlung Portiers keine Gehorsamsverweigerung, sondern einen Gehorsamsmangel darstelle!! Indes die Scheingründe sollten eben nur den Schein wahren. Den Ausschlag gaben die "religiösen Ueberzeugungen" und die Familienverhältnisse Portiers, dessen Bruder ein Mönch und dessen Schwester eine Nonne ist. Ein hinreichender Grund zum straflosen Dis-

ziplindruck in den Augen derselben klerikalischen Militärrichter, die einen Soldaten, der aus seinem sozialistischen Gewissenszwang heraus sich weigern würde, auf streikende Arbeiter zu schießen, unschlagbar mit der ganzen Wucht des barbarischen Militärkodes zermalmen würden.

Großbritannien.

Deutschland und die englischen Kolonien.

London, 19. Juni. Im Oberhause brachte Camperdown die Erklärung des Ministers des Innern, Lord Lansdowne, zur Sprache, daß die deutsche Regierung angedeutet hätte, daß wenn andre englische Kolonien dem Beispiele Kanadas folgten und der britischen Einfuhr Vorzugsbehandlung gewährten, Großbritannien wahrscheinlich nicht mehr die Bedingungen einer meistbegünstigten Nation zugestanden werden würden. Er verlangte die Veröffentlichung des mit Deutschland über diesen Punkt geführten Schriftwechsels. Er erklärte, die Haltung Deutschlands sei widerspruchsvoll und tadelte das Vorgehen Deutschlands in diesem Falle und bei einer früheren Gelegenheit. "Ich hoffe", so fuhr Camperdown fort, "daß die deutsche Regierung einsehen wird, daß unsere Beziehungen zu unsern Kolonien nur uns allein angehen." Der Minister des Innern Lord Lansdowne erwiderte: "Ich erkenne vollständig die große Bedeutung der Frage, Camperdown machte scharfe kritische Bemerkungen über das Verhalten der deutschen Regierung. Ich möchte die Auffassung zurückweisen, daß die deutsche Regierung in dieser Angelegenheit durch vorsätzliche Feindseligkeit gegen die englische Regierung getrieben worden sei. Die deutsche Regierung hat einen Weg eingeschlagen, welchen einzuschlagen für sie vielleicht nicht unnatürlich ist, wenn sie, wie es der Fall war, die Art und Weise kannte, in der wir diese Frage bisher zu behandeln gewohnt waren. Was die Behandlung unserer Kolonien anbelangt, so sollten wir unsere Stellung zu diesen Angelegenheiten allen Beteiligten durchaus klar und verständlich machen, und ich denke, es besteht kein Zweifel darüber, daß wir, wenn dies geschähe, die Möglichkeit finden würden, eine Lösung dieser Frage zu befriedigenden Bedingungen für uns und die großen Kolonien zu stande zu bringen. (Weisfall.) Ich hoffe, innerhalb einiger Tage die auf den Gegenstand bezüglichen Schriftstücke, die mit dem Jahre 1897 beginnen und bis zur Gegenwart reichen, veröffentlicht zu können. Camperdown zog darauf seinen Antrag zurück.

England und die Vorgänge in Serbien.

London, 19. Juni. Der Minister des Auswärtigen, Marquis of Lansdowne, drückte im Oberhause in der Antwort auf eine Anfrage betreffend Serbien seinen Abscheu vor den Ereignissen aus, welche Belgrad geschändet haben und sagte, die späteren Nachrichten verminderten diesen Abscheu nicht. Ein Vorschlag zu einem gemeinsamen Vorgehen der Mächte in Bezug auf die neue serbische Regierung sei der englischen Regierung nicht gemacht worden; ich glaube auch nicht, fährt der Minister fort, daß ein solcher Vorschlag von uns mit Nutzen andern Mächten gemacht werden könnte. Was die diplomatischen Beziehungen betrifft, so liegt unsern Gedanken nichts ferner, als mit den an den jüngsten Ereignissen beteiligten Personen die gewöhnlichen Beziehungen weiter aufrecht zu erhalten. Wir hatten nur den Wunsch, daß der englische Vertreter in Belgrad bleibe, um die englischen Interessen zu wahren und dem Gang der Ereignisse aufmerksam zu folgen, aber er ist angewiesen worden, seinen Verkehr mit den Behörden streng auf das zu beschränken, was zu diesem Zweck notwendig ist und sorgfältig darauf zu achten, nichts zu tun, was als amtliche Anerkennung der vorläufigen Regierung ausgelegt werden könnte, deren Freisein von der Mitschuld an den Ereignissen jener schreckensvollen Nacht noch dargetan werden muß, oder als zwingend für die englische Regierung, eine Autorität anzuerkennen, die als Nachfolgerin der Dynastie eingesetzt werden mag. Drei Mächte wenigstens, nämlich Frankreich, Deutschland und Italien, beobachten eine Haltung, welche der unsrigen entspricht. Die Regierung hört, daß Rußland und Oesterreich bereit seien, das neue Regime anzuerkennen, aber Rußland scheint auf alle Fälle klar gemacht zu haben, daß es die Verhängung einer angemessenen Strafe über die an dem Verbrechen beteiligten Personen erwartet. Wir haben es für wünschenswert erachtet, daß der britische Vertreter bei der feierlichen Einsetzung der neuen Regierung in Belgrad nicht anwesend ist, wir haben ihn deshalb angewiesen, Belgrad für diesen Augenblick zu verlassen.

Rußland.

In die Zuchthäuser.

Herr Plehwe hat in der letzten Zeit eine ganze Reihe von Gerichtsmandaten ausführen lassen. Versteht sich hinter geschlossenen Türen; in Wirklichkeit ist es das selbe Kakaleum, das dort in der Uniform der Genarmen die Urteile schreibt. Das braucht nicht erst gesagt zu werden. Von Interesse wäre dagegen hinzuweisen, daß die Regierung von neuem auf das alte Mittel zurückgekommen ist, das sie schon vielfach früher angewendet hat und das dahin geht, die Politik als gemeine Verbrecher aburteilen zu lassen, wodurch die Lage der Eingekerkerten verschlechtert wird. Außerdem kennt die administrative Erledigung der politischen Delikte nicht die Strafe des Zuchthauses, sie hat sie wenigstens bisher nicht gekannt. Das ist nun anders geworden. In verschiedenen Städten sind Verbreiter von Flugblättern den ordinären Gerichten überwiesen worden, die den Wink von oben auch verstanden und die Angeklagten zum Zuchthaus verurteilt haben. In den ersten Tagen des Juni hat sich ein derartiger Prozeß in Kowno abgespielt, der dem Angeklagten, einem lettischen Sozialisten Fritz Steinberg, wegen Verlesung von Druckchriften 8 Jahre der unmenslichen Strafe einbrachte. Der angeklagte Genosse verweigerte jede Aussage und erklärte, er verachte das Gericht, das nicht Recht spreche, sondern nur Hunderdienste leisten könne. Jetzt steht ein ähnlicher Prozeß in Saratow bevor und nach den Kritkeln des "Gehezes" zu urteilen, auf Grund deren die Anklage erhoben ist, sollen auch hier Genossen zu Zuchthäusern gemacht werden. Die Studenten des Polytechnikums in Kiew haben die folgende Resolution angenommen: In Erwägung, daß alles Elend des russischen Lebens entweder direkt das Werk der Regierung oder die Folge ihres demoralisierenden Einflusses ist und in Erwägung, daß nur mit dem Stürzen des Selbstherrschertums die Möglichkeit einer plausiblen Kulturarbeit eröffnet wird, bringen wir hiermit zum Ausdruck, daß wir, die wir nicht gleichgültig den Leiden der Heimat gegenüber stehen können, uns solidarisch fühlen mit allen revolutionären Parteien Rußlands. Wir versprechen Ihnen unsere Unterstützung an dem Werk der Befreiung Rußlands von dem uns

verhafteten Selbstherrschertum. Wir erklären, daß wir bereit sind, an der bevorstehenden Manifestation uns zu beteiligen und im Falle einer Judenbege, die die Regierung jetzt in Kiew organisiert, die Juden zu verteidigen.

Serbien.

Schöne Aussichten.

Ueber Peter Karageorgiewitsch, den neuen König, wird in den der Wiener Zeit zugekommenen Mitteilungen wenig Schmeichelhaftes gesagt. Er sei ein Pariser Wüstling, und es bestehe die Furcht, daß sich nach einiger Zeit ganz ähnliche Vorfälle wie die letzten abspielen werden.

Aus Sachsen und den Nachbargebieten.

Ein vernichtendes Urteil gegen die Scharfmacherei ist die Niederlage des pensionierten Kruppdirektors Zende im 20. sächsischen Wahlkreise. Zende bildete bekanntlich seit Jahren neben den Bued und Deumer den Mittelpunkt aller scharfmacherischen Bestrebungen, er war es, der die "Wohlfahrts-einrichtungen" der Firma Krupp systematisch ausbaute. In der Wahlagitatio scheute sich Zende nicht, zum Volke herabzusteigen. Herablassend nickte er den Arbeitern zu, schüttelte den Kleinbauern die Hände und schmeichelte dem Mittelstand. Sogar in die elenden Wohnungen der Arbeiter ließ er sich führen. Die Blätter des Zentralverbandes verkündeten bereits den Sieg des Ober-scharfmachers — das Geld des Zentralverbandes ergoß sich auch nur so über den Kreis, selbst die sächsische Regierung legte sich für Zende ins Zeug, der ganze Beamtenapparat, vom Amtshauptmann bis zum Nachtwächter, ging für den Scharfmacher ins Zeug. Unsere Parteigenossen verkehrten demgegenüber nicht, die Zuchthausvorlage und die bekannte 5000 Mark-Spende zu dem 12000 Mark-Beitrag des Zentralverbandes der Industriellen an die Regierung zur Agitatio für die Zuchthausvorlage in den Mittelpunkt des Wahlkampfes zu rücken. Und die Folge? Rosenow wurde mit 5000 Stimmen Mehrheit über Zende gewählt, so daß jede Mark, die der Scharfmacher Zende für die Zuchthausvorlage hergab, der Sozialdemokratie eine Wahlstimme mehr gebracht hat. Im 20. Wahlkreise ist nicht nur die Vrotwucherei, sondern auch die Scharfmacherei gründlich gerichtet worden.

Zur Wahl im Freiburger Kreise schreibt die Dresdener Zeitung: "Die lächerliche Behauptung, daß durch die national-liberale Kandidatur die Sozialdemokratie begünstigt werden würde, wird ja niemand betrefis Freiberg aufzustellen wagen, denn angesichts der sozialdemokratischen Stimmengahl und dem Ergebnis in den anderen sächsischen Wahlkreisen dürfte es wohl sicher stehen, daß ohne die liberale Kandidatur Freiberg von den Sozialdemokraten im ersten Ansturm erobert worden wäre. Im übrigen treffen die Freiburger Liberalen schon jetzt alle Vorbereitungen für Stärkung ihrer Organisation für die nächsten Wahlen und für die Begründung einer neuen Zeitung in Freiberg an Stelle des jetzigen Viertelblattes und sehen einem kommenden Wahlkampfe mit der Gewißheit entgegen, daß ebenso wie in Gießenmünde und Kaiserlautern der Kampf sich abzuspielen haben wird zwischen dem liberalen Bürgerium in Stadt und Land und der Sozialdemokratie, während die Rolle des Bundes der Landwirte auch hier ausgespielt sein wird." Danach hat also Dr. Dertel aus liberalen Kreisen keine Unterstützung zu erhoffen. Das Schicksal Dertels wäre also besiegelt.

Einen recht plumpen Wahlkniff haben in Dresden die sogenannten Ordnungsparteien angewendet. Auf einem gedruckten Zettel, den das Komitee der sogenannten Ordnungsparteien am Wahltag Nachmittags 4 Uhr den sämigen (!) Wählern ins Haus schickte, steht unter anderem: "Nur noch ein paar Stimmen fehlen und wir haben gesiegt!" Hierzu bemerkt die linksnationalliberale Dresdener Zeitung: "Das magt man drucken zu lassen und trotz der verschlossenen Wahlzettel drei Stunden vor Wahlschluß zu verteilen. Das Komitee muß doch die Wähler für gräßlich borniert halten. Kein Wunder, daß intelligente und liberale Wähler sich immer mehr von der Wahl angeekelt fühlen. Die Vereinigung der sogenannten Nationalliberalen (denn wirkliche, wie wir es noch vor 25 Jahren waren, gibt es kaum mehr) mit Agrariern und Reaktionären schlimmster Art ist der Tod aller Entwicklung und führt schließlich dahin, daß es nur Sozialdemokraten, Zentrum und Reaktionäre im Reichstage geben wird."

Polizeiliche Fürsorge und ihre Wirkung. In Dederon war es unseren Genossen nach vielen Verböten endlich doch möglich, vor den Wahlen in der alten Turnhalle eine Versammlung abzuhalten. Mehrere Stunden vor Beginn der Versammlung erhielt der Einderufer ein Schreiben des Stadtrates, das also lautete:

An Herrn Johann Meyner, hier. Aus sicherheitspolizeilichen Gründen werden Sie hierdurch veranlaßt, an der am 15. d. M., abends 8 Uhr, in der alten Turnhalle am Ringer, hier, stattfindenden öffentlichen Wählerversammlung nicht mehr als 80 bis 100 Personen teilnehmen zu lassen.

Der Stadtrat. Dr. Schöne, Bürgermeister. Als sich etwa 100 Mann in der Halle eingefunden hatten, wurde der Vorsitzende vom überwachenden Beamten aufgefordert, niemand mehr hereinzulassen. Schließlich sperren die Schutzleute den Eingang ab. Auch umhüllten sämtliche Fenster geschlossenen gehalten werden. Die Anwesenden gaben laut ihren Unwillen zu erkennen, so daß der Vorsitzende gezwungen war, die Leute zu beruhigen.

Zweiterlei Recht. Der Stadgemeinderat in Johannsgeorgenstadt hatte beschlossen, den Rathausaal zu Versammlungen aller Parteien, also auch zu sozialdemokratischen Versammlungen herzugeben. Die Ausführung dieses Beschlusses ist auf die Beanstandungsanzeige des Bürgermeisters hin vom Amtshauptmann untersagt worden. Die Sozialdemokraten sind eben Staatsbürger zweiter Klasse.

Soziale Rundschau.

Gewerkschaftliches.

Ausperrungen und kein Ende. Wie die Kölnische Volkszeitung meldet, hat der Deutsche Arbeitgeberverband für das Baugewerbe in Köln und Umgegend gestern abend fast einstimmig beschlossen, wegen des jetzt 18 Wochen bauernnden Ausstandes der Fugger und Fuger, sämtliche im Baugewerbe beschäftigten Verputzer, Fugger, Maurer, Handlanger, Plattenleger und Erdbarbeiter von Freitag, den 26. d. M., an auszusperrn, bis die Arbeitnehmer sich mit den im Baugewerkverein festgesetzten Bedingungen einverstanden erklärt haben.

Hierzu drei Beilagen.

An die Parteigenossen des 12. und 13. Wahlkreises.

Sonnabend, den 20. Juni, Abends 1/27 Uhr

Flugblattverbreitung in L.-Stadt.

Die Parteigenossen des 13. Kreises treffen sich in folgenden Lokalen:

Die Genossen von Wagwitz	Restaurant Morgenröte , Hauptmannstraße.
" " " Lindenau	} Restaurant Muenschlösschen , Muenstraße.
" " " Leutzsch	
" " " Kleinzschocher	Restaurant Stadt Gotha , Große Fleischergasse.
" " " Leipzig-Süd	Restaurant Dieze , Körnerstraße.
" " " Leipzig-Nord	Restaurant Stadt Berlin , Berliner Straße.
" " " Leipzig-Ost	} Restaurant Pantheon , Dresdner Straße.
" " " Leipzig-Südost	

Die Parteigenossen von Leipzig-Stadt und -Land werden dringend ersucht, sich recht zahlreich zu beteiligen. Es gilt, die Hochburg des Kartells zu nehmen.

Das Wahlkomitee.

Soziald. Verein L.-Ost.

Donnerstag, den 25. Juni, Abends 8 Uhr

Mitglieder-Versammlung in der „Germania“, Sellaerhausen.

Tagesordnung: 1. Vortrag des Genossen Dr. Duncker über: Leopold Jakob, ein sozialistischer Denker und Dichter. 2. Vereins- und Parteiangelegenheiten.

In dieser Versammlung werden auch die Resultate der Stichwahlen bekannt gegeben.

Zahlreichen Besuch erwartet

Der Vorstand.

Krankenunterstützungs- und Begräbniskasse der Tischlergehilfen von Leipzig u. Umgeg.

Montag, den 20. Juni, Abends 8 1/2 Uhr: Halbjährliche Generalversammlung im Bürgergarten, Brüderstr. 11. — Etwasige Anträge sind bis 30. Juni schriftlich beim Kassier Moritz Horn, Schreiberstr. 4, IV. L., einzureichen. [6985] Der Gesamtvorstand.

Kulmbacher Bierstube

Leipzig, Petersstraße 12. Inhaber: Georg Bauer. Ausch. v. ff. Kulmbacher, hell u. dunkel, a. der 1. Kulmb. Export-Brauerei, Kulmbach. **Vorzüglicher Mittagstisch.** [2468] **Reichhaltige Speisekarte.** Täglich von Abends 6 Uhr an **Spezialgerichte** zu zivilen Preisen.

Europäische Börsehalle

12 Katharinenstrasse 12. ff. Mittagstisch von 50 Pfg. an. — Täglich Spezialgerichte. **Hochfeines Mönchshofbier.** Gesellschaftszimmer noch einige Tage frei.

Römischer Hof

Mitte Str. Nr. 11. **Große öffentliche Ballmusik.** Morgen Sonntag: Großer und kleiner Saal zur Abhaltung von Versammlungen und Festlichkeiten jeder Art bestens empfohlen. Betten von 50 Pfg. bis 3 Mk. H. Thieme. [84] **Gez. Tauchaer Straße. Tel.: 4992.**

Flora. Ballmusik.

Morgen Sonntag: Anfang 4 Uhr. J. Michael. [84]

Restaurant zur Nonnenmühle, Mühlg. 14.

Empfehle meine freundlichen und geräumigen Lokalitäten zur gefälligen Benutzung. ff. Getränke, gute Küche. Kräftigen bürgerlichen Mittagstisch sowie jeden Sonnabend Schweinsknochen. Hochachtungsvoll **Gustav Linsenbarth.** Gesellschaftssaal zu Vereins- und Familienfesten steht unentgeltlich zur Verfügung

Gartenrestaurant Bauers Brauerei

Neu renoviert! Täubchenweg 7 Neu renoviert! **vorzüglichen Mittagstisch** (im Abonnement 50 Pfg.) **Bestgepflegte Biere:** Lager 1/10 18 Pfg. (2 Glas 25 Pfg.), Pilsener 15 Pfg., Kulmbacher 18 Pfg. Vereinen empfehle meine ca. 30 und 60 Personen fassenden **Gesellschaftszimmer** (Instrument).

Handels-, Transport- und Verkehrsarbeiter Leipzigs.

Sonntag, den 21. Juni, Nachmittags 3 Uhr

Grosses Sommerfest

im Albertgarten zu L.-Anger-Crottendorf.

Hiezu ladet Freunde und Gönner freundlichst ein
Die Ortsverwaltung.

Restaurant zum Spreewald

Waldstrasse 20. Empfehle meine freundlichen Lokalitäten, Zwenauer Lagerbier, Kulmbacher Reichelbräu. Spezialität: Gerlugsalat. Achtungsvoll **F. Jentzsch.**

Zum alten Fritz

Nordstrasse 26 hält sein vollständig neu renoviertes Lokal bestens empfohlen. Neues Billard, ff. Speisen u. Getränke. **F. Schönfeld.**

Wo ist es doch am schönsten? Im Bett!

Wo kauft man diese am besten? **Nürnberger Str. 16, I Tr.** Mehr denn 100 Bottstellen u. Matratzen in nur folter Arbeit, früher A 30.—, jetzt A 23.—, Französisch u. englische früher über A 100.—, jetzt A 75.—, Marmor-Waschtische von 18. an. Grosse Pflanzenspiegel von 6 an. Trumeaux herrlich schöne Spiegel von 32 an. **Der Ausverkauf v. Sohränk., Vertikos, Kücheneinrichtungen dauert fort. # Paul Brendel, Nürnberger Str. 16, I.**

Mähmisch. s. NAb. u. Bild.

Original-Viktoria und Phönix, bei **H. Schube**, Petersstr. 34, I. Hofe.

Schirmfabrik

Paul Kloemann Gerberstr. 12 und Tauchaer Str. 16. Großes Lager nur selbst fabrizierter Herren- u. Damenschirme, Spazierstöcke. Bezüge und Reparaturen schnell und billig. [6812]

Aufpolstern

Sofas von 6 an, Matratzen von 3 an. **Lendel, Bind., Werseburger Str. 37.**

Hotel de Saxe.

Eingang nur Klosterstraße 9. Sommergarten geöffnet. **Täglich Instrumental-Ensemble „Attila“.** Neu für Leipzig! **Direktion: Josef Mayer.** Vorz. Leistungen! Anfang: Wochentags 7/8 Uhr. Sonntags 4 und 8 Uhr. **Programme 15 Pfg. G. Hübler.**

Gosenthal Ballmusik.

Ergebenst ladet ein **Streich- u. Blasmusik.** Anfang 4 Uhr. **G. Höher.**

Restaurant zur Rudelsburg, Brandvorwerkstraße 45.

Empfehle meine freundlichen Lokalitäten mit Gesellschaftszimmer u. Kegelbahn. Speisen und Getränke in bekannter Güte, ff. **Naumannsches Lagerbier, Kulmbacher von Rang. A. Pilsener.** Jeden Sonnabend Schweinsknochen. [6788] Hochachtungsvoll **Aug. Schwinzer.**

Gastwirtschaft v. Fritz Kassler

Tauchaer Strasse 24. Empfehle meine geräumigen Lokalitäten. ff. **Bürgerlichen Mittagstisch**, früh und abends **Stamm** bis 1/2 Uhr. ff. Lager- und Bayerische Biere. [4974] **Jeden Sonnabend Schweinsknochen und Röhre.** — Separates Vereinszimmer zur gefälligen Benutzung. Hochachtungsvoll **Fritz Kassler.**

Stadt Schneeberg, Südstrasse 68.

Vorzügliche Biere. Mittagstisch 40 Pfg., sowie jeden Sonnabend **Schweinsknochen.** Achtungsvoll **Max Gaserhorn.**

Restaurant u. Frühstückstube Zum kleinen Gutenberg

Johannissgasse 19. Heute sowie täglich **Schweinsknochen.** Dabei hochfeine Biere von **Ernst Bauer, Leipzig,** sowie **Würzburger Hofbräu.** [6508]

Crostitzer Bierhalle „Kleiner Krystallpalast“

Karlstraße 2 Albert Fritzsche Karlstraße 2. Meinen kräftigen Mittagstisch sowie früh und abends **Stamm** halte bestens empfohlen. **Sonnabends Schweinsknochen, Sonntag Speckfuchen.** **Vorzügliches Crostitzer Lagerbier und echt Kulmbacher.** [4876]

Wahren, Birkenschlösschen.

Morgen Sonntag **Große öffentliche Ballmusik** wozu ergebenst einladet **Gustav Siebert.** [160] **Telephon 9820.**

Ans Sachsen und den Nachbargebieten.

Eine außerordentlich wichtige Entscheidung zur Handhabung des Versammlungsgesetzes ist von der Kreishauptmannschaft Dresden erlassen worden. Sie lautet:

Kollegial-Beschluß der Königl. Kreisauptmannschaft Dresden vom 4. Juni 1903. Der

Amthauptmannschaft Pirna bei Allenrückgabe zu eröffnen, daß der von Julius Fräßdorf in Dresden in seiner hierher gerichteten Eingabe vom 28. v. M. erhobenen, als Rekurs anzusehenden Beschwerde über die Entscheidung der Amthauptmannschaft vom 20. d. M. — Blatt 152 b fg. der Aften Vbt. x IV Abschn. 5 Nr. 10 Band 18 — Beachtung nicht hat versagt werden können.

Die Amthauptmannschaft hat sich für berechtigt gehalten, durch die angeforderte Entscheidung die Abhaltung einer für den 21. v. M. angemeldeten öffentlichen Volksversammlung zu untersagen, weil ihrer Ansicht nach der Versammlungsplan mit Rücksicht auf seine Lage keine ausreichende Gewähr dafür bietet, daß Minderjährige von der Teilnahme an einer dasebst stattfindenden Versammlung ausgeschlossen werden können. Insofern die Amthauptmannschaft hierbei davon ausgegangen ist, daß die Ausschließung der Minderjährigen von einer auf dem fraglichen Platze veranstalteten Versammlung überhaupt unmöglich sei, so kann diese Annahme zumal im Hinblick auf den Verlauf der am selben Platze früher stattgehabten Versammlungen für genügend begründet nicht angesehen werden.

Im übrigen aber ist davon auszugehen, daß die Teilnahme Minderjähriger an einer öffentlichen, politischen Versammlung, sofern nicht anderweitige die Ausschließung der letzteren rechtfertigende Momente hinzutreten, nach den Bestimmungen des Vereinsgesetzes nicht ohne weiteres die Ausschließung der Versammlung, sondern nur die Bestrafung der Minderjährigen und eventuell des Veranstalters und des Leiters der Versammlung gemäß § 33 a des Gesetzes zur Folge haben kann; es vermag deshalb auch der Umstand, daß Minderjährige möglicherweise an einer Versammlung teilnehmen, für sich allein ein Verbot dieser Versammlung von vornherein noch nicht zu rechtfertigen.

Hiernach war, wie gesehen, zu entscheiden. Kosten bleiben außer Ansatz. (gez.) Schmiedel.

Diese Entscheidung befaßt zwar nur ganz Selbstverständliches, was von unserer Partei schon zu Tausenden Malen gesagt worden ist. Aber in Sachsen ist es schon ein Ereignis, wenn die Polizei sich gegenüber den Arbeitern einmal auf den Boden des Gesetzes stellt. Es ist also nach der Dresdner Kreisauptmannschaft gefehlt, eine Versammlung deshalb zu verbieten, weil die Räume oder die Lage des Grundstücks keine Gewähr bieten, Minderjährige mit Sicherheit fernhalten zu können. Seit Bestehen des Minderjährigenparagrafen wird die als ungesetzlich gekennzeichnete Praxis jedoch fortgesetzt geübt zum Nachteil der Arbeiter. Wir haben dieser Tage bereits einmal bei einer anderen Gelegenheit bemerkt, daß im 11. Wahlkreis in der letzten Reichstagswahlkampagne nicht weniger als 48 Versammlungen verboten wurden, wobei sich das Verbot ganz oder zum Teil auf die Minderjährigenbestimmung stützte. Die Kreisauptmannschaft Dresden hat nun zwar entschieden, daß diese Praxis nicht dem Sinne des Gesetzes entspricht, aber welche Unterbehörde wird sich danach richten? Die Arbeiter werden nun aber wenigstens den Polizeibehörden an der Hand der Entscheidung der Kreisauptmannschaft Dresden klar machen können, daß sie ungesetzlich handeln, wenn sie eine Versammlung verbieten, weil Minderjährige zuzuhören könnten.

Politik in den Kriegervereinen. Zu den Stichwahlen schreibt der Kamerad, das Organ des Königl. Sächs. Militärvereinsbundes: „Es ist Pflicht eines jeden Mitgliedes eines Königl. Sächs. Militär- und Kriegervereins: 1. Das ihm zustehende Wahlrecht auszuüben und 2. seine Stimme in Uebereinstimmung mit dem von ihm beim Eintritt in einen Königl. Sächs. Militärverein freiwillig geleisteten Gelöbniß abzugeben. Infolgedessen wird jedes Mitgliedsmitglied, welches sein diesbezügliches Ehrenwort nicht leichtsinnig brechen und auch in

Zukunft vor sich selbst und seinen Kameraden maßlos dastehen will, bei den bevorstehenden, in den Wahlkreisen Bautzen-Kamenz, Freiberg-Görlitz, Ostsch.-Grimma, Leipzig-Stadt und Borna-Begau stattfindenden Stichwahlen seine Stimme dem Kandidaten der Ordnungsparteien geben müssen. Ein Militärvereinsmitglied, welches gegen diese Verpflichtung seine Stimme einem Kandidaten der Sozialdemokratie geben würde, macht sich damit vorbildlich.“ Dieser Maß wird trotzdem nicht verhindern, daß Tausende von Kriegervereinsmitgliedern für den Sozialdemokraten stimmen.

Freiberg, 19. Juni. Wie schlecht mancher Wahlvorsteher die Gesetze kennt, zeigt folgender Vorgang. In Kleinschirma ging ein Genosse mit in das Wahllokal, um die Wahl mit zu überwachen. Er nahm einen Stuhl und wollte sich so setzen, daß er die Wahlhandlung übersehen konnte. Dagegen erhob der Wahlvorsteher erregt Einspruch und rief unserm Genossen zu: „Gehen Sie hinaus in die Nebenstube; hier ist kein Platz für Sie!“ Der sozialdemokratische Wahlkontrollleur machte nun den Wahlvorsteher auf die gesetzlichen Bestimmungen aufmerksam. Dies half aber alles nichts; der Genosse wurde am Arm gepackt und hinausgewiesen. Um unangenehme Szenen vorzubeugen, fügte sich unser Genosse, machte aber den Herrn Vorsteher auf die weiteren Folgen aufmerksam. Der schuldige Gutsbesitzer und Gemeindevorstand erwiderte: Das können wir machen wie wir wollen; hier habe ich zu bestimmen. Zwei anderen Genossen, die von Freiberg geholt wurden, und versuchen wollten unser Recht zu erlangen, erging es ebenfalls wie dem ersten.

Keine Nachrichten aus dem Lande. Am Sonnabend sandte die Baufirma Gebrüder Föhner in Plauen ihren Lehrling, den 18-jährigen Sohn des Turnlehrers Schubarth, mit 800 Mk. Lohngebern nach einem Neubau in Göschütz. Der junge Mann traf aber nicht dort ein. Allgemein wurde vermutet, daß er sich mit dem Gelde nach Oesterreich gewandt habe. Später fanden Arbeiter den Leichnam des Schubarth im Wehrteich der Weiserhölz bei Brauns Mühle. Allen Anschein nach ist der unglückliche junge Mann also das Opfer eines Raubmordes geworden. Man hielt die Möglichkeit eines solchen Verbrechens zunächst für ausgeschlossen, da die Wege von Vorstadt Plauen nach Göschütz stets von zahlreichen Passanten belebt sind. Der Mörder hat vielleicht in den Nachtstunden den Leichnam des Erschlagenen nach der Weiserhölz gebracht, ihn dort mit Steinen beschwert und an der tiefsten Stelle versenkt. Die Leiche zeigt Würgewunden am Halse. Den Hut des Ermordeten fand man in der Nähe des hohen Steins. Der Mann, in dessen Begleitung Föhner Schubarth zuletzt gesehen wurde, ist in der Person des Kutschers Urelmann in Göschütz entbebt und nach Auffindung der Leiche als der Tat verdächtig verhaftet worden. — Aus Verzweiflung über ihre mihldige finanzielle Lage sind der Stellmacher E. Wagnmann und seine Ehefrau in Schönheiderhammer freiwillig in den Tod gegangen. W. hatte eine Mühle gepachtet und betrieb darin die Stellmacherei, Tischlerei und Drechlerei. Er verfügte offenbar über nicht allzu viel eigene Geldmittel und sah sich gezwungen, Wechsel auszustellen. Als er diese zur festgesetzten Zeit nicht eingulden vermochte, verlor er den Kopf und beschloß, sich das Leben zu nehmen. Wie aus einem von der Ehefrau des W. an ihre Mutter zurückgelassenen Briefe hervorgeht, hat sie sich freiwillig entschlossen, mit ihrem Mann zu sterben. Man fand die beiden Eheleute, die erst seit etwa 1/2 Jahr verheiratet und kinderlos waren, noch lebend in ihrer Wohnung vor. Beide hatten Schwefelsäure genommen. Sie starben bald nach der Auffindung.

Leipziger Angelegenheiten.

Leipzig, 20. Juni. Achtung, Wähler! Es laufen bei uns eine Menge Anfragen ein, ob Wähler, die bei der Hauptwahl am 16. Juni nicht gewählt haben, aber in der Wählerliste stehen, bei der Stichwahl wählen können. Ja! Auch wenn ein Wähler am 16. Juni nicht gewählt hat, kann er am 25. Juni wählen. Der letzte Mann muß herangeholt werden, damit wir auch in Leipzig-Stadt den Sieg erringen.

Justizrat Broda als Schrittmacher für Kartell und Reaktion! Vor wenigen Tagen erschien Herr Justizrat Broda mit einer geharnischten Erklärung gegen den Hasseschen

Wahlanschluß in der politischen Arena. Wir haben in der Donnerstag-Nummer der Leipziger Volkszeitung nur die charakteristischsten Sätze der Brodaschen Erklärung ohne Kommentar zum Ausdruck gebracht, weil wir sofort vermuteten, daß die sonderbare Erscheinung, daß nach vollzogener Hauptwahl ein Mann wie Broda die öffentliche Aufmerksamkeit auf sich zu ziehen bemüht war, ihre tiefen Gründe hatte. Herr Broda ist durch seine fulminante Erklärung gegen den Hasseschen Wahlanschluß in den Kreisen der liberalen Anhänger Boethles schnell ein populärer Mann geworden, der er werden mußte, um mit dem Signal zum Ueberlaufen in die Schlachtreihen für Hasses geben zu können. „Auf Anfragen“ erklärt heute Herr Broda in der bürgerlichen Presse:

Auf Anfragen, wie ich mich nach meiner „Erklärung“ vom Donnerstag zur Stichwahl stellen werde, erkläre ich heute: Ich werde mich in Anbetracht des Ergebnisses der Hauptwahl in ganz Sachsen und in Meißel, besonders aber in unserem Leipzig, der Wahl nicht enthalten, vielmehr meinen Stimmzettel für Hasses abgeben. Ich hoffe, daß die liberalen Mitwähler der Hauptwahl ebenso handeln werden. Wenn liberale Männer, trotz der gegenwärtigen Agitation vor der Hauptwahl, in der Stichwahl Stimmzettel für den Kartellkandidaten abgeben, betätigen sie gleichzeitig weise Selbstbeherrschung und politische Klugheit; sie bringen damit nicht ein Opfer an ihrer politischen Ueberzeugung. Denn nach Lage der Sache werden und wollen, was allerdings nicht unbetont bleiben darf, liberale Männer durch Abgabe ihrer Stimmen für Hasses nicht die politische Ueberzeugung einstimmig mit dem Kartellkandidaten, oder etwa gar die Zustimmung zum Leipziger Kartell, sondern nur ihren ehrlichen Protest gegen die Wahl eines Sozialdemokraten in Leipzig, der früheren Hochburg des Liberalismus, bekunden.

Leipzig, vor der Stichwahl 1903. Justizrat Broda.

Herr Broda gibt öffentlich bekannt, daß er bei der Stichwahl für Hasses stimmen wird, um in Anbetracht auf diese Erklärung ebenfalls öffentlich die „Hoffnung“ auszudrücken zu können, daß auch die übrigen liberalen Wähler des Herrn Boethle „ebenso handeln werden“. Letztere brachten damit „kein Opfer ihrer politischen Ueberzeugung“, sondern betätigten damit „weise Selbstbeherrschung und politische Klugheit“.

Herr Justizrat Broda scheint der Mann zu sein, wahre Wunder in „weiser Selbstbeherrschung“ zu vollbringen, denn vor zwei Tagen noch beschwerte er sich in seiner Erklärung, mit der er sich in die politische Öffentlichkeit drängte, aufs lebhafteste über Hasses Wahlanschluß, dessen Vorkührender in öffentlicher Versammlung erklärt hatte:

Die Aufstellung einer liberalen Kandidatur sei eine „jüdische Arroganz“, es wolle das „Asiaticum“ mit dem „Germanentum“ durch die Aufstellung einer solchen Kandidatur sich messen! Hierauf erwiderte der „entrüstete“ Broda:

Wenn in einer liberalen Stadt, wie Leipzig ja wohl immer sein will, vom Kartell der Liberalismus so beschimpft wird, ist es kein Wunder, wenn sich mehr und mehr liberale Männer von dem im Kartell vertretenen Liberalismus widerwillig abwenden.

Derselbe Broda hofft heute, zwei Tage später, daß Boethles Anhänger zum Danke für die ihnen von Hasses Wahlanschluß zu Teil gewordene moralische Mißhandlung — den Hasses wählen!

Die von ihm jetzt empfohlene Hundedemut preßt Herr Broda sogar als „politische Klugheit“ an. Hören wir den Broda vom letzten Donnerstag:

Daß das Kartell in seinem gegenwärtigen Betriebe in Leipzig

Kleines Feuilleton.

Leser Arty im Kunstverein. Die in engster Fühlung mit der neuesten Zeit gehende Kunst gibt sich mit einem anschaulichen Quantum demokratischer Stolz. Soweit sie zur Malerei gehört, ist sie nicht mehr das lediglich um des Objektes willen betriebene Freilichtstudium, das mit dem Impressionismus, dem Streben, den Einfluß des Atmosphärischen auf die Erscheinungswelt darzutun, schließlich nicht nur jeden Umriß, jede Form leugnete, sondern, durchweg mit Lichtproblemen beschäftigt, auch so gut wie keinen Sinn für die reine, ruhige Farbe hatte. Ein unbändiger Drang zu allem Natürlichen, wohl durch die Errungenschaften der Naturforschung eingeleitet, ließ die in der Kunst nach Wahrheit Suchenden sich in die Anschauung versenken, daß nur schlichte Wiedergabe der Wirklichkeit das Problem der neuen Kunst bedeute. In der glücklichen Erkenntnis, daß von der im ewigen Einerlei des sogenannten Galeriesalon arbeitenden überlichserten Schula kein Fortschritt für die Malerei zu erwarten sei, hatte man sich der Freilichtmalerei in die Arme geworfen und skrupellos ohne Unterschied von allem Ueberlieferungsstram losgesagt. Hier wie dort wußte man sich vor Ueberlieferung nicht zu mahnen. Kein Wunder, wenn daraufhin die Entwicklung scheinbar ins Gegenteil umschlug. Die Wiedergeburt der Kunst ging mit den geistigen Strömungen parallel, die mit einer Steigerung der Individualität und des Selbstbewußtseins die Massen- und Standesvorurteile verpönten und am Menschen nicht mehr die Herkunft, den Besitz, als Wertmaß seiner sozialen Befähigung betonten, sondern die innere, rein persönliche Lichtigkeit über alles andre gelten ließen. Eine Lebensfreude machte sich breit, wie sie mehr Ausfluß einer phantastischen Beschaulichkeit und gediegenen Lebensentfaltung, als das Ergebnis aller möglicher Liebhaberereien für lediglich materielle Augenblicksangebote ist. Für weltliche Bedürfnisse dieses Schlages reichte solche Programmkunst nicht zu. Zumal man schließlich von ihr auch eine Befriedigung nach der rein dekorativen Seite hin verlangte.

Man braucht also nichts besonderes dahinter zu suchen, wenn man der Forderung nach Linie, Ton, Farbe, also mit dem dekorativen Prinzip der Malerei zugleich die naturalistische Wirklichkeitsfreude des Impressionismus und der Freilichtlandschafterei überwand, sich von der Gegenwart abkehrte und im Suchen nach idealen Stoffen eine Zeit lang wieder auf die alten Meister bezog. Man tat diesen Schritt ja nicht um der Alten

willen. Man wollte sich nur in der Freude an ihnen in all den Forderungen zurechtfinden, die die Zeit mit ihrem monumentalen sozialen Zuge an die Kunst stellte. Die Kunst dem Volke, schaltete es immer klarer zu den Künstlern hinüber. Mit der Kunst heraus aus den Palästen und Galerien unter das Volk, an die Straße, ins tägliche Leben. Die neue Kunst soll nicht nur die nächste Umgebung des einzelnen, sie soll das gesellige Leben überhaupt zum Kunstwerk erheben.

Man ist sich über die Formensprache noch nicht einig, die allein das Kunstwerk zu dieser Mission bringen kann. Mit dem Universalton der braunen Galerie Stimmung hat man glücklich so gut wie ganz aufgeräumt. An Stelle der Unnatur aus der Epoche des 19. Jahrhunderts ist mit Hilfe der Wahrheitsliebe des Naturalismus ein mächtiger Ehrlichkeitsdrang im Kunstschaffen und im Kunstgenießen getreten. Kein falscher Prunk zur Verdeckung der Hohlheit. Man hat jetzt endlich so viel Selbstbewußtsein, daß man es verächtlich und erbärmlich findet, wenn man für das Zimmer des schlichten Mannes wie des geschickten Beamten schablonenmäßig aus Gips und Pappe, mit Lack und Farbe Dinge herstellt, die allenfalls in Marmor und Edelmetall ein Königschloß zieren könnten.

Ein Zug zum Einfachen, Sachlichen macht für diese neue Kunst im Leben Propaganda. Der Prunk ist nie das Schöne, ein harmonischer sozialer Entwicklung gewesen. Die Zeiten, wo die Massen des Volkes in ihrer weitesten Ausdehnung an den Künsten regsten und innigen Anteil hatten, gaben niemals die Mittel zu Prunk und Pomp her. Die einfache, oft herbe Strenge antiker Größe war auf der Basis eines auch die letzten Volksschichten umfassenden allgemeiner Empfindens notwendiges Ergebnis. Im 20. Jahrhundert stellen sich die Aufgaben für den Künstler unendlich schwieriger. Das heute gegen damals unendlich vielfältig differenzierte individuelle und Gesamtleben stimmt das Empfinden des Einzelnen nach unzähligen Niancen. Und man ist über den Weg, allein in einer unmittelbaren von der Natur gewonnenen genauen Abschritt überzeugende Wahrheit wirken zu können, längst mit der besseren Ueberzeugung hinaus, daß nur in großzügiger, dekorativer Sammlung, nur in einer gewissen Stillisierung, nur in einer Vereinfachung der natürlichen Formen und Farben die Umwelt lebendig wahr, künstlerisch zu fassen ist.

Mit dieser Erkenntnis hatte man den ersten Schritt zur Lösung der Frage von der traditionellen Einseitigkeit des Bildwerkes getan. Jetzt gab es unendlich viele Wege zur Ermög-

lichung des harmonischen Zusammenlebens von Kunstwerk und Umgebung. Erst auf Grund dieser Erkenntnis konnte man Kunstfragen wirklich zeitgemäß anfragen, in diesem Sinne echte Kunst schaffen.

Gerade weil sich das Gros Berliner Produktion, soviel überhaupt ernstzunehmendes Können in Frage kommt, noch weitab von dem neudealistischen Zuge jüngster Kunstentwicklung hält, sind diese orientierenden Ausführungen bei der Würdigung einer Ausstellung von Lesser Arty angebracht. Man hat hier einen ganz eigenartigen Künstler vor sich. Bei der ganzen in diesem Zusammenhange in Betracht kommenden Berliner Kunst finden sich keine engeren Beziehungen zu dieser Erscheinung. Lesser Arty erinnert durch seine Grünwaldbandschaft, durch Vorbürse aus der märkischen Landschaft bisweilen an Leistikow. Der mehr nüchternen Farbe Leistikows fehlt er aber eine glühende, schimmernde Pracht entgegen. Dort die Raumgliederung vorwiegend durch klare Kontur, durch geradezu strupellos durchgeführte Linien zustande gebracht. Hier immer nur Farbe gegen Farbe gesetzt. Leistikow müht sich, den Impressionismus durch eine ausgesprochene Arienkunst zum Realismus zu steigern. Lesser Arty strebt das gleiche Ziel lediglich mit seiner reichen und farbenfreudig-fatten Palette an. Denn auch er war dem Impressionismus ergeben. Das kleine Deckstück mit der Mälerin zeigt den Künstler noch mitten in dieser Umgebung. Die helle Sonne durch welche Vorhänge vor dem breiten Fenster zu einem unruhigen Halblucht gebämpft. Mitten darin die junge Mälerin über ihre Maschine gebeugt, mit ihrem Krausen, ohnehin schon die bestimmte Form leugnenden Haar, mit den schimmernden Lichtern und den unklaren Reflexen der Spiellichtfluten der Umgebung, eine Wonne für den technisch-versessenen Impressionisten aus der Mitte der achtziger Jahre. Ein fast unverständlicher Gegensatz zum Schaffen der späteren Zeit.

Lesser Arty scheint sich mit Hilfe der flatternden Zeichnungen von Aquarell- und Pastellmalerei von den Einseitigkeiten des Impressionismus befreit zu haben. Die Bilder der gegenwärtigen Ausstellung repräsentieren fast durchweg eine großzügige Pastell- und Aquarelltechnik. Das ganz Eigene daran ist die Breite, mit der trotz aller Düstigkeit und Frische die Farbenvalore nebeneinanderstehen. Mag der Künstler den blauen Garbafsee mit seinen Haren Farben als Motiv vorhaben, mag er sich in der lieblichen thüringer Landschaft mit ihrem mehr idyllischen Charakter Anregung holen oder die farge Melancholie der märkischen Sand-Ödene malerisch anfragen, er weiß davon

nicht der Weg ist, auf welchem zur erwünschten Befundung unserer politischen Verhältnisse zu gelangen ist, mühte doch allmählich jeder liberale Mann einsehen.

Und einem Manne, der, wie Herr Broda, so den Befähigungsnachweis als politische Wettferahne erbracht hat, sollen die Wähler Voethkes folgen?

Der Jubel, den heute die Leipziger Neuesten Nachrichten über „die Einigung der bürgerlichen Wähler in Leipzig-Stadt“ anstimmen, erscheint uns wesentlich verfrüht. Kompletter Betrug ist es aber, wenn dasselbe Hesse-Blatt die Brodajche „Erklärung“ als einen „Auftritt“ bezeichnet, durch den „die Kandidatur Hesse zur Kandidatur des gesamten Leipziger Bürgertums werde“.

Um das Bild kartellbrüderlicher Charakterlosigkeit vollständig zu machen, bühnen die Leipziger Neuesten Nachrichten auch zugleich um die Stimmen der katholischen Wähler — und das in derselben Nummer, in der Simon die Sozialisten als „die eifrigsten Fürsprecher der Jesuiten“ denunziert!

Hesse ist ein Anhänger des Pluralwahlsystems.

Bei einem solchen Wahlssystem haben die Arbeiter und Handwerker eine Stimme, während die Fabrikanten zwei und drei Stimmen haben. Wenn das Reichstagswahlrecht im Sinne Hesses geändert wird, so wären die Arbeiter und Handwerker bei einer Reichstagswahl genau so bedeutungslos, wie bei einer Landtagswahl.

Früher sagten die Führer der Handwerker: „Gerade in Leipzig habt Ihr Euch stets bereit finden lassen — aus Angst vor der Sozialdemokratie — Eure Stimmen dem Nationalliberalen zu geben.“ Die Handwerker werden aufgefordert, nicht auf den Leim zu gehen.

Heute sollen die Handwerker aus Angst vor dem Sozialdemokraten für einen Nationalliberalen stimmen, von dem es feststeht, daß er seine Stimme einem Wahlgesetz geben würde, das die Handwerker rechtlos macht.

Welche Gefahr ist also größer für den Handwerker, für einen Sozialdemokraten zu stimmen, oder die, einem Nationalliberalen zum Siege zu verhelfen, von dem es gewiß ist, daß er auf die Rechtslosmachung nicht nur der Arbeiter, sondern auch der Handwerker ausgeht?

Die Handwerker haben bei dieser Stichwahl über ihre politische Selbständigkeit zu verfügen. Wählen sie Hesse, sind sie in fünf Jahren vielleicht genau so rechtlos wie heute bei den Landtagswahlen.

Die Hesse-Leute bühnen um die Stimmen der Liberalen.

Ein Wähler Voethkes, Rechtsanwalt Dr. Broda, hat in den Leipziger Blättern eine Erklärung abgegeben, daß er für Hesse stimmen werde und damit seinen Protest gegen die Sozialdemokratie zum Ausdruck bringen wolle. Wird sich der Wahlauschuss für Voethke auf denselben Standpunkt stellen?

Die Leipziger Neuesten Nachrichten schreiben in ihrer Nummer vom 14. Juni gegen Voethke:

Und so ziehen sie dahin, Schulter an Schulter, in geschlossener Front, selig in der Hoffnung, daß Herr Voethke, der sich zu krank und gezeichnet fühlt, um sein Richteramt wahrzunehmen, fortan die ungebundene Kraft besitzen werde, um unser deutsches Vaterland auf neue Bahnen zu bringen.

Mit solchen niedrigen Mitteln suchte man die liberalen Wähler von der Wahl Voethkes abzuhalten, mit solchen niederträchtigen Angriffen suchte man die Person des Reichsgerichtsrats a. D. herabzusetzen. Dabei ist vollständig übersehen worden, daß Bürgermeister Stephan in lange Jahre die Stadt im Reichstage als Pensionär vertreten hat. Im letzten Wahlkampfe präsentierten die Kartellbrüder im 17. Wahlkreise einen Staatspensionär, den Amtshauptmann a. D. Dr. Rumpelt. Warum haben

die Kartellbrüder diesen Mann auf den Schild gehoben, der sich, um mit den Neuesten Nachrichten zu reden, nicht mehr kräftig genug fühlte, sein Amt zu verwalten, aber doch die Kraft in sich spürte, ein Reichstagsmandat zu übernehmen? Warum sollte sogar ein Zende, der die Last eines Direktorenpostens der Kruppischen Werke nicht mehr zu tragen vermochte, stark genug sein, die Ansprüche zu erfüllen, die ein Reichstagsmandat an seinen Inhaber stellt? Oder meint man vielleicht, daß es bei den Rumpelt und Zende etwas anders sei, als bei einem Voethke, weil dieser nicht zum Kartell gehörte?

Man sieht, wie niederträchtig und gemein die Kampfesweise der Kartellbrüder ist. Haben das die Liberalen bereits vergessen? Können sie es fertigbringen, für einen Mann zu stimmen, dessen journalistische Helfershelfer ihren Kandidaten in so perfider Weise verleumdet haben?

Und sie dreht sich doch!

Daß sich die „nationalliberalen Knochen“ nicht weiter und stürmischer zeigen würden, das habe ich mir schon vorher an den zehn Fingern abgezählt; allein ich wollte nicht zu früh anklagen, weil es stets möglich ist, jemand in Anklagezustand zu versetzen, für dessen Schuld nicht vollständige Beweise vorhanden sind. Nun sind mir diese Beweise in Form der neuesten Erklärung des Herrn Justizrat Broda auf den Tisch geflogen, und ich habe den Inhalt dieser Erklärung mit einer gewissen Besonnenheit eingesehen, denn sie bekräftigt mir und Gleichgesinnten aufs neue, was wir von dem Nationalliberalismus zu erwarten haben, selbst wenn er sich für den Augenblick etwas nach links entwickelt hat. Die reaktionäre Schillesbergsche Art nicht verzeihen, sie kommt immer wieder zum Vorschein, selbst wenn man, wie Herr Broda, vorher auf hohem Rothurne einhergestolzt ist und den Kartellparteien in uneingeschränkter Form den Fehdehandschuh hingeworfen hat. Nachher kriecht man doch zu Kreuze, macht seinen Kollat nach rechts und verbindet sich in größter Seelenruhe mit Antisemiten, Agrariern, Konservativen und fahndelnden Rechtsliberalen, nur um nicht sozialdemokratisch wählen zu müssen. Der Sprung ins reaktionäre Lager scheint dem Herrn Justizrat nicht schwer gefallen zu sein — Selbstbeherrschung und politische Klugheit sind die Sprossen, auf denen er in den Dufus hinabgesteigert ist, um dem Leipziger Kartellkandidaten aus der Tasche zu helfen, das heißt wenn die Kraft dazu ausreicht. Können wir, daß diese Kraft zu jenen gehört, die stets das Böse will und doch das Gute schafft. Für den Herrn Juristen gab es keinen anderen Rechtsausweg; er muß mit Hesse vereint das Jahshundert in die Schranken fordern. Er sanktioniert damit alle reaktionären Bestrebungen der Kartellisten und begibt sich ebenso wie seine Gesinnungsgenossen (siehe General-Anzeiger) des Rechts, fernerhin Kritik zu üben an den Verfehlungen und Eheirungen derer um Hesse. Wenn Herr Broda — und ich kann ihm dies trotz meiner radikalen Weltanschauung nachfühlen — nicht nach links gravitieren wollte, war es dann nötig, sich für den „Judelmuddel“ zu entscheiden? Könnte er nicht mindestens Wahlenshaltung proklamieren und so Gewehr bei Fuß seinen Standpunkt wahren? Das wäre wenigstens noch verständlich gewesen, aber das Hineintapfen in den alten Sumpf hat mit „liberalen“ Anschauungen nicht das geringste zu schaffen und der Herr Justizrat ist für mich in dieser Beziehung abgetan. Er hat das Wehen der Zeit nicht begriffen — legen wir ihn ruhig in den Toten des Kartells. Eine künftige große liberale Partei bedarf solcher Männer nicht, die sich jetzt schon ein neues Heidelberger Programm zurechtzulegen, damit sie sich ja durch den Zug nach links keinen Schnupfen zuziehen. — Zu den wirklich liberalen Wählern des Herrn Voethke — auch zu denen „asiatischer“ Abstammung, habe ich das seltsame Vertrauen, daß sie am Stichwahltag unentwegt für den sozialdemokratischen Kandidaten, Kaufmann Julius Motteler, stimmen werden, daß sie sich durch keinerlei Mägen abhalten lassen, ihrer freien Weltanschauung durch eine solche ehrende Wahl Ausdruck zu verleihen. Wäge Herr Broda mit seinem Anhang nach rechts gehen, wir lehren uns nicht daran. Auf in den Kampf gegen die „Reaktion“, schließt Eure Reihen, ihr Liberalen, und der Sieg muß der Sozialdemokratie und damit auch uns zu teil werden. Und die Erde wird sich weiter vorwärtsdrehen, selbst wenn die Hochburg der Kartellparteien gestürzt ist. Wählt Kaufmann Julius Motteler!

Ein Liberaler.

Von den „wirklich liberalen Männern“ Leipzigs.

Uns wird geschrieben: Broda beschwört sich über gegnerische „Unwahrheit“, gegen den Vorwurf „jüdischer Arroganz“, gegen den Vorwurf, daß „der Liberalismus abgewirtschaftet“ habe etc. und spricht von einem „liberalen Leipzig“, als der „bestliberalen Stadt Sachsens“, als der „früheren Hochburg des Liberalis-

mus“, „dem Hort des Liberalismus“ in „unserm Vaterlande“.

Na, das ist ja großartig, natürlich darf man sich die jetzige Gelegenheit nicht entgehen lassen, den Ketter „unseres Vaterlands“ zu spielen. Wer nun nicht für Hesse stimmt, dem ist nicht zu helfen.

Wo war denn Broda in den letzten 30 Jahren? Wächter stimmte als Leipzigs Vertreter 1867 wegen ungenügender Wahrung der Volksrechte gegen die Verfassung. Fort mit ihm! Es kamen Stephani etc. Es existierte in Leipzig ein „Städtischer Verein“, als darin ein demokratischer und sozialer Hauch zu verspüren war, wurde gesäubert, der Verein begrub sich selbst — Schmidt, Broda etc. waren die Totengräber. Die „Gemeinnützige Gesellschaft“ herrschte. Das Wahlrecht wurde beschnitten. Und nun stimmen wir natürlich für Hesse!

Aber „nach den Wahlen“, ja da wird's losgehen! Broda und „eine große liberale und soziale Partei gegen die Sozialdemokratie“! Wer ist da neu-gierig?

O über die braven „wirklich liberalen Männer Leipzigs“!

Die Hesse-Männer und die Beamten.

Ueber eine Versammlung der Hesseschen Wahlmacher schreibt das Leipziger Tageblatt:

Allgemeine Klage wurde darüber geführt, daß trotz aller öffentlichen und brieflichen Mahnungen außerordentlich viele rechtsfreie Wähler ihrer Wahlpflicht nicht nachgekommen waren, darunter solche, denen ihre amtliche und gesellschaftliche Stellung es gebieten müßte, andern ein glänzendes Beispiel zu geben. Die Nichtstimmung der Vertrauensmänner ist daher ja begreiflich und das Verlangen nach Veröffentlichung der Namen derer, welche nicht gewählt haben, gerechtfertigt.

Die Ordnungsbücher lieben es, den Wählern Tag für Tag etwas vom „Terrorismus der Sozialdemokratie“ vorzuliegen. Den Vertrauensmännern des Herrn Hesse aber blieb es vorbehalten, in der Praxis die Ausübung des schamlosesten Terrorismus auf die Beamten durch Veröffentlichung der Namen der Beamten, die nicht wählten, zu fordern. Und dies unter dem geheimen Wahlrecht!

Und das Leipziger Tageblatt erklärt diese terroristische Forderung für gerechtfertigt!

Die allein richtige Antwort auf diese Unverschämtheiten geben die Beamten nur dadurch,

daß sie am 25. Juni wählen!

Aber nicht den Kandidaten der gewalttätigen Terroristen vom Hesseschen Wahlauschuss, sondern

Julius Motteler!

Die Wahl ist geheim und die Beamten schützen sich dadurch zugleich vor der Gefahr, von dem Denunziantenpack bloßgestellt zu werden!

Das amtliche Wahlergebnis von Leipzig-Stadt wurde heute vormittag in der Alten Wage, Katharinenstraße 1, festgestellt: Von 42204 Wahlberechtigten wurden 34581 Stimmen abgegeben; 29 Wahllokale waren leer, 102 Stimmen waren ungültig. Sonach verblieben 34476 gültige Stimmen. Davon fielen auf Motteler 16140, auf Hesse 14725, auf Voethke 3333 und auf Borsch 252 Stimmen. 26 Stimmen waren zerpflickert.

In mehreren Wahllokalen fehlt der vorgeschriebene Abschluß durch die Unterschrift des Wahlvorstandes. Aus zahlreichen Wahlbezirken sind die unverbrauchten Wahlzettel nicht zurückgeliefert worden.

Am 29. Juni wird die amtliche Feststellung des Stichwahlresultats wiederum in der Alten Wage erfolgen.

Die Feststellung des amtlichen Wahlergebnisses von Leipzig-Land war bei Redaktionsschluss noch nicht vollendet.

Die Leipziger Buchhandlungsgehilfen haben sich mit einem Rundschreiben an alle Inhaber von Buchhandlungen gewandt und diese ersucht, die Geschäfte Sonnabends früher zu schließen. Eine Anzahl Firmen haben bereits jetzt schon einen zeitigeren Sonnabend-Geschäftsschluss eingeführt; es soll nun versucht werden, auch die übrigen Geschäfte von der Zweckmäßigkeit dieser Einrichtung zu überzeugen. Des weiteren wird in dem Rundschreiben um die Gewährung eines Erholungsurlaubes für alle Buchhandlungsgehilfen

eine Symphonie von prächtigsten Farben zu machen, Farben zu geben, nach denen sich das Empfinden des modernen Menschen sehnt, Farben mit mehr Leuchtkraft und viel hehrer, als sie der Alltag zeigt.

Freilich, die Kleinlichkeit der Technik läßt noch zu wünschen übrig. Es ist charakteristisch, wie oft man in der modernen Malerei die verschiedensten Techniken ineinander verarbeitet sehen muß, ein Zeichen, wie stark der Drang nach Ausdruck des Innenlebens den Künstler drückt und wie unvollkommen demgegenüber sein handwerksmäßiges Können ist. Lesser Ury hat damit noch nicht die endgültige und einfachste Lösung seiner malerischen Probleme gefunden, wenn er, wo Pastell oder Aquarell allein nicht hinreichte, beide Techniken sich gegenseitig ausshelfen ließ. Das mag wohl bequem sein, eckig ist es nicht.

Eine Reihe von Bildnisstudien und Porträts bestätigen die idealistischen Ziele Lesser Urys. An Stelle des Sachlichen nach den sogenannten charakteristischen Momenten, des Kaprizierens auf flüchtige feierliche oder körperliche Bewegungen, worin der Impressionist seine vornehmste Aufgabe suchte, sieht man bei Lesser Ury jetzt die Modelle in eine geradezu hierarchische Ruhe gebannt. Die im Profil gegen einen lebhaft-roten Hintergrund liegende Dame markiert nach dieser Richtung Lesser Urys Kunst. Man wird an das frühe Quattrocento erinnert, wenn man solche Stellung sieht. Und doch atmet solches Modell moderne Luft. Nicht die gelassene Feierlichkeit der Bräutchen, sondern ein faszinierendes unternehmungsfreudiges Selbstbewußtsein geht von diesem Typus aus. Das Kolorit vollendet, was die Formen zu sagen begannen. Das leuchtende Rot des Hintergrunds, das tiefschwarze reiche Haar, das dunkle Antlitz, die lichtgrüne Toilette — eitel Daseinsfreude und selbstbewußte Bejahung des Lebens. Das Bildnis der verstorbenen Elise Meyer-Förster ist noch mehr ein Pastellstück herkömmlicher Art, nämlich flott und frisch hingeworfen, die leichte Grazie der Persönlichkeit mit einigen malerischen Effekten zum ganzen stimmt. In den Studien spricht aus Lesser Ury ganz die nach farbigen Ausdrucksmitteln suchende Künstlerseele. Das Pastell erreicht hier oft eine Leuchtkraft, die an den Farbenschmelz Lovibnds erinnert.

Wo Lesser Ury neuerdings wieder zum Oelpinsel greift, arbeitet er ganz dünn, als ob er die grobe Leinwand nur zu lasieren gedächte. Er erreicht damit Wirkungen, die denen seiner Pastell- und Aquarelltechnik nichts nachgeben. Der Brunwald-

see Leistikows ist nach dem Stimmungsgehalt gegen das gleiche Motiv Lesser Urys wie eine Banalität. Man fühlt in der neuesten Kunst Lesser Urys etwas von der nach einer über die Natur hinausgehenden Schönheit leuchtenden Seele des idealistischen 20. Jahrhunderts.

Nachmalts das Sächsisches Volkstheater. Bezeichnend für die Art, wie die Preisrichter gearbeitet haben, die über den Spielplan des Sächsischen Volkstheaters zu entscheiden hatten, ist die Kritik, die Hermann Bilz, einer der Preisrichter, im Tageblatt an dem Schwant Der Bigamist von Eduard Kauerz geübt hat. Herr Bilz schreibt: „Wenn dieses Stück mit prämiert wurde, so verhalten sich dazu einzelne recht flott geschriebene komische Szenen, die auf ein hübsches Talent des Autors schließen lassen. Freilich geht ihm zuweilen noch der Atem aus, und es treten in der Entwicklung der Handlungen Längen ein, die ermüden und den Erfolg beeinträchtigen. Dazu kommt, daß das Stück nur rein äußerlich etwas mit dem sächsischen Volksleben zu tun hat. Es sprechen einzelne Personen ein unverfälschtes Sächsisch. Das ist alles! Von besonderen Zügen des Lebens und Treibens im Sachsenlande ist nichts zu spüren. Die Veränderung des Dialekts würde es ebenso gut für Volkstheater anderer Territorien unsres Reichs passend machen. Aber der Autor versteht sich auf eine drastische Situationskomik, und das Publikum belustigte sich offenbar an einzelnen drolligen Ausstritten.“

Damit gesteht also ein Preisrichter offen zu, daß ein Stück prämiert worden ist, das in den Rahmen des Sächsischen Volkstheaters gar nicht hineinpaßt. Wäre es da nicht besser gewesen, die Herren Preisrichter hätten dem unternehmungslustigen Herrn Zimmermann, der durchaus sein Theaterunternehmen haben mußte, die Verantwortung für die Aufführung des Bigamisten allein überlassen?

Theaternachrichten. Neues Theater. Morgen Sonntag geben Die Meistersinger von Nürnberg in Szene. Das Werk wird diesmal ohne Striche gegeben; die Vorstellung beginnt daher schon um sechs Uhr. Am Montag wird Rossinis komische Oper Der Barbier von Sevilla aufgeführt.

Das Wochenrepertoire verzeichnet ferner im Neuen Theater für nächsten Sonnabend in neuer Einstudierung Wühls Oper Joseph in Ägypten. Am Dienstag wird Lannhäuser aufgeführt, am Mittwoch Die lustigen Weiber von Windsor, am Donnerstag Der Waffenschmied, am Freitag Smetanas komische Oper Die verkaufte Braut. — Das Alte Theater bleibt von Sonntag bis

mit Sonnabend geschlossen. Sonntag, 28. Juni, wird im Alten Theater anlässlich der feierlichen Enthüllung des hiesigen Goethe-Denkmal als Festvorstellung Torquato Tasso gegeben, wobei der königliche Hofkapellmeister Herr Artur Kraußner von Berlin den Antonio spielt. — Im Neuen Theater findet am Sonntag, 28. Juni, eine Aufführung der Götterdämmerung statt unter Leitung von Herrn Professor Rilch und mit Frau Elise Martens-Deuer vom Hamburser Stadttheater als Brünhilde.

Donnerstag, 2. Juli, beginnt der Schiller-Jubel, der elf Abende umfaßt. Alle Vorstellungen werden im Neuen Theater stattfinden. Die voraussichtliche Reihenfolge ist: Die Räuber (2. Juli), Fiesko (6. Juli), Kabale und Liebe (9. Juli), Don Carlos (11. Juli), Wallensteins Lager, Piccolomini (13. Juli), Wallensteins Tod (16. Juli), Maria Stuart (18. Juli), Jungfrau v. Orleans (20. Juli), Traut v. Messina (23. Juli), Tell (25. Juli), Demetrius nebst Nachspiel von G. Gref (27. Juli). Für die familiären elf Abende wird ein Extraaubonnement aufgelegt zu ganz bedeutend billigen Preisen. Die Ausgabe der Billets für dieses Extraaubonnement beginnt Montag, 22. Juni, von 10 bis 8 Uhr an der Tageskasse des Neuen Theaters und wird täglich fortgesetzt bis mit Dienstag, 30. Juni. Die Preise für das, alle elf Abende umfassende Extraaubonnement betragen: Mittelbalkon vordere Reihe 42 Mk., mittlere Reihe 32 Mk., hintere Reihe 25 Mk., Seitenbalkon 32 Mk., Parquet 25 Mk., Amphitheater, Sitzplatz 25 Mk., Stieplatz 12 Mk., I. Rang Logenst. 20 Mk., Parterre, Sitzplatz 12 Mk., II. Parquet 18 Mk., II. Rang 15 Mk. und 11 Mk. etc. etc.

Im Leipziger Schauspielhaus beginnen morgen, Sonntag, die Aufführungen des wissenschaftlichen Ausstattungsspiels Bis ans Ende der Welt, Schöpfungsdrama in zwölf Bildern von Dr. Wilhelm Meyer. Das Gastspiel findet bei gewöhnlichen Preisen statt.

Die Verboppelung der Eisenbahngeschwindigkeit wird, wenn die Anzeichen nicht täuschen, in absehbarer Zeit zur Tat werden. Noch in diesem Sommer soll der Bau einer Linie begonnen werden, die als erste ihrer Art eine Geschwindigkeit von 180 Kilometer in der Stunde ihren Zügen gestatten wird, selbstverständlich durch elektrischen Betrieb. Es ist dies die Einschienenbahn zwischen den englischen Großstädten Manchester und Liverpool, von der schon seit etwa zwei Jahren die Rede ist, die aber erst jetzt der Verwirklichung nahe steht, nachdem das Parlament seine Erlaubnis dazu erteilt hat. Die Ingenieure des Unternehmens, Behr und Elliot Cooper, haben die letzten Untersuchungen beendet und die bestimmte Erwartung ausgesprochen,

nachgedacht. Ob die Vermutung der Gehilfen zutrifft, wonach „unre wohlgesinnten und einseitigen Prinzipale diese Gesichtspunkte teilen und uns die angeregten Vergünstigungen fortan gern einräumen werden“, bleibt abzuwarten.

Das zweite Gewerkschaftsfest in Markranstädt findet Sonntag, den 28. Juni, statt. Es beginnt mit einem Zuge mit Musik von der Parkstraße nach dem Festplatz (Braueriegarten). Die Festrede wird voraussichtlich vom Reichstagsabgeordneten Paul Göhre gehalten. Die Gelanagsaufführungen erfolgen durch den Arbeitergesangsverein Thonberg (Dir. Herr Michael). Alle Genossen, welche für diesen Tag einen Ausflug planen, werden ersucht, dies zu berücksichtigen.

Von der Krankenversicherung selbständiger Gewerbetreibender. Selbständig im Sinne von § 26 Ziffer 4 des Krankenversicherungsgesetzes ist nach einem Urteil des sächsischen Oberverwaltungsgerichts ein Gewerbetreibender, wenn für ihn kein persönliches Abhängigkeitsverhältnis zum Arbeitgeber besteht, dieser also nicht berechtigt ist, bindende Weisungen über die Regelung der Arbeitszeit und der Arbeitsfolge zu geben, und ihm keine Aufsicht über denjenigen zusteht, dem er die Ausführung einer Arbeit übertragen hat. Zur eignen Betriebsstätte im Sinne der angezogenen Vorschrift ist nicht erforderlich, daß der Gewerbetreibende besondere, ausschließlich für seine Zwecke bestimmte Arbeitsräume besitzt, sondern es genügt, wenn ihm überhaupt ein Platz zur Verfügung steht, wo er unabhängig von den Bestimmungen des Arbeitgebers zu arbeiten berechtigt ist.

Das Verbot des Ausrensens von Waren auf Straßen und Höfen wird vom Rat und vom Polizeiamt neuerdings doch in abgemildert, daß Händler, welche Nahrungsmittel und sonstige Gegenstände des Wochenmarktes oder Haushaltungsbedürfnisse von Haus zu Haus feilhalten, durch Ausschlagen feststehender Signalklöden oder mittels einer kleinen Handklingel oder kleiner, nicht übermäßig laut tönender Signaltuben auf ihre Annäherung aufmerksam machen dürfen. Es sind jedoch derartige Zeichen nur in größeren Pausen und nicht in solcher Weise zu geben, daß dadurch eine erhebliche Belästigung des auf der Straße verkehrenden Publikums oder der Anwohner herbeigeführt werden wird. Den Verteilern von Extrablättern hingegen ist der Gebrauch von Klöden, Klingeln und Signaltuben nicht gestattet. Die Extrablattleute werden sich hofentlich mit der Zeit auch noch zu helfen wissen. Das Hofentlichste wäre freilich, das ganze vorjüngstliche Verbot wieder aufzuheben.

Vorsicht ist bei Zuempfangnahme von Talerfilcken zu empfehlen, da in letzter Zeit wiederholt die außer Kurs gesetzten österreichischen Taler in Zahlung gegeben worden sind.

Unglücksfall mit tödlichem Ausgange. Gestern mittag ist der Hausarbeiter Kurt Karl Fischer aus Schlei, in Reudnitz wohnhaft, in dem etwa 20 Meter hohen Eisenbau des Hauses der Firma Junghaus u. Klotzke, Ecke der Frommann- und Cruniusstraße, abgestürzt und ist auf der Stelle tot liegen geblieben. Der bedauernswerte junge Mensch hatte das Gewicht gebrochen, auch war der Schmelz zertrümmert. An dem Unfall scheint der Tote selbst Schuld zu sein, da er während der Mittagspause im Innern der Esse hinaufgestiegen war, ohne oben etwas zu tun zu haben. Fischer scheint sich beim Hinansteigen statt an dem von den Mauern benutzten sogenannten Walgenstrich, an ein noch nicht fest eingemauertes Stiegeisen der äußersten Schicht angehalten zu haben. Die eine „Röhre“ Stiege hat nachgegeben und der Unglückliche stürzte in die Tiefe. Der Leichnam wurde nach dem Pathologischen Institut überführt.

Vom Herzschlag betroffen wurde gestern vormittag in der Nordstraße eine 63 Jahre alte Maurerwitwe. Sie verschied kurze Zeit darauf in ihrer in der Nähe befindlichen Wohnung.

Unfälle. Gestern abend fuhr eine hiesige Schauspielerin in einer Droschke nach dem Dresdner Bahnhof; am Augustusplatz war das Pferd etwas unruhig geworden und sprang die Dame vor Angst, daß das Pferd durchgehen könnte, aus dem Wagen. Hierbei zog dieselbe sich mehrere Hautabschürfungen im Gesicht zu und kugelte sich den linken Oberarm aus. In der Sanitätswache erhielt die Dame die erste Hilfe und konnte sich nach ihrer Wohnung begeben. — Auf der Kreuzung der Breitenfelder- und Meißner Gasse in der Gohlis fuhr gestern vormittag ein Motorwagen und ein zweispänniger Sandwagen zusammen, wobei letzterer umgeworfen wurde. Die Schuld soll dem Motorwagenführer bezuzumessen sein.

Durchgänger. In der Dresdner Straße gingen gestern vormittag die Pferde eines Viergeschirrs durch und liefen mit dem Wagen auf dem Trottoir entlang, bis der Wagen an den Bäumen hängen blieb und aufgehalten werden

konnte. Außer einigen Bäumen und zwei Baumgittern ist nichts weiter beschädigt worden.

Von Radfahrern ungerissen wurden gestern abend ein Schulfädchen in der Breiten Straße zu Anger und Mittag ein Mädchen am Gerichtsweg. Ersteres kam mit dem Schreck davon, während das andre Mädchen am linken Arm verletzt und außerdem ihr das Kleid zerrissen wurde.

Selbstmordversuch. In der frühesten Morgenstunde wollte sich ein Handlungsgehilfe aus Reudnitz das Leben nehmen, indem er in den Schwantentoch sprang. Ein hinzukommender Mann zog den Lebendmüden wieder aus dem Wasser, worauf er nach dem Krankenhaus transportiert wurde.

Kleine Polizei-Nachrichten. Klammereblättchen-Spielern fiel in der vergangenen Nacht ein österreichischer Auswanderer in die Hände, und rüpfte diese den Mann in kurzer Zeit um 325 Kronen.

In der Nacht vom 16. bis 17. d. M. ist ein holländischer Reisepaß auf den Namen Willem Albert und eine Rundreisefarte von Holland über Deutschland und Oesterreich verloren gegangen.

Gestern mittag verschafften sich Diebe Einlaß in eine Wohnung in der Großen Fleischerstraße und entwendeten außer 50 M. Geld eine ältere silberne Remontoiruhr mit handartiger, goldener Kette, eine goldene Damen-Remontoiruhr mit schwarzer Perlenkette, eine Korallenbroche, eine Brosche: Jubiläumsgeweihrstück, eine goldene und mehrere silberne Schlipshaken, sowie verschiedene andere Schmudfachen im Werte von 160 M.

Unter Anwendung von Gewalt entwendete ein größeres Schulfädchen in der Friedrich-August-Straße zu Plagwitz einem kleinen Kinde einen Geldbetrag.

Am Hauptpostamt wurde ein Rover, Marke Wright, Nr. 43 088, gestohlen.

Verhaftet wurde ein 18 Jahre alter Elektrotechniker aus Reudnitz, der sich eine Partie Musikalien erschwindelte und diese schleunigt wieder verfecht.

Gestohlen wurde aus einem Neubau in der Magdeburger Straße zu Gohlis ein Schlosser-Schraubstock mit neuer Spindel und aus einer Badeanstalt eine goldene Damen-Büdnerruhr mit langer Kette.

Auf zur Stichwahl!

Ein gut Stück Arbeit ward getan Im weiten blutigen Reiche; Es liegt auf Blutgetränktem Plan So manche „schöne Leiche“. Wir alle taten unsre Pflicht; Das mag die Brust uns weiten, Doch alles das genügt noch nicht — Wir müssen weiter streiten!

In hundertzwanzig Kreisen wehrt Im Feld noch unsre Fahnen Und immer vorwärts muß es gehn Auf den gebrochnen Bahnen. Sie werden vor Entsetzen toll, Wenn wir sie überwinden; Macht denn zunächst das Hundert voll — Das weitere wird sich finden!

Sie leisten jetzt in Lessings Land Dem Siegesmarck der Massen Noch in fünf Kreisen Widerstand — Wollt ihr die ihnen lassen? Auch dorten hat man fatt die Fron, Die Schinderei auf Erden, Und alle fünf wadeln schon Sie müssen unser werden!

Wenn Ernst von „seinem Leipzig“ spricht, Das ihm Besorgschaft schulde, So wünsch ich ganz entschieden nicht, Daß man dies länger dulde. Ob sie sich noch so tief verbroch Mit vielgewandtem Geiste — Wir lassen doch aus ihrem Loch Die Katze aus, die feiste!

Erst dann, wenn alles das vollbracht Ein Wille wie von Eisen, Erst dann darf man die Nachschlacht Als ganze Arbeit preisen. Die Waffen sind im Zug und Fluß Und werden Opfer bringen — Das Allerschwerste soll und muß, Es muß und — wird gelingen! R. L.

§ Borsdorf. Das Wahlergebnis vom Dienstag scheint unsern Gegnern in die Knochen gefahren zu sein, so daß an eine Er-

über auch ohne sich in den Erwartungen so hoch zu versteigen, darf man zugeben, daß die Aussichten der Eisenbahnen außerordentlich bedeutsam sind.

Kleine Nachrichten aus Kunst und Wissenschaft. Im Verlag von Otto Wigand in Leipzig sind in einem stattlichen Bande Graf Willos Reden erschienen, mit Erlaubnis des Reichskanzlers gesammelt und herausgegeben von Johannes Benzler. In dem Buche findet man gewissermaßen alle die Reden verzeichnet, die unser geschätzter preussisch-deutscher Cicero als Staatssekretär des Auswärtigen Amtes und als Reichskanzler von 1897 bis zum März 1908 gehalten hat. Im Anhang werden außerdem einige Schreiben des altatfroschen Staatsmannes mitgeteilt. Den Beschluß macht ein sehr ausführliches Register, das die Benutzung des Werks wesentlich erleichtert.

Die von dem Millionär Ziegler in Newyork ausgerüstete zweite Nordpolexpedition geht am 21. Juni von Dronheim ab. Sie umfaßt 85 Mann, wovon 20 auf die Befahrung und der Rest auf wissenschaftliche Teilnehmer entfällt. Unter solchen Umständen, schreibt man der Volkschen Zeitung aus Christiania, wäre es möglich, daß die Expedition, wie hier behauptet wird, die beste ist, die bisher ausgerüstet wurde, denn Ziegler hat unbeschränkt Mittel zur Verfügung gestellt. In Tromsø werden 200 Schlittenhunde und in Archangel 100 sibirische Ponys an Bord genommen. Die Ponys sollen auf dem Franz-Joseph-Land, das auch für diese Zieglerische Expedition wieder den Ausgangspunkt für die Schlittenreise bildet, zum Transport der Ausrüstung dienen. Leiter der Expedition ist Anthony Diala, der bereits an der mißglückten Baldwinischen Expedition teilnahm.

Die philosophische Fakultät der Universität Groningen hat einen der Redakteure des Neuwes Roterdamische Courant, Gaston, für seine wissenschaftlichen Arbeiten über die Milchstraße zum Ehrendoktor ernannt. Gaston hat an keiner Universität studiert, aber seit langen Jahren sich mit astronomischen Studien beschäftigt. Professor Kapteyn, der die Ehrenpromotion vornahm, bezeugt laut, daß alle weiteren Forschungen über das Problem der Milchstraße die Gastonschen Studien in erster Linie zu berücksichtigen hätten.

holung wohl sobald nicht zu denken ist. 1893 und 1898 jedesmal 88 Stimmen für den verhassten „Internationalen“, für den Kartellbruder aber 108 resp. 114 Stimmen, das war doch ein sicherer Beweis, daß es den III Sozialdemokraten nicht gelingen konnte, hier festen Fuß zu fassen und für ihre Ideen Propaganda zu machen. Einen Stamm Abonnenten für die Leipziger Volkszeitung zu gewinnen, wollte ebenfalls nicht gelingen, und an ein Versammlungslokal zu Parteiversammlungen war gleich gar nicht zu denken — trotzdem unser Ort eigentlich ein historischer Boden ist. Haben doch hier eine Anzahl tüchtiger Parteigenossen unter dem Sozialistengesetz lange Jahre im Exil gelebt. Die damals ausgestreute Saat scheint aber nunmehr aufgehen zu wollen, nachdem sich seit Jahresfrist eine Anzahl Genossen zusammengetan haben, um in rastloser Agitation den hier in unheimlicher Weise herrschenden Indifferentismus zu bekämpfen. Als Früchte sind wohl zunächst zu bezeichnen: Der Volksbildungsverein für Borsdorf und Umgegend mit 50 Mitgliedern und einer Arbeiter-Radfahrer-Abteilung, ein Abonnentenbestand der Leipziger Volkszeitung von über 50, der von Monat zu Monat zunimmt, ein Versammlungslokal; die Volkszeitung liegt aus in Stadt Leipzig und im Feldschlösschen. In gewerkschaftlicher Hinsicht sind ebenfalls gute Fortschritte gemacht worden. Man konnte also dem 16. Juni allseitig mit Spannung entgegensehen. Und der große Tag kam, und mit ihm eine große Beugung für die hiesige Klassenbewußte Arbeiterschaft: 174 Stimmen für unsern allbewährten Vertreter Fritz Geber, auf die Gegner insgesamt 154 Stimmen. Für uns bedeutet der Stimmengewinn von 88 auf 174 eine Steigerung von über 100 Prozent, und das will etwas heißen in einem Ort, wo ein großer Teil der Arbeiter in wirtschaftlich-abhängigen Verhältnissen lebt. Hoffentlich wirkt aber das uns ehrende Wahleresultat anfeuernd auf die hiesige Arbeiterschaft und bringt sie zur Einsicht, daß es ihre Pflicht ist, sich dem Volksbildungsverein anzuschließen und die Volkszeitung zu bestellen. (Beides geschieht bei Genossen F. Dunker, Leipziger Straße 88, der auch Anmeldungen entgegennimmt für den Fabrik-, Land- und Hilfsarbeiterverband.) Allen persönlichen Zwist beiseite lassend, wollen wir weiter mit festem Mut und Ausdauer in den Reihen der Klassenbewußten Arbeiterschaft kämpfen, auf daß auch wir in wirtschaftlicher Beziehung einer besseren Zukunft entgegengehen, zum Wohle unrer Familie, in der jetzt oftmals von einem menschenwürdigen Dasein keine Rede sein kann.

Von Nah und Fern.

Ein „Naturarzt“.

Bern, 19. Juni. Verbrechen an hypnotisierten Patientinnen hat hier in großer Zahl ein „Naturarzt“ begangen. Er wurde dafür zu vier Jahren Zuchthaus verurteilt. Der gewissenlose Bursche, Namens August Emil Nitscher, wurde überführt, junge Mädchen und Frauen, die sich wegen welcher Leiden in seine Behandlung begeben hatten, hypnotisiert und dann die Willenslosen gemißbraucht zu haben. Wie ein Kapitel aus einem Kriminalroman mutet der Prozeßbericht an. Zeugnissen, an denen sich Nitscher vor Jahren vergangen hatte, gab er auf die Frage des Vorsitzenden, warum sie das Verbrechen nicht zur Anzeige gebracht hätten, an, Nitscher habe es ihnen „verbolen“. So groß war die Macht des Hypnotiseurs über seine Opfer. Nitscher, der seinen Unklugigkeiten zufolge Spezialist für Festsitzigkeit, Blödsinn, Rheumatismus, Unterleibsbeschwerden, geschwollene Beine, Nervosität u. war, hatte eine sehr große Praxis.

Aus dem Berliner Tiergarten.

Berlin, 20. Juni. Gestern abend verwundet im Tiergarten der Handelsmatrose Glaubig seine Geliebte aus Eifersucht durch Revolvergeschüsse, schoß erfolglos auf den sie begleitenden Mann und verletzte sich selbst durch weitere Schüsse. Beide wurden ins Krankenhaus gebracht.

Prozeß Diebling.

Berlin, 20. Juni. Die Urteilsverfändigung in dem Prozeße Diebling-Govo ist auf Dienstag verlag worden. Der Staatsanwalt beantragte für beide Angeklagten zwei Jahre Gefängnis und fünf Jahre Ehrverlust. Die Verteidiger beantragten Freisprechung.

Ein weiblicher Mauthart.

Altenstein, 19. Juni. Die Bestehersfrau Praxnoba wurde vom Schwurgericht dreier Mauthorde für schuldig erklärt. Der Gerichtshof erkannte demgemäß dreimal auf Todesstrafe und Ehrverlust.

Mitteilungen aus dem Publikum.

Die Leipziger Brodenfammlung.

Beim bevorstehenden Quartalswechsel und Unzugstermine sei wiederholt darauf hingewiesen, daß der „Hilfsverein“ eine sogenannte Brodenfammlung ins Leben gerufen hat.

Diese Brodenfammlung nimmt alle Gegenstände, die im Haushalte oder Geschäft lästig oder entbehrlich sind, die aber doch noch auf irgendwelche Weise verwertet werden könnten, auf: Wäsche und Kleidungsstücke für Männer, Frauen und Kinder in gutem oder abgenutztem Zustande, Möbel, Betten, Bettstellen, Lampen, Gardinen, Teppiche, Bücher, Journale, Papier, Papp, Kellungen, Flaschen, altes Eisen, Zinn, Blei, Stahol, zerbrochenes Glas wird gesammelt, sortiert, wieder hergestell und geeignet verwertet. Die Metalle, Flaschen, Glascherben und das Papier wird aufgeschichtet und verkauft; die Bücher, Journale und Zeitschriften werden unentgeltlich oder zu billigen Preisen an Krankenhäuser, Wäse oder Anstalten für Wohlthätigkeit überlassen; die Kleider oder Wäsche kommen mit oder ohne Vermittelung der öffentlichen Armenpflege des Vereins für innere Mission und der Gemeindepflege Armer und Kranter zu gute.

Alle diese Gegenstände werden von den Pflegenden der Brodenfammlung nach Möglichkeit geordnet, wieder hergerichtet, ergänzt und aus verschiedenen Gründen Gebrauchsgegenstände hergestellt. Es ergeht daher vom Hilfsverein die Bitte an alle Haushaltungen, derartig wertlose Gegenstände ihm zur Verfügung zu stellen. Eine nach Frankfurter Straße 28 gerichtete Postkarte genügt, um die Abholung der betreffenden Gegenstände zu veranlassen.

Letzte Nachrichten.

Leipzig, 20. Juni. Das amtliche Wahlergebnis im 13. sächsischen Reichstagswahlkreise ist folgendes: Von 79 389 abgegebenen gültigen Stimmen erhielt Zigarrenfabrikant Friedrich Geber 54 819 Stimmen, Dr. med. Ferdinand Goeh 20 321, Kaufmann Frischa 3488, Rektor Kopsch-Berlin 334, Borsch-Breslau 315, Schriftsteller Friedrich Mann-Berlin 43 Stimmen. Zersplittert sind 69 Stimmen.

Burgen, 20. Juni. Das amtliche Resultat im 11. Wahlkreise ist: Lipinski 10 060, Haupe 9824, Brück (freis.) 2590.

Weimar, 20. Juni. Definitives Resultat: Wandert 10 865, Bündler 5787, Nationalliberaler 3771, Freisinniger 2924.

Auskunft in Rechtsfragen.

Streitkräpfe, H. Gegen den Abzug läßt sich nichts machen, da es Ihnen ja gesetzlich freistand, weiter zu arbeiten.

daß sie nun innerhalb kurzer Zeit Züge mit einer Geschwindigkeit von 180 Kilometern in der Stunde haben würden. Während man jetzt mit dem schnellsten Sitzzuge zwischen Manchester und Liverpool 40 Minuten braucht, wird die Eisenbahn die Zeit um 20 Minuten verkürzen. Diese Angaben schweben durchaus nicht in der Luft, denn Wehr, dessen Patent die elektrische Eisenbahn ist, hat in Belgien eine Versuchsbahn seines Systems gebaut und dort nachgewiesen, daß sehr hohe Geschwindigkeiten ohne Möglichkeit der Entgleisung sogar bei sehr scharfen Kurven auf der Eisenbahnen erreichbar sind. Von den Beauftragten verschiedener Regierungen sind strenge Prüfungen des Systems vorgenommen, die sehr zu seinen Gunsten ausgefallen sind. Als der Antrag auf den Bau der Linie zwischen Manchester und Liverpool vor die Kommission des Parlaments kam, gaben so viele hervorragende Ingenieure ihre Stimme für die Möglichkeit der gefahrlosen Erzielung von 180 Kilometern stündlicher Geschwindigkeit auf der Eisenbahnen ab, daß das Parlament den Bau genehmigte. Wehr will mit diesem Bau die Eisenbahnenverwaltungen davon überzeugen, daß für eine weitere Entwicklung eine Umwälzung des bestehenden Systems erforderlich sei. Mit den heutigen Zweischienenbahnen sei eine sichere beförderung bei Geschwindigkeiten von mehr als 95 oder höchstens 105 Kilometern in der Stunde noch nicht möglich, wie denn in der Tat keine Bahnlinie in Europa eine höhere fahrplanmäßige Geschwindigkeit selbst auf kürzeren Strecken aufweist. Es sei daher angezeigt, neben den bestehenden Schienenwegen besondere Eisenbahnen herzustellen und diese für die Beförderung des Passagierverkehrs mit Geschwindigkeiten von 180 Kilometern in der Stunde zu benutzen, jene aber für die weniger schnelle Beförderung von Personen und für die Güterzüge beizubehalten. Dadurch würde die Leistungsfähigkeit der Eisenbahnen begreiflicherweise ganz außerordentlich gesteigert werden. Manche Vertreter der technischen Presse gehen in der Beurteilung der durch die Eisenbahnen eröffneten Zukunft so weit, von ihr eine ähnliche Umwälzung im Eisenbahnverkehr zu erwarten, wie sie durch die Eröffnung der ersten Dampfeisenbahn zwischen Manchester und Liverpool im Jahre 1825 geschaffen wurde.

Vermischtes.

Eine Neuzit für das Thermometer. In der gewöhnlichen Thermometer werden dadurch hergestellt, daß die Stellung der Quecksilberfäule in tauchendem Schnee und in kochendem Wasser festgelegt und die dazwischen liegende Länge in 100 Grade nach der jetzt allgemein angenommenen Celsius-Skala eingeteilt wird. Für den alltäglichen Gebrauch genügen die bisherigen Verfahren vollkommen, wenn man aber ganz genaue Thermometer-Einstellungen haben will, wäre es von Vorteil, zwischen der Temperatur des siedenden Wassers und der des Eispunktes noch einen dritten Punkt zu bestimmen. Es sind zu verschiedenen Zeiten viele Versuche zu diesem Zweck gemacht worden, wie man ja überhaupt reichlich überlegt hat, ob der Siedepunkt und der Gefrierpunkt die besten Grundlagen für die Thermometer-Einteilung darstellen. Für die Messung ganz hoher Temperaturen, für die man namentlich das Platinwiderstandsthermometer benutzt, hat sich eine solche Erweiterung der Mittel als besonders notwendig erwiesen, und zwar hat man dafür als dritte Grundtemperatur den Siedepunkt des Schwefels empfohlen. Eine sehr sorgfältige Untersuchung über die Möglichkeit einer Grundtemperatur zwischen dem Gefrier- und dem Siedepunkt des Wassers haben Richards und Wells in der Zeitschrift für Physikalische Chemie veröffentlicht. Als mittleres Ergebnis aus 22 Bestimmungen, die mit vier verschiedenen Thermometern vorgenommen wurden, haben diese Forscher gefunden, daß mit gewissen Lösungen von schwefelsaurem Natrium eine sehr genaue Festlegung eines Temperaturpunktes geschehen kann, der einer Temperatur von 32,383 Grad bei einem möglichen Fehler von nur ein Tausendstel Grad entspricht. Allerdings muß dazu kristallisiertes schwefelsaures Natrium und äußerst reines zweimal destilliertes Wasser verwendet werden.

Diktierlos.

In schweren Stimmwählorgen verfaßt von Dr. Georg Dertel. "Ich war ein Dichter und empfand die Schläge," So sang einst August Platen seine Leiden. Ich, Dichter, sind nur selten zu beneiden, Von mir auch gilt das, wenn ich's recht erwäge. Im Wahlkampf zeigt ich mich fürwahr nicht träge Und soll nun doch von meinem Kreise scheiden? Den ich, darauf ich steh, abzuscheiden Schärft lächelnd das Schicksal schon die Säge. Freund Koeslitz zur Seite liegt als Leiche Schon Diederich, im Lob erbedlich länger Ward, als es war, sein Angesicht, das bleiche. Mir selber wird zu Sinne bang und bänger. Ob ich durch Flehen den Himmel noch erwecke? Ich fürchte sehr, dem Schreier folgt der Säng' er. (Klabberdatsch.)

Quittung.

Pulver zur Reichstagswahl. Table with columns for item, quantity, and price. Total sum: 8170.15 Mk. Die Expedition.

Erwerbt das Bürgerrecht!

Zur Erwerbung des Bürgerrechts sind nach § 17 der Reichsrechtlichen Städteordnung alle Gemeindeglieder berechtigt, welche: 1. die sächsische Staatsangehörigkeit besitzen oder erwerben; 2. das 25. Lebensjahr erfüllt haben; 3. öffentliche Armenunterstützung weder beziehen noch im Laufe der letzten zwei Jahre bezogen haben; 4. unbescholten sind; 5. eine direkte Staatssteuer von mindestens 3 Mk. jährlich bezahlen (800 bis 700 Mk. Einkommen); 6. in den letzten zwei Jahren ihre Staats- und Gemeindeabgaben vollständig bezahlt haben; 7. im Stadtgebiet seit wenigstens zwei Jahren wohnhaft sind oder 8. in einer andern Stadtgemeinde Sachsens bisher stimm-berechtigte Bürger waren. Bei der Einreichung des Antrags auf Verleihung des Bürgerrechts sind beizubringen, falls der Antragsteller Sachse ist: 1. der Geburtsnachweis (event. Familienbuch, Konfirmations-schein oder dergleichen); 2. Militärausweis; 3. die quittierten Steuerzettel der letzten zwei abgelaufenen Jahre. Bei Nichtsachsen muß zugleich das Ersuchen an den Rat ge-richtet werden, bei der Kreisbauhauptschaft die Aufnahme als sächsischer Staatsangehöriger zu vermitteln. Außer den bereits für Sachsen angegebenen Papieren sind beizubringen: 1. Staatsangehörigkeitsausweis eines deutschen Bundesstaats, bei Verheirateten 2. Familienbuch; wo das nicht vorhanden, Trauschein sowie Geburtsnachweis von Frau und Kindern. Die meisten Umstände verursacht die Beibringung eines Staatsangehörigkeitsausweises, doch ist die Materie gefehlig gütlich. Die Ausstellung eines Ausweises hängt nicht vom guten Willen einer Behörde ab. Im Deutschen Reich besteht ein Indigenat (Staatsbürgerrecht) mit der Wirkung, daß jeder Angehörige eines jeden Bundesstaats in jedem andern Bundesstaat als Inländer zu behandeln, und demgemäß zur Erlangung des Staatsbürgerrechts z. B. wie der Einheimische zugelassen ist. Kein Deutscher darf in der Ausübung dieser Befugnisse durch die Obrigkeit seiner Heimat oder durch die Obrigkeit eines andern Bundesstaats beschränkt werden. Urkunden über Staatsangehörigkeit können nur von der höchsten Verwaltungsbehörde des Heimatlandes ausgestellt werden. Dem diesbezüglichen Gesuch sind beizufügen: Familienbuch (oder Geburtsnachweis), Militärpapier sowie 1.50 Mk. für Stempelsgebühren.

Theatervorstellungen.

Neues Theater. (Nachdruck wird gerichtlich verfolgt.) Sonnabend, den 20. Juni: 164. Abonn.-Vorstellung (4. Serie, braun): Der fliegende Holländer. In 2 Abteilungen von Richard Wagner. Regie: Ober-Regisseur Goldberg. — Direction: Kapellmeister Hagel. Daland, ein norwegischer Seefahrer. — Hr. Frick. Senta, seine Tochter. — Hr. Moers. Erik, ein Jäger. — Hr. Köhler. Mari, Sentas Kusine. — Hr. Marlon. Der Steuermann Daland. — Hr. Schelper. Mannschaften des fliegenden Holländers, Matrosen des Norwegers, Mädchen. Der der Handlung: Die norwegische Küste. * Senta — Hr. Kula Kurt vom Stadttheater in Lübeck, als Gast. Die Chöre werden ausgeführt unter Mitwirkung von Mitgliedern des Gesangsvereins „Sängerkreis“. Pause nach der 1. Abteilung. Einlaß 7/8 Uhr. Anfang 7 Uhr. Ende nach 1/10 Uhr. Opern-Preise. Sonntag, den 21. Juni: 165. Abonn.-Vorstellung (1. Serie, grün): Die Meistersinger von Nürnberg. (In drei Aufzügen.) Von Richard Wagner. Regie: Ober-Regisseur Goldberg. — Direction: Kapellmeister Hagel. Hans Sachs, Schuster. — Hr. Schütz. Veit Pogner, Goldschmied. — Hr. Mopp. Sigismund Beckmesser, Stadtschreiber. — Hr. Kunze. Fritz Rothner, Bäcker. — Hr. C. Groß. Kunz Vogelwang, Kürschner. — Hr. Traun. Konrad Nachtigall, Spengler. — Hr. Frick. Volkmarin Horn, Klingelher. — Hr. Degen. Ulrich Ehlinger, Würzschneider. — Hr. Scholz. Augustin Moser, Schneider. — Hr. Wilmann. Hermann Ortel, Seifenknecht. — Hr. Schumann. Hans Schwarz, Strumpfwirker. — Hr. Henning. Hans Foltz, Kupferschmied. — Hr. Venger. Walther von Stolzing, Ritter. — Hr. Marlon. David, Lehrbube. — Hr. Seebe. Eva, Pogners Tochter. — Hr. Frick. Magdalena, Evas Kusine. — Hr. Köhler. Ein Nachwächter. Bürger u. Frauen. Gesellen. Lehrbuben aller Bänke. Mädchen. Volk. Nürnberg, um die Mitte des 16. Jahrhunderts. Die Männerchöre werden ausgeführt unter Mitwirkung von Mitgliedern des Gesangsvereins „Sängerkreis“.

Einlaß 7/8 Uhr. Anfang 8 Uhr. Ende 1/11 Uhr. Opern-Preise. Billets-Verkauf an der Tageskasse von 1/11—3 Uhr. Billets-Verkauf für den nächsten Tag von 1—3 Uhr. Jedes Billet, welches vor Eröffnung der Tageskasse bestellt oder im Vorverkauf entnommen wird, kostet 80 Pfg. Aufgeld.) Spielplan: Montag: Der Barber von Sevilla. Anfang 7 Uhr. — Dienstag: Tannhäuser. Anfang 7 Uhr. — Mittwoch: Die lustigen Weiber von Windsor. Anfang 7 Uhr. — Donnerstag: Der Waffenschmied. Anfang 7 Uhr. — Freitag: Die verkaufte Braut. Anfang 7 Uhr. — Sonnabend: Neu einstudiert: Joseph in Ägypten. Anfang 7 Uhr.

Altes Theater.

Sente und morgen geschlossen. Leipziger Schauspielhaus. Dir.: Anton Hartmann. Sophtenstr. 19. Nachdruck verboten. Sonnabend, den 20. Juni: Sonntag, den 21. Juni: Ensemble-Gastspiel unter Leitung des Herrn Direktor Leo Stein. Bis ans Ende der Welt. Schöpfungsdrama in 4 Akten (12 Bildern) und einem Prolog von Dr. W. Wilhelm Meyer. Musik von C. V. Raiba. In Szene gesetzt von Leo Walter Stein. Dirigent: Walter Rothwell. Technische Oberleitung: Georg Kühn. Prolog. 1. Bild: Der Weltuntergang. — 2. Bild: In der Unendlichkeit. — 3. Bild: Auf der Sonne. — 4. Bild: In dunkler Irgeit. — 5. Bild: Im Steinofenwalde. — 6. Bild: Unter den Niesen-Sauriern. — 7. Bild: Am Grunde des Arktischen Meeres. — 8. Bild: In blühenden Gärten. — 9. Bild: Die Eiszeit. — 10. Bild: Zukunftsdräume. — 11. Bild: Todes-Verklärung. — 12. Bild: Das Erwachen. Urania. Elizabeth Anders. Dr. Marceau. Robert Garrison. Professor Patlu. Karl Stoppel. Robin, Journalist. Karl Weing. Zwei Hühnermenschen. Nach dem 4. Bilde ist eine größere Pause. Kassenöffnung 7 Uhr. Anfang 8 Uhr. Ende 10 Uhr. Gewöhnliche Preise. Vorverkauf und Verkauf von Tagesbillets bei F. A. Coppius, Rigarren-Zaport, Peterstraße 15. Vorverkauf-Gebühr wird nicht erhoben. — Bestellte Billets müssen 15 Minuten vor Beginn der Vorstellung abgeholt sein. — Die Tageskasse im Theater ist täglich geöffnet von 10—2 Uhr, Sonntag von 11—2 Uhr. Spielplan: Montag bis Sonnabend: Bis ans Ende der Welt.

Battenberg-Theater.

Sonnabend, den 20. Juni, Abends 8 Uhr. Gastspiel des Herrn Edmund May. Novität! Der Herr im Hause. Novität! Lustspiel in 3 Akten von Udo Diersleben. Sonntag, den 21. Juni, Abends 8 Uhr. Gastspiel des Herrn Edmund May. Novität! Der Herr im Hause. Novität! Lustspiel in 3 Akten von Udo Diersleben. Montag: Leibes-Gastspiel des Hrn. Ed. May: Der Herr im Hause. Küchenzettel der städtischen Speiseanstalten. Montag: Speiseanstalt I (Johannisplatz): Gelbe Erbsen mit Pfefferfleisch. Speiseanstalt II (Rosentalstraße): Reis und Morcheln mit Rindfleisch. Versammlungskalender. Sonnabend: Former u. Blechereiarbeiter. Coburger Hof, Abends 7/8 Uhr. Stuckateure. Coburger Hof, Windmühlenterr. Abends 8 Uhr. Möbel- u. Habdrittschler. Vater-Jahn, Lindenau, Merseburger Str. Abends 7/8 Uhr. Leipzig. Arbeiterverein. Vereinslokal Reichstr. 8. Abends 9 Uhr. Trauz. Arbeiterverein. Abends 7/8 Uhr. Böhm. Arbeiterverein. Abends 8 Uhr. Marktleber. Volksbildungsverein. Goldhof-Ruß. Abends 9 Uhr. Fortbildungverein u. Welt. (Sitz u. Kleinschöcher.) Bürgergarten, Klein-schöcher. Abends 7/8 Uhr. Großschöcher-Windorf. Arbeiterverein. Gasthof zum Trompeter. Abends 9 Uhr. GutsMuths. Gemeinnütziger Verein. Restaurant Brauhof. Abends 9 Uhr. Wöckern. Arbeiterverein. Vereinslokal. Abends 8 Uhr. Madren. Arbeiterverein. Vereinslokal. Abends 8 Uhr. Wählerversammlung: Sankt-Georg, Silberstraße. Abends 8 Uhr. Sonntag: Wie im Brauereibetrieb beschäftigte Personen. Weingärters-Kongresshaus. Nachm. 3/4 Uhr.

Bur gefälligen Beachtung! Unsere verehrten Leser wollen bei Bezahlung der Leipziger Volkszeitung darauf achten, daß auf der Quittung sowohl der Name oder Stempel des Ausdrücker, als auch der Name der Abonnenten vermerkt ist. — Bei eventueller Beschwerde über unrichtige Zustellung, die wir direkt an die Expedition übermitteln, wolle man den Namen des Ausdrücker mit angeben. Die Expedition.

Sparen hilft MAGGI's altbewährte WÜRZE. Suppen- u. Speise-WÜRZE. denn sie gibt den einfachsten Wasseruppen, schwacher Bouillon, allen Saucen, Fleischspeisen, Gemüsen zc. sofort kräftigen Wohlgeschmack. Sehr ausgiebig! Nicht überwürzen! MAGGI-Auszeichnungen: 4 Gross-Preise, 26 Gold-Medallien, 6 Ehrendiplome, 4 Ehrenpreise. Sechsmal ausser Wettbewerb u. a.: 1887 Mailand, 1894 Zürich, 1899 u. 1900 Weltausstellungen Paris, (JustusMaggi, Preisrichter).

Wohnungsanzeigen. Wohnungen, Lindenau, Hartorfstr. 12, Flemingstr. 1 und Leuschner Str. 37, sof. oder später zu vermieten. Näheres bei Fr. Popper, Leuschner Straße 37, I. Freundliche Wohnungen Selterhausen, an der Eisenbahnstraße, besteh. in 1 St., 2 K., 2 u. 3 Zimmern, per 1. Juli oder später zu verm., für 840 bis 860 Mk., Laden mit Wohnung 600 Mk. Näheres L.-Neustadt, Sedwizstr. 3. Logis von 260—340 Mk. sof. od. später zu vermieten. U.-Kleinschöcher, Klingenstr. 55, I. 2 schöne Logis, 200 u. 280 Mk., sowie 1 Wohn. m. Hausmannsp. sof. zu vergeb. Max Rudel, Kleinschöcher, Albertstr. 42. Frdl. Logis 1. Juli od. 1. Okt. zu vermieten. St., 2 Kamm. u. Küche. Lindenau, Umlandstrasse 33. Wohnungen zu vermieten, 280 u. 300 Mk. Näheres daselbst II. Et. r. Anger, Mühlauer Str. 76, 1/2 Et. spottbill. u. 1/7. Auch für 2 Familien geeignet, event. werden Möbel dazu gegeben. Wil. Wohn. sind sof. od. spät. zu vermieten. Stödtl., Schulstr. 1, Näh. b. Veltner, pt. I. Schöne Wohnung, St., Kammer, Küche, sowie Stube u. Kammer zu vermieten. Lindenau, Weststraße 41, III. Stöckerstr. Logis von 260—325 Mk. u. Weiche-Strasse 19, I. r. u. Schulstraße 3. Frdl. Wohnungen in Lindenthal, Leipz. Str. 31, an den Kasernen, bestehend aus 2 St., 2 Kamm., K. u. Zubeh., p. 1. Juli od. spät. f. 250—270 Mk. u. verm. Bärowald. Williges Logis sof. zu vermieten. Klein-schöcher, Knauthalner Str. 6, pt. Wohn. zu verm., 2 St., K., K., f. 280 Mk. u. 1.7. Et., Kurellenstr. 18, III. r. 16. 6-8 II. Wohnungen an der neuen Schule, 310—350 Mk. zu vermieten. 16980 Kleinschöcher, Wachsmuthstr. 16, I. Bart-Log., 2 St., K., u. Gart., 1/10. u. verm. für 240 Mk. Eisenbahnstr. 105, I. r. Leere 2st. Stube m. Kochof. zu verm. Näheres Wloquith, Braustr. 41, III. r. Leere zweist. Stube zu vermieten L.-Kleinschöcher, Kuboldplatz 25, II. l. Einseitige leere Stube ist sofort zu vermieten Lindenau, Großmannstr. 7, I. 2 Stübch. m. Kochof. an einz. Verf. b. 3. um. m. 6. A. S. erfr. Lind., Kurellenstr. 44, I. r. Frdl. Schlafstelle für Mädchen zu verm. Kleinschöcher, Wagn. Str. 28, S. II. r. Frdl. Schlafstelle für Mädchen Selterhausen, Schützenhausstr. 17, IV. Frdl. Schlafst. für Herrn sof. u. verm. Wächterstraße 24, S. III. l. Frdl. Schlafstelle für 2 Herrn zu verm. Leipzig, Schenkenborstr. 29, IV. r. Frdl. Schlafstelle für 2 Herren offen Anger, Bernhardtstr. 44, p. Koch. Frdl. Schlafst. für Herrn zu vermieten Reudnitzer Str. 11, S. I. r. Nähe Waldens. Frdl. Schlafst. an Mädch. od. Herrn zu vermieten Lindenau, Georgstr. 4, pt. l. Frdl. möbl. Schlafst. f. Herrn zu verm. Selterhausen, Baummannstr. 5, III. rechts. Zu verm. möbl. Schlafst. f. 1 od. 2 anst. Arbeiter od. Mädchen Postplatz 6, IV. lts. Freundliche Schlafstelle für Herrn. Wächterstraße 26, IV. r. Freundl. Stube für Herrn od. Mädchen. Leipzig, Weststraße 76, IV. l. Schön möbl. Zimmer f. 18 Mk. monatl. sof. zu verm. Leipzig, Albertstr. 42, pt. l. Freundl. möbl. Zimmer zu vermieten. Lindenau, Weintinerstr. 75, III. l. Elegantes Garçonlogis sof. od. später zu vermieten. Berliner Str. 2, III. l. In große Stube gemüthlicher Schlaf-telle gesucht. Abnerstr. 86, S. II. r. Frdl. möbl. Stube als Schlafst. zu vermieten. Konradstr. 65, pt. r. Junge Leute ohne Kinder f. Log. 5. 200. 4 in Schönefeld. Of. l. Bad. Dimpfelfstr. 46.

Situationsberichte zur Stichwahl.

Aus dem rheinisch-westfälischen Industriegebiet wird uns über den Ausfall der Hauptwahlen geschrieben:

Die Reichstagswahl hat im Ruhrrevier die von uns im voraus angesagten Ueberraschungen gebracht, die Resultate haben für uns die stolzesten Erwartungen, für die Gegner die schlimmsten Befürchtungen noch übertraffen. Die Sozialdemokratie ist im Ruhrrevier totgeschlagen, so drakelte nach der Tischrede Wilhelms II. die kölnische Zeitung, und nun allein in den Kreisen Duisburg, Essen, Bochum, Recklinghausen und Dortmund ein Stimmenzuwachs von über 75 000 seit 1898. Hierzulande traf die Volksdemonstration gegen den Brotwucher hauptsächlich das Zentrum. Die geistlichen Demagogen hatten, wie noch nie zuvor, den ganzen kirchlichen Apparat in den Dienst des Stimmengangs für das Zentrum gestellt. Der Grundgedanke der Kaplansreden in den Versammlungen und auf der Kanzel war die Drohung: wer nicht ultramontan wählt, verwirkt sein Seelenheil. In dasselbe Horn tutete selbstverständlich die sogenannte katholische Presse, die als „Milkchuh“ „besserer“ Merkantilisten dient. Außerdem hatte sich in München-Gladbach eine Fabrik für systematische Konfessionelle Verheugung und für Verleumdung der Sozialdemokratie aufgetan, in der ein Priester der „Religion der Liebe“ und Wortführer der Partei für „Wahrheit und Recht“ als Oberdrigent fungierte. Aber das konnte alles das gewaltige Vorwärtsdrängen der Sozialdemokratie nicht hindern, in Duisburg, Bochum und Dortmund wurde das Zentrum sogar aus der Stichwahl gedrängt; dabei hatte man in den beiden ersten Kreisen als besonderes Zugstück auch noch den Mann aus der Werkstatte als Kandidaten geholt. Die Annahme ist falsch, daß ohne die polnischen Kandidaturen das Zentrum für die Stichwahl nicht ausgefallen wäre. Gewiß wären dem Zentrum ohne die Sonderkandidaturen viele polnische Stimmen zugefallen, aber auch die Sozialdemokratie hätte manche polnische Stimme erhalten, die nur infolge der rücksichtslosen und fanatischen national-polnischen Agitation der polnischen Sonderkandidatur zufließen. Bei Beurteilung des Wahlergebnisses muß auch noch ein anderes Moment berücksichtigt werden. Zum besseren Verständnis geben wir hier zunächst eine Zusammenstellung der Wahlergebnisse. Es erhielten Stimmen:

Wahlkreis	Sozialdemokratie		Nationalliberale		Zentrum	
	1898	1903	1898	1903	1898	1903
Essen	4 400*	22 867	27 550	20 872	80 104	35 324
Duisburg	7 804	23 287	19 904	25 414	21 071	21 747
Bochum	22 870	42 291	81 628	85 556	30 029	38 928
Dortmund	19 864	84 127	17 781	22 555	17 847	19 248
Summa:	54 447	122 672	96 808	104 397	98 551	109 642

* Ungültige Stimmen.
Es haben demnach die Nationalliberalen in den vier Kreisen seit 1898 um 7500, die Ultramontanen um fast 11 000 Stimmen zugenommen, da aber infolge des natürlichen Zuwachses und der stärkeren Wahlbeteiligung über 88 000 Stimmen mehr abgegeben wurden als 1898, so bedeutet der absolute Zuwachs, den die Gegner erzielten, relativ einen ganz gewaltigen Rückgang. Bei unbedingtem Bestehen müßten die Nationalliberalen 33 000, die Ultramontanen um 37 000 Stimmen zunehmen. Die Schwarzen haben mithin den größten Verlust, und dieser ist noch größer, als die Ziffern erscheinen lassen. Im Kreise Essen sind bei der vorigen Wahl viele katholische Stimmen, schon aus Angst vor Maßregelung, auf die Personenkandidatur Krupp gefallen, die nun dem Zentrum zuströmen und zu der Annahme eines Stimmenzuwachses verhelfen. In Wahrheit hat also der Nationalliberalismus verhältnismäßig günstig und im Vergleich zum Zentrum mit weniger Verlust abgeschnitten.

Das bedeutet aber nicht, daß die Werbekraft der Nationalliberalen weniger eingebüßt habe als die des Zentrums. Diese Erscheinung erklärt sich aus konfessionellen Gründen, sie ist eine Frucht der schamlosen konfessionellen Hege der geschorenen und gescheiterten ultramontanen Demagogen. Deren Appell an die Katholiken, konfessionell zu wählen, aus Glaubenspflicht für das Zentrum zu stimmen, dazu die Aufpeisung der Gläubigen wegen der Jesuitenfrage hat auch bei den Protestanten, die noch ziemlich stark konfessionell empfinden, einen Rückstoß gegen die ultramontanen Demagogen erzeugt.

Trotz dieses Moments, das auch der Sozialdemokratie manche Stimme kostete und trotz der wüsten ultramontanen Hege gewann die Sozialdemokratie in den genannten vier Kreisen 68 000 Stimmen, das ist eine Zunahme um fast 130 Prozent, und rückt damit zur stärksten Partei im Reich der Industrie und der Waffen vor; der gewaltigste wirtschaftliche und geistige Druck hat das riesenhafte Vorwärtsschreiten der Sozialdemokratie nicht hindern können. In allen Kreisen stehen wir nun in ausschließlicher Stichwahl, und die nächste Wahl wird der Sozialdemokratie den unbeschränkten Besitz der nationalliberalen und ultramontanen Hochburgen bringen. Das Tischbuch ist zerschnitten. Noch eine Kaiserrede, und das Schweineglück der Sozialdemokratie ist vollständig.

Ueber die Wahlen im Maingau schreibt unser Z.-Korrespondent: Von allen Wahlergebnissen dürften wohl die aus dem Maingau in weiten Kreisen der Parteigenossen am meisten Verwunderung und Enttäuschung hervorgerufen haben. Wo sichere, ja glänzende Siege erwartet wurden, da sind Niederlagen eingetreten. In den Hochburgen der Sozialdemokratie des Maingaues, in Frankfurt, Offenbach, Hanau, wo wir 1898 im ersten Wahlgang glänzend siegten, da sind unsere Kandidaten diesmal in Stichwahlen gedrängt worden, und zwar in teilweise recht ungünstigen Positionen. Wovon erklärt sich das? Was die Wahl in Frankfurt a. M. betrifft, so war man allgemein, nicht nur in Arbeiter-, sondern auch in bürgerlichen Kreisen der Meinung, der Sozialdemokrat Schmidt werde im ersten Wahl-

gang siegen. Rechnete man doch selbst in freisinn-demokratischen Kreisen mit einer Stimmenzunahme von mindestens 5000, also auf 25 000 Stimmen. In dieser sicheren Annahme hielt es sowohl der freisinn-demokratischen wie der nationalliberalen Partei sehr schwer, Kandidaten zu finden. Diese Kandidatennot der bürgerlichen Parteien machte die sozialdemokratische Arbeiterkraft um so siegesicherer. Diese Siegeszuversicht wurde für die Frankfurter verbängnisvoll. Hunderte blieben von der Wahlurne fern, weil sie sich des Glaubens hingaben: Schmidt wird ja doch gewählt. So erklärt es sich, daß von 72 375 Wahlberechtigten nur 40 927 von ihrem Wahlrecht Gebrauch machten. Davon gaben 20 178 ihre Stimme für Schmidt, 7545 für Brud (Freis.-Dem.), 5067 für Ostwald (Nat.-Lib.), 3551 für Heyder (Zentr.) und 4510 für Baas (Antif.) ab. 1898 betrug die Zahl der Wahlberechtigten 59 086, von denen 39 949 ihre Stimme abgaben. Schmidt erhielt damals 20 108 Stimmen, der Kuddelmuddel-Kandidat Hirsch 12 626, Naumann (Nat.-Soz.) 3400, der Zentrumskandidat 2307 und der Antisemit 1507 Stimmen. Im Verhältnis zum Wachstum der Wahlberechtigten ist die Stimmenzunahme für Schmidt eine geradezu beschämende. Sie erklärt sich, wie gesagt, aus der Siegeszuversicht und Lässigkeit vieler Arbeiterwähler, die heute — auf die andern schimpfen, die nicht gewählt haben. Im übrigen haben auch die Freisinn-Demokraten, die nach 20 Jahren erstmals wieder mit uns in die Stichwahl kommen, „nig ze prange“; ihre Stimmen haben sich in keiner Weise vermehrt, wenn man erwägt, daß die Nationalsozialen diesmal von vornherein für die Freisinn-Demokraten eingetreten sind. Einzige die Antisemiten haben einen gewaltigen Stimmenzuwachs zu verzeichnen, ihre Stimmen haben sich verdreifacht. Das ist ein guter Dämpfer für die Frankfurter Vörsen-Demokratie, die sich in den letzten Jahren vor Hochmut selbst nicht mehr kannte. Im Lager der Sonnenmokratie herrscht ob der Zunahme der antisemitischen Stimmen denn auch starke Verblüffung.

Aus ähnlichen Ursachen wie in Frankfurt a. M. erklärt sich die Niederlage der Offenbacher Genossen. Auch dieser Kreis galt als sichere Hochburg der Sozialdemokratie, weshalb auch alle Offenbacher Fabrikanten die Annahme einer Kandidatur ablehnten. Da versiel man auf die Kandidatur eines Sprenglergen Arztes, Dr. Becker. Sein löpeliges Auftreten machte unsere Genossen in Offenbach nur um so siegesicherer. Die Folge war, daß auch hier viele Genossen von der Wahlurne fernblieben. Auch sonst wurde die Wahlagitiation durchaus nicht mit der Force wie in früheren Jahren betrieben. Umso rühriger waren im stillen die Gegner. Während es die beiden Kandidaten der liberal-antisemitischen Parteien 1898 auf insgesamt 5725 Stimmen brachten, haben sie diesmal ihre Stimmenzahl verdoppelt. Dr. Becker brachte es auf 11 796 Stimmen! Wozu noch kommt, daß sich auch die Stimmen des Zentrums um etwa 1100 vermehrten. Wie lässig in Offenbach von unserer Seite gewählt worden ist, erhellt aus der Tatsache, daß bei einer Wählerzunahme von 4000 Ulrich nur 700 Stimmen mehr erhielt wie 1898, während die Gegner ihre Stimmenzahl verdoppelten. Ob diese Nachlässigkeit in den paar Tagen bis zur Stichwahl wieder gut gemacht werden kann, wird der 25. Juni lehren.

Anders liegen die Verhältnisse im Hanauer Wahlkreis. Hier haben die Genossen ihre volle Pflicht und Schuldigkeit getan. Beweis: 3000 Stimmen Zuwachs gegen 1898. Wenn Hoch trotzdem in die Stichwahl gedrängt worden ist, so ist das auf die maßlose Hege zurückzuführen, die gegen ihn von liberal-bünderlicher und ultramontaner Seite inszeniert wurde. Ramentlich das Zentrum hat ihn wegen seiner Broschüre „Worte und Taten des arbeiterfreundlichen Zentrums“ Todesfeindschaft geschworen und laudau laudab gegen ihn in der schlimmsten Weise gehetzt. Zweck der Hege war, eine mögliche Stimmenzerpflückerung herbeizuführen, wobei von vornherein zwischen den Hanauer und Höchst-Usinger Liberalen und dem Zentrum dieser beiden Kreise Abmachungen wegen eventueller gegenseitiger Wahlhilfe getroffen waren. Die Schwarzen im Hanauer Wahlkreis wollen den liberalen Kandidaten bei der Stichwahl unterstützen, und dafür müssen die Liberalen in Höchst den Ultramontanen wählen. Ob der Händel glückt, bleibt abzuwarten.

Am besten abgeschnitten haben wir im Höchst-Usinger und im Wiesbadener Wahlkreis. In beiden sind wir in Stichwahlen unter günstigen Verhältnissen. Im Höchst Kreis hat sich unsere Stimmenzahl trotz maßloster Hege der Schwarzen um über 5000 vermehrt. Brühne hat gegen den Zentrumskandidaten einen Stimmenvorsprung von 6000. Bei einiger intensiver Arbeit ist uns hier der Sieg ziemlich sicher, zumal in liberalen Kreisen große Abneigung gegen das Zentrum besteht und viele Liberale trotz der Abmachung den Zentrumskandidaten nicht wählen werden. In Wiesbaden haben sich die Stimmen um ca. 1100 vermehrt. Ein Teil davon dürfte wohl den Freisinnigen abgenommen worden sein. Der Held von Kreuznach, Dr. Crüger, ist aus der Stichwahlposition gedrängt, und an seine Stelle ist ein nationalliberaler Reichthier getreten. Das macht uns den Kampf in diesem Wahlkreis um vieles leichter. Der ehemals so mächtige Freisinn hat in Nassau vollständig abgewirkt. In Höchst hatte er von vornherein auf eine eigene Kandidatur verzichtet; in Hanau hat er es kaum auf 1800 Stimmen gebracht, in Wiesbaden ist's aus mit seiner Herrschaft, und selbst im Limburger Wahlkreis, wo der ganze Frankfurter Freisinnstod wochenlang tätig war, um Eroberungen zu machen, hat er statt eines Fortschritts einen Verlust von 1500 Stimmen gegen 1898 zu verzeichnen. In diesem Wahlkreis dürfte übrigens das Mandat Cahensly's dem Zentrum verloren gehen. Die Ultramontanen rechnen selbst stark mit dieser Möglichkeit.

Im allgemeinen ist das Wahlbild im Maingau kein erfreuliches, wenn man die Wahlerfolge in andern Gegenden im Vergleich stellt.

Ueber die Stichwahlen in Nordbayern schreibt uns unser dortiger gt.-Korrespondent: Am 16. Juni hat die Sozialdemokratie in verschiedenen der 22 nordbayerischen Wahlkreise beachtenswerte Erfolge errungen, wenn auch vorläufig nicht mehr als ein Mandat (Fürberg) in unserem Besitz ist. Der Stimmenzuwachs nach ist sie die stärkste Partei in Nordbayern, im gesamten Bayern kommt sie gleich nach dem Zentrum. In 5 Kreisen stehen die Kandidaten unserer Partei in der Stichwahl, die mehrfach für uns sehr günstig liegt und uns noch einige Mandate einbringen kann. Leider gelang es nicht, den Wahlkreis Fürth gleich im ersten Wahlgang zu behaupten, Genosse Segitz muß das Mandat gegen den Freisinn in einer Stichwahl verteidigen. Es fehlen ihm an der absoluten Mehrheit circa 1700 Stimmen. Der Freisinn hat bei der Hauptwahl eine intensive Agitation betrieben, um sich das einzige Mandat, auf

das er in Bayern noch Aussicht zu haben glaubt, zu sichern. Auch der Stichwahlkampf wird ein außerordentlich heißer werden. Wir werden den Kreis nicht verlieren, wenn es uns gelingt, die nötigen Reserven heranzuziehen. Der Freisinn wird kaum noch viel aufbringen können.

Bayreuth wurde wiederholt als von den Sozialdemokraten genommen gemeldet. Das ist jedoch nicht richtig. Der Wahlkreis ist sehr vergetelt und die Meldungen liegen äußerst mangelhaft ein, so daß es anfangs allerdings schien, als ob unser Kandidat, Genosse Hugel, die Mehrheit hätte. Die neueren Meldungen haben das Resultat jedoch derartig verschoben, daß an der Notwendigkeit einer Stichwahl nicht mehr zu zweifeln ist. Die Aussichten sind günstig. Hugel blieb mit nur 900 Stimmen hinter der absoluten Mehrheit zurück. Von Rechts wegen wären Segitz und Hugel eigentlich als gewählt zu betrachten, da sämtliche in den beiden Kreisen abgegebenen Stimmzettel des Bauernbundes nach dem Wahlreglement für ungültig zu erklären wären, denn sie sind genau um das Doppelte größer als vorgeschrieben ist. Es ist abzuwarten, wie bei der Feststellung des amtlichen Wahlergebnisses die Hauptwahlkommission diese Stimmzettel behandeln werden.

Im Wahlkreise Ansbach-Schwabach gedachte befaßlich die Volkspartei das Mandat durch ein Bündnis mit den Freisinnigen und Liberalen behaupten zu können, allein sie kam nicht einmal in die Stichwahl, sondern unser Genosse Hierl, der sich mit dem konservativen Kandidaten zu messen hat. Er hat 1000 Stimmen weniger als sein Gegner und die Demokraten und ihre Verbündeten haben es in der Hand, zu entscheiden, wer das Mandat gewinnen soll. Ebenso oder ähnlich ist die Situation in Würzburg, wo Genosse Franz Schmitt mit dem Zentrumskandidaten in die Stichwahl kommt. Hier hatten die Volksparteiler, Liberalen und Freisinnigen gleichfalls bei der Hauptwahl ein Kartell abgeschlossen, um das Zentrum zu verdrängen. Von ihrer Haltung hängt der Ausgang der Stichwahl ab.

Eine Stichwahl mit sehr guten Aussichten hat Genosse Stücklen im Wahlkreise Hof mit dem bisherigen Abgeordneten des Kreises Herrn Münch-Ferber zu bestehen. Bei der Hauptwahl blieb Stücklen hinter der absoluten Mehrheit nur wenig zurück. Wenn nicht das gesamte Bürgerium für Münch-Ferber eintritt, muß Stücklen siegen. Da sich dieser Herr in weiten Kreisen der bürgerlichen Wählerschaft sehr unbeliebt gemacht hat, ist es nicht ausgeschlossen, daß ein großer Teil der Wähler sich der Stimme enthält.

Vereine und Versammlungen.

Der Arbeiterverein Probstheida hielt am 14. Juni seine regelmäßige Monatsversammlung ab. Zunächst hielt Herr Günther einen Vortrag über die französische Revolution von 1848, der beifällig aufgenommen wurde. Das Andenken des verstorbenen Vereinsmitgliedes Hugo Eberhardt ehrte die Versammlung durch Erheben von den Plätzen. Unter Gemeindegemeinschaften gibt Herrn. Starke bekannt, daß die Gemeinde für Wegung der Wasserleitung 8 Mark für den laufenden Meter bekommt. Die Versicherung der Gemeindebeamten ist der Versicherungs-gesellschaft Wilhelma zugesprochen. Der Gemeindevorstand schlägt eine monatliche Zulage von 10 Mark für den Gemeindefopfen vor. Herr Thme beschwert sich über das Baugesetz. Zur Städte-Ausstellung einen Vertreter zu schicken, wird abgelehnt. Die Drucklegung der Geschäftsordnung, sowie die Veroffentlichung der Protokolle ist dem Finanz- und Verfassungsausschuß überwiesen worden. Gemeinderatsmitglied Bolenz beschwert sich über die nächstlichen Aufstellungen am Gasthofe. Der Gemeindevorstand gibt noch bekannt, daß ihm auf eine Anfrage beim Gemeindevorstand in Bezug auf die Konzeptionsfrage des Gasthofs erklärt worden sei, daß der Gemeinde diese Angelegenheit nichts mehr angeht. Es entspinnt sich noch eine Debatte betreffs der Saalfrage resp. des hiesigen Gasthofs, der uns nicht mehr zur Verfügung steht. Unter Vereinsangelegenheiten gibt der Vorsitzende bekannt, daß am 21. Juni die Vereinspartie nach Heinsburg stattfindet. Dann fordert der Vorsitzende noch auf, am Tage der Wahl resp. Stichwahl sich dem Wahlkomitee zur Verfügung zu stellen. Anwesend waren 86 Mitglieder.

Eine öffentliche Versammlung der Pappbender und Asphaltreuter tagte am 14. Juni im Koburger Hof. Zunächst sprach der Vorsitzende über den Wert und Nutzen der Organisation und forderte auf, dem Verbands mehr Aufmerksamkeit und Interesse zuzuwenden. Kollege Raschig wurde mit großer Majorität als Delegierter zum Gantag in Gera gewählt. Es traten mehrere Kollegen dem Verbands bei. Hierauf schließt der Vorstand die gut besuchte Versammlung.

Arbeiterverein Thonberg-Neureuditz. In der Mitgliederversammlung vom 13. Juni verliest der Vorsitzende aus der Neuen Zeit einen Artikel von Huc über die Barmherzigkeit der Bergarbeit. Sodann werden mehrere Fragen beantwortet. Gen. Diche fordert zu reger Teilnahme an der Reichstagswahl, sowie zur Beteiligung an der Wahlarbeit auf. Nachdem noch ein Genosse die Kontrolle der Biergeschäften bezüglich ihrer Zugehörigkeit zur Organisation angeregt hatte, wurde die Versammlung geschlossen.

Eine öffentliche Versammlung der Zementarbeiter tagte am 14. d. M. in Stadt Gotha. Die Versammlung war schwach besucht. Mehrere Kollegen kritisierten die Ueberstundenarbeit, die u. a. in der Firma Kroschach in ausgiebiger Weise ausgenutzt wird. Die Firma bietet den Arbeitssuchenden gleich Ueberstunden an. Die Organisation wird hiergegen energisch ankämpfen müssen, aber auch die dort arbeitenden Kollegen sollten die Ueberstunden entschieden ablehnen. Außerdem führt die Firma Sommer- und Winterlöhne, die ungenügend sind. Die Entlassung des Kollegen bei Wüst in Leusich wird nicht als Maßregelung betrachtet. Auf Grund unfres Streikreglements werden die Kollegen Gätzig, Fuchsig und Fügler aus dem Verband ausgeschlossen. Gewünscht wird, daß die gewählten Werkstattdeslegierten auch die Delegiertenversammlungen besuchen.

Nur gefälligen Beachtung!

Unsere verehrten Leser wollen bei Bezahlung der Leipziger Volkszeitung darauf achten, daß auf der Quittung sowohl der Name oder Stempel des Austrägers, als auch der Name der Abonnenten vermerkt ist. — Bei eventueller Beschwerde über unpünktliche Zustellung, die wir direkt an die Expedition erheilen, wolle man den Namen des Austrägers mit angeben. Die Expedition.

Sozialdemokratischer Verein Leipzig-Ost.
Organisation zur Förderung der Bestrebungen der Sozialdemokratischen Partei.
Versammlungen alle 4 Wochen. — Wöchentlich Beitrag 10 Pf.
Nicht aller sozialdemokratisch gesinnten Einwohner im Osten Leipzigs ist es, dem Verein als Mitglied anzugehören.
Aufnahme von Mitgliedern in den Versammlungen. Anmeldungen nimmt entgegen: Julius Lehmann, Leipzig-Ling, Antistrafte 18, post.

Wirtschaftliche Wochenschau.

Das Koks-Syndikat.

Der Reichsanzeiger bringt — wieder stark verspätet — einen Bericht über die Verhandlungen der Kommission für das Kartellwesen; am 12. und 13. Mai beschäftigte sich diese Kommission mit dem Koks-Syndikat. — Es dürfte allgemein bekannt sein, daß die schwersten Vorwürfe gerade gegen dieses Syndikat erhoben worden sind, und desto mehr durfte man auf die Verhandlungen gespannt sein. Da ist es dem sehr interessant zu erfahren, daß der von der Regierung bestellte Referent, Regierungsrat Dr. Voeller, von vornherein bei den Herren Syndikatsmachern sich gutes Wetter zu verschaffen suchte. Der Herr Regierungsrat setzte nämlich auseinander, daß es mit der Gesezmacherei gegen die Syndikate — soweit es dabei auf die Regierung ankommt — nicht schlimm werden wird. Freilich — so meinte der Herr — werde das Material von der Regierung geprüft werden, um zu entscheiden, ob ein legislatives Eingreifen nötig sei. Aber er — der Herr Regierungsrat — könne an die Kartellabnehmer in Bezug auf die Kartelle nur die Bitte richten: „wenn auch nur zwei oder drei Geredete unter ihnen sind, so verschone man sie mit einem Kartellgesetz!“ Dafür aber gab der Herr eine Aufzählung zum besten, die etwas absonderlich erscheint: Als Zweck der Erhebungen bezeichnete er: „Durch diese kontraktualistischen Verhandlungen sollen die Kartelle und ihre Abnehmer in engere Fühlung miteinander gebracht werden“; er wünschte die Verhandlungen so geführt, daß „auf eine Verständigung, einen Ausgleich der entgegenstehenden Interessen“ hingewirkt werden möge — der entgegenstehenden Interessen der Kartellmacher nämlich und der Abnehmer ihrer Waren. Das ist doch eine sehr kühne Auffassung, und es liegt eine gehörige Portion Dreistigkeit darin, den Reichstagsmitgliedern zuzumuten, bei derartigen „Erhebungen“ mitzuwirken. Die Volksvertreter sind in der Kommission, um die Fragen des Gemeinwohls, soweit sie mit der Kartellfrage im Zusammenhang stehen, zu unteruchen; wie sich die Kartellmacher und ihre Geschäftsfreunde gegenseitig stellen, scheidet sie den Teufel; die Herren mögen „Fühlung“ in ihren Klubs, in ihren Clubs und Salons oder sonstwo suchen, die Zeit der Volksvertreter wird verachtet, wenn man sich erdreistet, ihnen zuzumuten, daß sie das persönliche Interesse der Vertreter beider Gruppen fördern sollen. Es nimmt Wunder, daß das dem Agenten des Ministeriums nicht unter die Nase gerieben wurde. Daß aber der Abgeordnete des Herrn Posadowsky solche Ziele verfolgt, ist allerdings nicht zu verwundern: der 12000 Mark-Graf hat sich ja stets im vulgärsten Sinne als Diener der Herren Kapitalisten gefühlt; nicht nur in politischen Dingen ist er ihnen willfährig, sondern auch sonst zu jedem Handlangerdienste bereit.

Ob nun der edle Zweck, den der Abgeordnete der Regierung verfolgte, erreicht wurde, ob die Herren vom Koks-Syndikat und die Vertreter der von diesem Syndikat abhängigen Industrien in gestärkter Freundschaft voneinander geschieden sind, erscheint fraglich; wenigstens hat man sich gegenseitig im Konferenzzimmer recht bittere Wahrheiten gesagt. Vorausgeschickt muß werden, daß das Westfälische Syndikat ein faktisches Monopol für das gesamte westliche Industriegebiet besitzt. Der gesamte Absatz von Koks im Oberbergamtsbezirk Dortmund betrug im Jahre 1902 8 960 453 Tonnen, wovon 6 553 197 Tonnen auf die Syndikatskokerien entfallen, 2 096 288 auf die Nichtsyndikatskokerien, die hauptsächlich für die eigenen Werke arbeiten und nur 319 967 auf Privatkokerien. Außerdem besteht ein Vertrag zwischen dem Syndikat in Westfalen und dem im benachbarten Belgien. Da nun Koks eine Ware ist, die einen weiten Transport schlecht verträgt, die Einfuhr von England u. also kaum in Betracht kommt, so sind die Verbraucher von Koks, soweit sie nicht über eigene Kohlengruben und Kokerien verfügen, einfach auf das Syndikat angewiesen. Dazu kommt noch, daß ein

Vertrag zwischen dem Koks-Syndikat und dem Kohlen-Syndikat besteht, wonach das Kohlen-Syndikat an Konkurrenten des Koks-Syndikats keine Kohle liefern darf, so ist auch das Entstehen von Konkurrenzunternehmen so gut wie ausgeschlossen.

Wie hat nun das Syndikat seine Macht gehandhabt? Von der „weißen“ Mäßigung ist hier verdammt wenig zu spüren. Seit dem Bestehen des Monopols, seit dem Jahre 1890, gestalteten sich die Preise für Hochofenkoks — die wichtigste Sorte — folgendermaßen: Von 1890 bis 1891 pro Tonne 13 Mk., 1892 12 Mk., 1893 bis 1896 11 Mk., 1897 12 Mk., 1898 12—14.50 Mk., 1899 14 Mk., 1900 bis Ende 1901 17 Mk., 1902 15 Mk. — Also eine geradezu gewaltige Preissteigerung.

Der Hauptcoup aber, der ein ganz besonders scharfes Licht auf die Handlungsweise der Monopolisten wirft, war folgender: Gegen Ende des Jahres 1899 waren die Verträge zwischen dem Syndikat und den Koksverbrauchern für das Jahr 1900 bereits geschlossen und zwar zum Preise von 14 Mk. pro Tonne; da kam plötzlich das Syndikat und erklärte, es wolle sofort Verträge für das Jahr 1901 abschließen und zwar zum Preise von 17 Mk.; dabei sollten aber die Abnehmer nicht nur für 1901 den erhöhten Preis zahlen, sondern auch die bereits zu 14 Mk. gekauften Mengen für 1900 sollten zu diesem Preise bezahlt werden. Dieser Gewaltstreich, der damals ganz besondere Erregung hervorrief, wurde natürlich auch jetzt bei den Verhandlungen sehr lebhaft besprochen. Die Syndikatsmacher erklärten nun schlantweg, sie seien eigentlich große Wohlthäter und sehr gemüthliche Leute: Zu der Zeit, da sie den „Fusionspreis“ erzwungen hätten, wären die Preise im freien Handel ganz enorm hohe gewesen, das Syndikat hätte leicht noch viel mehr verlangen können und die Abnehmer wären froh gewesen, zu diesem Preise geliefert zu bekommen; außerdem seien die Verträge beiseite niemandem aufgegeben worden, sondern es hätten erst Vorbereitungen stattgefunden, bei denen viele gewichtige Abnehmer sich einverstanden mit der Fusion erklärten. Was die erste Behauptung anbetrifft, so ist zu bemerken, daß in der Tat im freihändigen Verkauf damals, als die Monopolisten ihren Coup machten, horrend Preise gezahlt wurden — 27 und selbst 35 Mk. pro Tonne. Wie aber die angeführten Zahlen zeigen, handelt es sich nur um ganz geringe Mengen; die überhaupt von den außerhalb des Syndikats stehenden Kokerien geliefert werden und auf Grund derer natürlich niemand Jahreskontrakte abgeschlossen hätte. Außerdem: diese horrenden Preise erklären sich eben aus der Monopolwirtschaft; wer sich nicht mit Koks versorgen konnte, wer noch Bedarf hatte, mußte in der Zeit der Hochkonjunktur jeden Preis zahlen, weil eben das Monopol bestand. Die zweite Behauptung erwies sich als eine arge Fäulerei. Allerdings hatte das Syndikat, ehe es seinen Coup durchführte, Fühlung mit einer Anzahl großer Abnehmer genommen, die sich mit den Maßnahmen einverstanden erklärten. Wenn man bedenkt, wie gerade in westfälischen Industriebezirk die Interessengruppen aneinandergreifen, wie hier die Aktionäre, Aufsichtsräte und Direktoren des einen Werks oft an dem finanziellen Ergebnis des anderen Werks beteiligt sind, so erscheint es ganz natürlich, daß solche Abmachungen leicht zu Stande kommen konnten. Denen aber, die nicht zur Clique gehörten, wurde einfach das Messer an die Kehle gesetzt. Es wurde in den Verhandlungen nachgewiesen, daß einfach die Drohung ausgesprochen wurde: wer jetzt nicht den verlangten Vertrag eingibt, der erhält allerdings laut dem geschlossenen Vertrag für 1900 Koks zu 14 Mk., ob er aber 1901 überhaupt welchen bekommt, ist die Frage. Es bleibt also dabei, daß ein Vertragsbruch und eine direkte Erpressung vorliegt.

Welche Folgen das hatte, ist leicht abzusehen: Die Werke, die sich auf volle zwei Jahre mit dem Preise festlegten und auch bestimmte Quanten kaufen mußten, wurden direkt zu

Spekulationen sind dann bekanntlich fehlgeschlagen; zu Beginn des Jahres 1901 fielen die Preise für Eisen aller Art rapid, bald standen sie nicht mehr im Verhältnis zu dem erhöhten Kokspreis, trotzdem konnten aber die Werke die Produktion nicht einschränken, weil das Syndikat sie rigoros zur Abnahme des gekauften Koks zwang; dadurch wurde die Krise in unheilvoller Weise verschärft.

Aber auch eine andere Sünde wurde den Syndikatsmachern bei den Verhandlungen unter die Nase gerieben, die unerhörte Verschlechterung der Ware. Der Zusammenhang ist der: Früher wurde Koks nach der Qualität bezahlt, und es mußte die Kokerie die Garantie übernehmen, daß der gelieferte Koks nicht über ein bestimmtes Maximum hinaus Wasser und Asche enthalte und auch sonst bestimmten Anforderungen genüge. Jetzt ist das anders: Das Syndikat schließt niemals Verträge mit der Garantieklausel, ja noch mehr, es zwingt die Abnehmer, Koks von bestimmten Kokerien zu beziehen, ob sie damit zufrieden sind oder nicht; der Preis aber ist „einheitlich“. Natürlich fällt unter diesen Umständen für den Unternehmer jeder Ansporn zur Herstellung einer ordentlichen Ware weg. Im Gegenteil, je schlampiger er arbeitet, je schlimmeren Mist er produziert, desto besser fährt er; der Käufer muß eben abnehmen und zahlen. Es wurde von einem Werkdirektor nachgewiesen, daß in den letzten fünf Jahren vor dem Zustandekommen des Syndikats der ihm gelieferte Koks durchschnittlich 16 Prozent Asche und Wasser enthielt, in den letzten fünf Jahren des Syndikats aber 19 Prozent! Sein Werk wird bei einem Verbrauch von 120 000 Tonnen im Jahre auf diese Weise um 275 000 Mk. geschädigt, ganz abgesehen davon, daß durch den schlechten Koks die Verhüttung des Eisens viel schwerer ist, die Ware minderwertiger wird.

Auf gut deutsch heißt das einfach: Das Syndikat mißbraucht sein Monopol, um die Abnehmer auf ganz gemeine Weise zu betrügen.

Die Herren Syndikatsmacher suchten natürlich mit viel schönen Worten sich reinzuwaschen. Den Gipfel der Dreistigkeit erreichte dabei ein Herr Krabber aus Altfesfen. Schuld seien — man rate — die Arbeiter! — Die Arbeiter förderten in der Zeit des flotten Geschäftsgangs statt Kohle Steine aus den Flözen, die Wäcker konnten den Schlamm gar nicht mehr bewältigen. „And“ — fährt der Monsieur fort — „ging man mit tragend welchen scharfen Maßregeln vor, so wurde entweder in den öffentlichen sozialdemokratischen Blättern vorgegangen, oder der betreffende Arbeiter warf einem die Hade vor die Füße und ging wo anders hin; die Leute waren ja überall gefuchst“. Nun, würde der Monsieur seinen Arbeitern anständigen Tageslohn zahlen, so bekäme er schon reine Kohlen; hegt er sie aber in schlecht gezahlter Akkordarbeit, so bekommt er eben schlechte Arbeit. Dazu kommt aber noch eins: Man weiß ja, wie das in Zeiten der Hochkonjunktur geht: die Arbeiter schaffen im Akkord, aber sie werden außerdem noch in toller Weise angetrieben. Wenn eine Kolonne wenig Kohle liefert, bekommt der Steiger einen Wischer, deshalb treibt er auf Teufelholen; wer nicht mitmacht, seine Arbeit ordentlich verrichten will, wird schikaniert, bekommt einen ungünstigen Arbeitsplatz u. u. Davon kommt dann die Luderarbeit. Außerdem — wie dem Herrn auch in der Kommission bedeutet wurde — stellte sich heraus, daß die Wäcker gar nicht im Stande waren, so viel Kohlen zu verarbeiten, wie bei der Hay gefordert wurden, weil sie eben auf ein kleineres Quantum eingerichtet waren. Es ist also eine dreiste und gemeine Verdächtigung, die sich der p. p. Krabber den Arbeitern gegenüber schuldig macht, wenn er, um den schuftigen Betrag zu leugnen, den Arbeitern die Schuld gibt. Es ist nur lebhaft zu bedauern, daß dem Wicht das nicht gleich in der Kommission gesagt wurde; wenigstens steht nichts davon im Bericht.

S. Parzfi.

Riebeck-Biere sind rein u. gut

Leipziger Buchdruckerei Aktiengesellschaft.
Abt. Buchhandlung.
 Die Wahlnummer des **Wahren Jakob** kann ihres gediegenen Inhalts halber ganz besonders empfohlen werden.
 Preis pro Nummer 10 Pfg.
 Alle Austräger nehmen Bestellungen entgegen.

Vorstenland-Zigarren 10 Stk. 50 Pfg.
H. Hardtmann, L.-Gohlis.
 Vindentaler Straße 29.

Bin fortzugsh. gew., n. neuerb. Ausbaus m. gering. Ang. a. Selbstkostenpr. sof. a. verk. Off. unt. N. 228 an die Exped. d. Bl.

3 Geb. Betten, 13, 16 u. 18 A. herrsch. Betten, Bettstellen u. Matratzen sofort s. bill. zu verk. Ransbacher Steinweg 4, II. Rolsekörbe - Popp, Panorama.

Wettst. Matr., Kleiderfchr., Küchenfchr., Kommode bill. Kl. Fleischergasse 25, I. I.

Wettst. m. Matr. 14, Kleiderfchr. 12, Sofa (neu bezog.) 18, Tisch, Stühle 1.50, Vertiko, Federbetten, versch. bill. Sophienstr. 52, p.

Vorsaalhydrant billig zu verkaufen Kleinschöcher, Stemannstr. 35, I. W.

2 Musikwerke m. 13 u. 22 Noten sehr bill. zu verk. Kleinschöcher, Mülliger Str. 2, I. r.

Mittes Sofa billig zu verkaufen Lindenau, Wettinerstr. 67, IV. r.

Mittes Sofa, 2 alte Bettstellen ohne Matr. billig zu verk. Thomaskirchhof 5, I.

Bettstelle mit Matr. für 10 Mk. zu verk. Leipzig, Kreuzstr. 11, Restaurant.

Matratze m. oder ohne Fülle, Küchentisch zu verk. Anger, Gartenstr. 1b, IV.

Kinderkorb mit Gestell u. Kinderstuhl zu verk. Lindenau, Wettinerstr. 47, p.

Gell. Sommerkl. f. mittl. Fig. u. weis. Kl. f. ig. Wädh. bill. Lind. Rindartstr. 14, II. r.

Elen. Radfahrhose u. Handcamera 6x12 bill. Volkmarck, Mariannenstr. 109, p. r.

Zimmerbüche billig zu verkaufen Reudnitz, Victoriastr. 17, II. r.

Gebr. Singer-Nähmaschine bill. zu verk. Reudnitz, Rathausstr. 7, III. I.

Singer-Nähmasch. und Sommerberg., sehr gut, bill. Neuschönefeld, Stab 5, I. r.

Singer-Ringschiff-Nähmasch., wie neu, spottbill. Reudnitz, Gemeindeftr. 5, S. II.

Sehr gut nähende Pelzmaschine billig zu verk. Fichtestr. 16, I., Dremm.

Fahrrad, Nähmasch., Regulat. bill. zu verk. Seilerhaußen, Schützenhausstr. 19, II. I.

Wasch- und Bringmaschine billig zu verkaufen Brandvorwerkstr. 9, II. I.

Eleg. prachvoller Halbbrenner bill. zu verkaufen. Leipzig, Lange Str. 9, p. I.

Eleg. Fahrrad, Modell 1903, sehr billig zu verkaufen. Gohlis, Lange Str. 32.

G. erh. Rad spottbill. Sternwartenstr. 30, II.

Gut erh. Halbbrenner, n. vernikt., f. 75 A. u. verk. Neuschönefeld, Konradstr. 25, III. I.

ff. Fahrrad wegen Abreise 75 Mk. zu verk. Tauchaer Str. 16, Wildhauerer.

Gut erhaltenes Fahrrad preiswert zu verkaufen. Stötteritz, Schulstr. 14, III. I.

Rad zu verkaufen.

L. Plagwitz, Nomenstraße 86, S. I. r.

Neuer Halbbrenner billig zu verkaufen. Plagwitz, Mühlentstr. 19, II. I.

Rover, Gelegkh. Reudn., Kreuzstr. 46, III. r.

Hand-u. Geschäftsw. v. b. Neuschönefeld 67

Hand-u. Geschäftswag. Anger, Wörthstr. 6.

100töntiges Bandonon für 30 Mk. zu verkaufen Gieselerstr. 17b, III. r.

Hochf. neues Musikwerk f. Hälfte d. Kaufpr. zu verkaufen Wahren, Könlgrstr. 32, p. I. I.

Blanino, schön. Ton, guterh., u. 2 die Maßl. spottbillig zu verkaufen Daulstr. 8, II. r.

Gr. Beck-u. Flugb., Mistfäden u. m. Umg. b. v. Ang., Jwetmaundorfer Str. 29, III. I.

Sommerröhren, 5 Pfd. 1 Mk., 100 Pfd. 17 Mk., fr. Amelienstr. 1.20 Mk., tradne 85 Pfg. per Liter Leipzig-Neuschönefeld, Kirchstr. 77, Vogelwetter-Handlung.

Wichtig! Kanarienhähne, gute Sänger (Hohl.), v. 6-12 Mk. F. Saohse, Parbergelch., Centr. Kapbachstr. Hundeshütte für 3 Mk., chinesische Nachtigal f. v. Kleinschöcher, Gustav-Adolf-Str. 3, I.

Große Kaffe-Kantinen zu verkaufen Lindenau, Näpfer Str. 58.

Belg. Klefen-Rammler, 11 Pfd. schwer, billig zu verkaufen Thelka 19g, Dellwig.

2 Gluoken mit je 7 Jungen zu verkaufen Ang. Bralle Str. 15, Gartenolng, Gart. Nr. 1.

Gebrachte Bliglampe zu kaufen gesucht. Abt. Kleinschöcher, Klarnstr. 1, p. r.

Gebr. Puppen-Sportwag., ev. m. Puppe, zu kaufen gesucht Marktthalenstr. 12, IV.

Das Gewerkschaftsfest

findet am Sonntag, den 26. Juli, im Brauereigarten zu Stötteritz statt.
Wir ersuchen die Gewerkschaften, resp. Arbeitervereine, hievon Notiz zu nehmen.

Das Festkomitee.

Deutsche Reichshallen

L.-Volkmarsdorf
Elisabethstraße

Morgen sowie jeden Sonntag
Große öffentl. Ballmusik.

Schönste und größte Säle der Umgebung.

Neueste Tänze. [6408]
Um gütigen Zuspruch bittet R. Rose.

Roter Hirsch

Gerberstr. 48-50.
Eintritt frei!

Heute Grosse Extra-Konzerte Heute
Beginn. der beliebtesten Zigeunerkapelle „Czikos“. Beginn.

Restaurant Wettin

Promenadenstrasse 41
oberhalb des Westplatzes.
Gemüthliches Bierlokal mit Billard und vorzüglicher Verpflegung.
Jeden Sonnabend Schweinsknochen. Albert Krug.

Stadt Hannover.

A. Ködderitzsch, Seeburgstraße 25-27. [8600]
Empfehle den geehrten Gewerkschaften meine Lokalitäten, Vereinszimmer u. Saal
von 20 bis 300 Personen fassend. Vorzügliche Küche, Mittagstisch, Abendstamm
(kleine Preise). Beste Biere. Schöne Fremdenzimmer, saubere Betten.

Weigerts Konzert- u. Ballhaus

Leipzig, Kreuzstraße 14.
Jeden Sonntag: Große öffentliche Tanzmusik im neu renovierten Saale.
Neu eröffnet!

Zwenkauer Bierhallen, Inh. Fr. Sauerbier

Lange Strasse Nr. 50, früher Taucher Strasse 21
empfehle seinen bürgerlichen Mittagstisch inkl. Bier 53 Pfg. ff. Lagerbier
aus der Dampfbrauerei Zwenkau, stulmbach, Mönchshof, Gose etc. [2478]
Spezialität: Jeden Freitag Thüringer Röhre, Sonnabends Schweinsknochen.
Warme Küche 6-8 nachts halb 2 Uhr.

Restaurant Sternwartenstr. 33. E. Baldauf.

Empfehle der geehrten Nachbarschaft, Freunden u. Bekannten meine freundl.
Lokalitäten zur gest. Vernehmung. Speisen und Getränke hochfein. Gesellschafts-
zimmer, 50 Personen fassend, noch einige Tage frei. Klote Bedienung.

Grüne Schenke, L.-Anger

Morgen Sonntag
von 4 Uhr an
Öffentlicher Ball.
Ergebnis K. Zenger.

Drei Mohren, L.-Anger.

Morgen Sonntag von 4 Uhr an
Öffentliche Tanzmusik.
Wichtigste empfehle geehrten Gesellschaften und Vereinen meinen großen und
kleinen neu restaurierten Saal zur gefälligen Vernehmung.
Freundlich ladet ein G. Seifert.

Wurzner Hof, Wurzner und Juliusstrassen-Ecke.

Empfehle meine d-r Reizzeit entsprechende Lokal-
itäten nebst Restauration und Frühstücksstube.
Jeden Freitag Schlachtfest. Sonnabends Schweinsknochen. Sonntags
Familien-Konzerte. Otto Lehmann.

Albertgarten.

heute Sonnabend, Abends [7018]
Gr. Garten-Frei-Konzert.

Albertgarten

Morgen Sonntag, den 21. Juni!
Sommerfest der Angestellten im Handels-
u. Transportgewerbe.
Gäste willkommen.
Montag, den 22. Juni, von 8 Uhr an
der Leipziger Sänger
aus dem Kristallpalast
Entree 30 Pfg. • Nachher: Ball. • Karten gültig.
Zur Abhaltung von Sommerfesten stehen verechrl. Vereinen etc.
noch einige Sonnabende zur Verfügung.

Restaurations-Uebernahme.

Der geehrten Einwohnerschaft von Sellahausen hierdurch zur Nachricht,
dass ich mit heutigem Tage die Restauration zur Krone, Sella-
hausen, Wurzner Str. 79, übernommen habe. Es wird mein eifrigstes
Bestreben sein, stets mit ff. Biere und guten Speisen aufzuwarten.
[6984] Hochachtungsvoll Oskar Junghans.

Sächs. Hof

Morgen Sonntag:
Garten-Frei-Konzert
und
öffentliche Ballmusik.
Schönefeld.
Entree frei. Entree frei.
Ergebnis ladet ein H. Seidel.

Gasthof Eicha.

Sonntag, den 21. Juni, von Nachmittags 4 Uhr an
Grosse Ballmusik
wogu ergebnis einladet Emil Kühnert.

Zur Rudelsburg

Volkmarsdorf, Ecke Ludwig- u. Idastrasse.
Neu! M. Jahn. Neu!
Empfehle hiermit meine freundlichen Lokalitäten zur gefälligen Vernehmung.
Heute und morgen: Grosses Frei-Konzert.
Mache gleichzeitig werthe Gäste auf mein Orchestrion aufmerksam.
Ueberzeugung macht wahr, — das ist ein Grund zum Trinken. So ladet
ergebnis ein [7020] E. D.

Stötteritz, Gasthof zum Löwen.

Sonntag, den 21. Juni
Großes Gartenkonzert u. Ball.
Anfang 8 Uhr. [6988] Emil Reuter.

Gasthof zum sächsischen Haus, Holzhausen.

Sonntag, den 21. Juni, von 4 Uhr an: Öffentliche Ballmusik,
wogu ergebnis einladet E. Hennig.

Holzhausen, Gasthof zum Bahnhof.

Morgen Sonntag von 3 Uhr an auf der
Regelbahn Schweinskegeln sowie Frei-Konzert.

Schwarzes Ross, Liebertwolkwitz.

Morgen Starkbesetzte Ballmusik. ff. Speisen u. Getränke
wie bekannt. [4432] Ernst Richter.

Felsenkeller

L.-Plagwitz.
Morgen Sonntag von nachm. 4 Uhr an

Günther Coblenz-Konzert u. Ball

Hierzu ladet ergebnis ein [6748] W. Canitz.

Schloss Lindenfels, Lindenau,

Morgen Sonntag, sowie jeden Freitag
Konzert u. Ballmusik.
Ergebnis ladet ein Max Nohke.

Gasthof Stadt Merseburg, Lindenau

Merseburgerstr.
hält seine Lokalitäten bestens empfohlen. Gesellschaftszimmer zur gest. Ver-
nehmung. [1625] Wilh. Hemme.

Stadt Lützen, Lindenau

Lützener Strasse 85.
Morgen Sonntag Öffentliche Ballmusik.
Hierzu ladet alle Freunde und Bekannten ein Rudolf Neuhold.

Hölzerner Schimmel, Lindenau.

Edle Sägen- und
Schuchersche Str.
Meine freundlichen Lokalitäten mit Vereinszimmer halte bestens empfohlen.
ff. Speisen u. Getränke. Sonntags Spektakel. Ergebnis Richard Oelner.

Terrasse, L.-Kleinzschocher.

Sonntag von 4 Uhr an [1642]
Konzert und Ballmusik.
Mitbekanntes Vergnügungs-Lokal. Es ladet ergebnis ein Heinrich Dümpel.

Restaurant zur Börse, L.-Kleinzschocher

Edle Rudolf- und
Gustav Adolf-Strasse.
Jeden Sonnabend Schweinsknochen sowie von abends 11 Uhr ab
Spektakel. ff. Haumannsches Lagerbier. Achtungsvoll G. Förkel.

Trompeter, Grosszschocher.

Morgen Sonntag: Öffentl. Ballmusik.
[7017] Ergebnis C. Hempel.

Restaurant Vater Jahn, Leutzsch.

Sonntag, den 21. Juni
Gr. humoristisches Konzert
der Duettisten Richter und Gosh.
Neues grossartiges Programm. Neues grossartiges Programm.
Um gütigen Zuspruch bittet [7022] Edmund Kästendorf.

Böhlitz-Ehrenberg, Gasthof z. grossen Eiche.

Morgen: Öffentlicher Ball.
Es ladet freundlich ein [7019] Osw. Richter.

Ritterschlosschen Barneck.

Morgen: Öffentlicher Ball.
Neuester Niesen-Polyphon-Automat. — Täglich Konzerte.
Es ladet ergebnis ein K. Schmidt.

Sparkasse Kuanthain und Knautkleberg

Unter Garantie der Gemeinde
Geschäftslokal gegenüber der Schule
eröffnet jeden Mittwoch von 9-12 Uhr. [5556]
Einlagen werden mit 3 1/2 Prozent verzinst.

Man verkehre nur in den Lokalen, wo
das Arbeiterblatt, die Leipziger
Volkszeitung, aufliegt und frage
bei jeder passenden Gelegenheit
nach ihr!

Möbel

Vollständige Wohnungs-Einrichtung
für nur 590 Mk.

- Salon:
- 1 hochlegante Tisch-Garnitur 125 Mk.
 - 1 Vert., echt Nußb. furn. Tisch. 60 "
 - 1 Salon-Tisch, modern. Façon 20 "
 - 1 großer Säulen-Trum., gefäl. 50 "
 - 4 Wajzenstühle mit Rohrlehne 24 "
- Wohnzimmer:
- 1 Kleider-Sekretär mit Musikel 36 "
 - 1 Speisetisch mit Auszug 22 "
 - 1 Weller-Spiegel m. Schränkchen 36 "
 - 1 Ottomane, Stiel, m. gut. Bez. 40 "
 - 4 Rohrstühle. 14 "
 - 1 Servierstisch 10 "
- Schlafzimmer:
- 2 franz. Betten mit Matragen. 80 "
 - 1 Waschtisch mit Marmorplatte 30 "
 - 1 Waschtisch-Spiegel 4 "
- Komplette Kücheneinrichtung 40 "

Veränderungen können nach Verlehen vor-
genommen werden. Langjähr. Garantie.
Transport frei. Preisliste grat. u. franko.

Leipziger Möbel-Hallen

Carl Max Raschig.
Anerkannt billigste Bezugsquelle der
Möbelbranche.
Größtes Ausstattungs-Geschäft.
[1630] Fernsprecher 7348.

Jede Hausfrau

veruche
Vormbaums Waschpulver
Eureka,

daselbe verhilft das unliebbare
Abfärben und Einlaufen der Wäsche,
erhält die vollente Wäsche wunderbar
weich, macht die weiße Wäsche blitz-
schnell blendend weiß und gibt der-
selben einen höchst angenehmen frischen
Geruch.

Eureka

wird von den
bedeutendsten
Hausfrauen-
Zeitungen etc. als
bestes
Waschmittel
der
Gegenwart

empfohlen und sollte daher in keinem
Haushalt fehlen.
Eureka kostet pro Paket 15 Pfg. und
ist in allen besseren Geschäften zu haben.

Preiswerte Einrichtung

für
306 Mk.

- 1 Schrant, echt Nußb. furniert 56 Mk.
 - 1 Vertiko, echt Nußb. furniert 56 "
 - 1 Ottomane mit gutem Bezug 40 "
 - 1 eleganter Stegltisch, poliert 15 "
 - 4 Rohrstühle 14 "
 - 1 Spiegel mit Konsole 16 "
 - 2 Betten mit guten Matragen 56 "
 - 1 Waschtisch mit warm. Platte 18 "
 - Komplette Kücheneinrichtung 35 "
- nur 306 Mk.

Gust. Panster

L. Gohlis Marienstraße, Ecke
Neuere Gasse/Strasse.
5-jährige sachm. Garantie.
Besichtigung Sonntags gestattet.

Cigarren, Cigaretten

Central-Verkauf von
boykottfreiem Kautabak
von der Genossenschafts-Fabrik.
Karl Schulze, Leipz., Brüderstr. 8
Schönefeld, Leipz., Strasse 54
Verkauf-Geschäft für alle Tabakfabrikate.

Leipz., Brüderstr. 8
Schönefeld, Leipz., Strasse 54
Verkauf-Geschäft für alle Tabakfabrikate.

Leipz., Brüderstr. 8
Schönefeld, Leipz., Strasse 54
Verkauf-Geschäft für alle Tabakfabrikate.

Sachsen am 16. Juni.

Auf drei Millionen Stimmen hoffte es die Sozialdemokratie bei den Hauptwahlen am 16. Juni zu bringen. Diese Hoffnung hat sich mehr als erfüllt. Weit glänzender sind die Wahlen ausgefallen als die Februarwahlen des Jahres 1890. Und am glänzendsten sind diese Wahlen ausgefallen in Sachsen, dem Herzen Deutschlands. Während sich die sozialdemokratischen Stimmen im Reich um über 40 Prozent vermehrten, ist in Sachsen eine Zunahme von über 60 Prozent zu verzeichnen. Nun stand aber schon bei den Wahlen im Jahre 1898 die sozialdemokratische Stimmenzahl der für die vereinigten bürgerlichen Gegner abgegebenen fast gleich. Bei den Wahlen vom 16. Juni hat die Sozialdemokratie die vereinigten bürgerlichen Gegner weit überflügelt. Die Sozialdemokratie hat auf ihre Kandidaten mehr als 450 000 Stimmen vereinigt. In den Dresdener Wahlkreisen, wo der König wenige Wochen vor den Wahlen durch die Vorführung Potemkinscher Dörfer so schmählich über die Volksstimmung getäuscht worden ist, hat die Sozialdemokratie allein um 20 000 Stimmen zugenommen. Die vereinigten Gegner brachten es im Lande nur auf 300 000 Stimmen. Für unsere Partei wurden also 60 Prozent aller Stimmen abgegeben, für die Gegner nur 40 Prozent. Rechnet man aber nur die Kartellstimmen, so vergrößert sich das Verhältnis nicht unwesentlich, da die Kartellkandidaten auf sich etwa 25—30 000 Stimmen weniger vereinigt als bei der Wahl im Jahre 1898. Und zählt man gar die Stimmen der nicht zum Kartell gehörigen bürgerlichen Parteien, der Freisinnigen und Nationalsozialen, der Sozialdemokratie zu, da diese Parteien wie wir Gegner der Erhöhung der Getreibeizelle sind, so erhöht das Stimmenverhältnis noch eine weitere Verschiebung. Der Ausfall der Wahlen in Sachsen ist also zunächst die schärfste Verurteilung des Brotwuchers, die sich denken läßt! Es ist gekommen, wie es vorausgesehen war und wie es kommen mußte: die kartellierte Zollfraktion ist völlig aufgerieben und vernichtet, kein einziger bürgerlicher Gegner ist gewählt worden. Trotzdem wagen es bürgerliche Blätter noch von dem „Popanz des Brotwuchers“ zu sprechen, mit dem das Volk erschreckt worden sei.

Der Ausfall der Wahlen in Sachsen ist aber nicht nur ein Urteil des Volkes gegen den Brotwucher, sondern auch ein Urteil gegen die spezifisch sächsische Reaktion. Es gibt kein bürgerliches Blatt in Sachsen, das nicht den Ausfall der Wahlen mit der mißlichen Finanzlage des Landes, mit dem Steuerzuschlag, der von gewissenlosen Hebern mit der Erhöhung der Zivilliste in Zusammenhang gebracht worden sei, ja selbst mit der Wahlrechtsänderung in Verbindung brächte. Das Chemnitzer Tageblatt sagt, bei den Wahlen sei auch der sächsische Einkommensteuertitel ins Feld geführt worden und man könne diesem Argument nicht alle Berechtigung abprechen. Diese Erkenntnis kommt nur zu spät. Wer hat denn aber die mißliche Finanzlage im Lande verschuldet? Doch die Kartellparteien, die zwar schon im Anfang der neunziger Jahre die Notwendigkeit der Erschließung neuer Steuerquellen erkannten und die Regierung um die Vorlegung eines Reformplanes unseres Steuerwesens angegangen hatten, die vorgelegte Steuerreform aber 1897 zum Scheitern brachten, weil sie sich über die „starken Schultern“, die die neuen Steuern tragen sollten, nicht erheben konnten. Als die Finanznot den höchsten Gipfel erreicht hatte, kamen die Steuerzuschläge und schließlich wurde auch eine Steuerreform verabschiedet, die die Arbeiter, die schon unter der Last der indirekten Steuern seufzen, genau so belastet wie die Reichen, aber den Agrariern wieder Vorteile gewährt, indem man sie, die nach höheren Getreibeizellen riefen, von der Vermögenssteuer befreite. Wen sollte diese Interessenswirtschaft des agrarischen Kartells nicht auf das äußerste erbittern? Und ist es zu verwundern, wenn sich diese Erbitterung bei den Wahlen zum Reichstage, dem einzigen Ventil, durch das sie noch entweichen konnte, Luft machte? Die Erhöhung der Zivilliste soll von „gewissenlosen Hebern“ mit den Steuerzuschlägen in Verbindung gebracht worden sein. Als wenn es sich nicht der einfachste Arbeiter von selbst sagen könnte, daß es eine Ungerechtigkeit sondergleichen ist, wenn man eine an sich schon unverhältnismäßig hohe Zivilliste um Hunderttausende erhöht zu einer Zeit erschreckender Arbeitslosigkeit, in einer Zeit der Krise, die die Regierung bekümmert, vielen Tausenden von Arbeitern die Löhne zu verkürzen, um zu sparen. Solche Ungerechtigkeit muß die Arbeiter, Keinen Beamten, überhaupt die kleinen Leute auf das tiefste erbittern, solche Zustände wirken aufreizender als die „aufreizendsten“ Neben aller „Umstürzler“.

Der Ausfall der Wahlen ist aber auch noch in anderer Hinsicht eine an Deutlichkeit nichts zu wünschen übrig lassende Demonstration des Volkes. Das Wahlergebnis ist ein Protest

gegen die doppelte Buchführung der Regierung gegenüber dem verfassungsmäßigen Grundgesetz von der Gleichheit aller Staatsbürger vor dem Gesetz. Das Polizeistatut, nach dem die Arbeiter und Sozialdemokraten Staatsbürger zweiter Klasse sind, die anders behandelt werden müssen, als die sogenannte „angesehene“ Bürgerschaft, die den Nutzen hat von den bestehenden Staats- und Gesellschaftseinrichtungen — dieses System hat in Sachsen seine höchste Ausbildung erhalten und allmählich eine Unsumme von Erbitterung sich anhäufen lassen. Nach dem Fall des Sozialistengesetzes erklärte ein Kommentator des sächsischen Verfassungsrechts, daß seine Bestimmungen geeignet seien, das Ausnahmegesetz vollständig zu ersetzen. Gleichwohl hat die sächsische Reaktion dem Vereins- und Versammlungsrechte in dem Minderjährigenparagrafen ein neues Verbot für die Bewegungsfreiheit der Arbeiter angehängt. In der Wahlkampagne sind einige Hundert Versammlungen dieser Bestimmung zum Opfer gefallen. Und die Kreisbauernschaft Dresden hat dieser Tage entschieden, daß die Unwesenheit von Minderjährigen bei einer Versammlung, oder die Befürchtung, daß bei Versammlungen im Freien Minderjährige zugegen könnten, kein Grund zum Verbot einer solchen Versammlung sei, sondern nur die Bestrafung der minderjährigen Personen und eventuell der Versammlungsleiter rechtfertige. Der klare Wortlaut des Minderjährigenparagrafen läßt nun gar keine andere Deutung zu, aber das „diskretionäre Ermessen“, das den Polizeibehörden eingeräumt worden ist, gestattet diesen eben jede Auslegung zu Ungunsten der Arbeiterbewegung. Wie soll man sich den Widerspruch erklären, daß in Leipzig-Stadt Zellerksammlungen in Wahlversammlungen genehmigt, in dem Bezirk der Amtshauptmannschaft Leipzig aber durchweg verboten werden? Warum wird in Leipzig-Stadt der Sozialdemokratie das Sammeln von Beiträgen zu Wahlzwecken auf Listen verboten, während es den bürgerlichen Parteien erlaubt ist? Das sind nur Einzelheiten aus dem System der Polizeischikane in Sachsen. Der Wahlausfall ist auch auf dieses Polizeistatut, auf die polizeiliche Bevormundung ein deutlicher und eindringlicher Protest.

Ein sächsisches Scharfmacherblatt sagte am Tage nach der Wahl, der Ausfall der Wahlen sei in vollem Sinne ein Meane Teufel (eine Niederlage, die zu denken gibt), dem sich niemand, am allerwenigsten die Regierung, zu verschließen vermöge. Diesen Ausruf kann man voll unterschreiben, wenn damit gesagt sein soll, daß auf dem eingeschlagenen Wege nicht fortgegangen werden darf, daß es endlich Zeit sei, Umkehr zu halten. Doch daran hat das biedere Blatt nicht gedacht. Es hat nur andeuten wollen, was andere Blätter etwas deutlicher ausgesprochen haben: das allgemeine Wahlrecht schafft unerträgliche Zustände, so könne es nicht weiter gehen. Dem mißhandelten Volke, dessen Mißstimmung durch das Ventil des Reichstagswahlrechts mit elementarer Gewalt zum Ausdruck gekommen ist, will man nun auch noch dieses Ventil verstopfen. Man möge sich hüten! Die Spannung der politischen Energie läßt sich nicht unter einen bestimmten Grad herabdrücken, je näher die Spannung diesem Punkte kommt, um so größer die Gefahr der Explosion. Unter dem jahrelangen Druck der Ausbeutung und Ausbeuteten, der Entrechtung und Bevormundung ächzte das mißhandelte Volk. Am 16. Juni gab es durch ein befehlendes Uff! seiner Stimmung einen gewaltigen Ausdruck. Die Regierenden und Herrschenden wissen nun woran sie sind — an ihnen liegt es nun, aus dem Ausfall der Wahlen die entprechenden Lehren zu ziehen. Nun sie es nicht, so mögen die Folgen über sie kommen. Als im Jahre 1897 einem unerhörten Wahldrucke alle Sozialdemokraten unterlagen, jauchzte die bürgerliche Presse laut auf: wie mit einem Wesen seien die Sozialisten weggeegelt. Heuer hat das Volk die kartellierte Reaktion wie mit dem Besen des Stimmzettels weggeegelt. Wird dem reaktionären Willen nicht Einhalt getan, wird am Ende gar der Druck der Reaktion noch vermehrt, dann wird das Volk eines schönen Tages die ganze herrschende Gesellschaft weglegen, wie es heute die Kartellbrüder weggeegelt hat.

Ein Wonnspielerprozeß.

Am Nachmittag des vierten Verhandlungstages begannen die Plädoyers der Verteidiger. Rechtsanwalt Dr. Kroch-Leipzig führt aus: Glücksspiel sei ein Vertrag, der, wenn er im Inlande Bedeutung haben sollte, auch im Inlande abgeschlossen sein müsse. Es frage sich nun, wo die Verträge im Falle Prochnow zu stande gekommen seien. Otto Prochnow habe sich von Leipzig ab- und in Holland angemeldet. Dort habe er auch die Konzession als Buchmacher erlangt. Alle Wett-aufträge müßten nach Holland gefandt werden. Die Leipziger Filiale nehme, gewissermaßen an Stelle eines Bankgeschäfts,

für Prochnow Zahlungen entgegen. Das Delikt sei also erst im Auslande begangen, wo es nicht strafbar sei. Prochnow habe sich bei dem Kriminalkommissar Dr. Finke sowie einem Protokollanten beim Leipziger Landgericht und dem vernommenen Sachverständigen Buchardt befragt; alle hätten ihm versichert, daß sein Geschäft so organisiert sei, daß die Wetten erst als im Auslande abgeschlossen angesehen werden könnten. Wollte man dolus eventualis annehmen, dann sei es bedauerlich, daß die gute Absicht eines Menschen, nicht gegen das Gesetz zu verstoßen, so verkannt werden könne. Trotz der umfangreichen Voruntersuchung seien doch nur wenige Belastungsmomente zusammengetragen worden. Die Schädigung des Fiskus sei nicht allzu groß, denn die großen Wetten gingen meist nach dem Auslande, ohne daß die hohe Steuergebühr gezahlt werde. Das Gewerbe des Buchmachers sei nicht besonders charakterlos, denn es gebe Staaten, wo es konzessioniert wäre, wie hier das Lotteriespiel. Vielleicht führe man auch in Deutschland diese Einrichtung ein. Bei Auswertung einer eventuellen Strafe solle man mit erwägen, daß die Kosten dieses Prozesses etwa 30 000 Mark betragen würden, die von den Angeklagten dann zu zahlen seien.

Rechtsanwalt Dr. Thiem-Dresden kann von einer Gemeingefährlichkeit der Angeklagten, wovon der Staatsanwalt gesprochen hat, nichts entdecken. Er bebaure die gereizte Stimmung, die den Angeklagten gegenüber zu Tage getreten sei.

Rechtsanwalt Dr. Fleischhauer-Dresden stellt fest, daß durch das Zeugnis des Sachverständigen das Belastungsmoment betr. den zu späten Schluss des Bureaus vor Beginn der Rennen gerührt worden sei, ebenso wäre festgestellt, daß mit 5 Prozent Provision auszukommen und das Hinterziehen der Steuern nicht erforderlich sei. Auch Oberkontrollassistent Lohse, der die ganze Suppe eingebrocht habe, hätte einiged, was er vorher beschworen, fallen lassen müssen.

Rechtsanwalt Dr. Löffler-Leipzig steht auf dem Standpunkte, daß das Wetten überhaupt kein Glücksspiel ist. Die dem entgegenstehenden Reichsgerichts-Entscheidungen seien juristisch falsch. Denn wenn Glücksspiel alles das sein solle, was Berechnungsspiel sei, so wäre einzuwenden, daß gerade die Berechnung beim Rennen oft gar nicht maßgebend wäre, dann wäre auch Skat und das Rennen selbst Glücksspiel.

Rechtsanwalt Dr. Jarowshynski-Berlin erklärt: Wollte man einem Wettbureauinhaber jemals nachweisen, daß er Wetten auf eigene Rechnung spiele, so müßte von der Minute an, wo er Morgens erwache und Abends die Augen schließe, ein Steuerbeamter neben ihm einhergehen, jedes Wort abfangen und jede seiner Handbewegungen verfolgen. Gewinne man nicht auf diese Weise den Beweis, daß jemand gewerbsmäßiger Selbstspieler sei, so wäre es grausam, eine Beurteilung auszusprechen. Gespielt werde in allen Kulturstaaten, und daran würden auch hohe Strafen nichts ändern. Sei das gewerbsmäßige Glücksspiel so gemeingefährlich wie der Staatsanwalt meine, dann dürfe auch der Totalfaktor nicht gebildet werden. Der Buchmacher unterscheide sich eigentlich in nichts von dem Bankier.

Rechtsanwalt Anton-Dresden kritisiert den Verlauf des Prozesses, der ein Verdienst desselben hohen Beamten sein solle, der sich nicht entblödet habe, seinen Sohn, einen Studenten, zum Polizeihilfen zu benutzen; ein Vorgehen, das unter Studenten nicht honorig sei. (Daselbe trifft wohl auf alle anständigen Leute zu. D. W.) Es sei lediglich der übergroße Dienstfeifer dieses Beamten gewesen, der den Prozeß und damit den wirtschaftlichen Untergang über Leute heraufbeschworen habe, die teils monatelang in Untersuchungshaft zugebracht hätten, davon zu schweigen, daß man sämtliche 23 anwesende Angeklagte nahezu eine Woche in Verwahrungshaft festhalte und ihren Geschäften und Familien entziehe.

Nachdem der Staatsanwalt den Oberkontrollassistenten Lohse in Schutz genommen hatte, dessen Verdienste bei einem nächstens beginnenden Prozeß erst so recht in Erscheinung treten würden, zog sich der Gerichtshof nach fünfjähriger Verhandlung zur Urteilsberatung zurück.

Die Hauptangeklagten wurden wie folgt verurteilt: Kaufmann Otto Prochnow in Leipzig zu neun Monaten Gefängnis und 1000 M. Geldstrafe, Friseur Paul Prochnow in Dresden zu sechs Monaten Gefängnis und 3000 M. Geldstrafe, Buchhalter Krallid in Dresden zu einem Monat Gefängnis und 200 M. Geldstrafe, Zigarrenhändler Montsky in Leipzig zu einem Monat Gefängnis und 100 M. und der Kaufmann Rasse in Dresden zu einem Monat Gefängnis und 1500 M. Geldstrafe. Von den übrigen Angeklagten erhielten Geilhaar 2 Wochen Gefängnis, 300 M. Geldstrafe oder noch 20 Tage Gefängnis, Fih, Horstmann, Müller je 8 Tage, Straube 1 Tag Gefängnis, Gregor, Jakob, Krumm, Liebernickel, Paulid, Wilsberg je 1 Woche Gefängnis, Nättig, Much, Wuffow und Reuter je 2 Wochen Gefängnis und 300 M. Geldstrafe oder weitere 20 Tage Gefängnis, Krallid und Reichold je 1 Monat Gefängnis und 300 M. Geldstrafe oder noch 20 Tage Gefängnis. Für die Freilassung Schwenns und Otto Prochnows wird eine Kaution von je 30 000 M., für die Paul Prochnows eine solche von 10 000 M. gefordert.

Alpen-Kräuter Schutz-Marke Butter

Widrig anerkannt vorzüglichste Qualität. Paul Kittelmann Replahstraße 7 Butterhandlung en gros. Telephon 9494. [7004]

Schutz-Marke Feinste garantiert naturreine Alpen-Kräuter Tafel-Butter

Dittmars magnetische Kuren in Verbindung mit Wasseranwendungen, Massage u. s. w. Vorzügliche Erfolge bei Magen-, Leber-, Herz- und Blasenleiden Rheumatismus, Gicht, Frauen- und Nervenleiden aller Art. Oscar Dittmar, jetzt Sophienstr. 7, II. Besuche ausser dem Hause. Sprechz. v. 9—2 Uhr. Dienstags und Freitag früh für weniger Bemittelte.

Große Auswahl in Zigarren, von 10 Stück an Engras-Preise empfiehlt A. Kühner, Reudnitz, Bergstraße 18. Lipsio-Räder gute, deutsche Marke, von 75. an unt. Garantie. Preisl. umsonst. Weberverkäufer gesucht. Fahrrad-Manufaktur Friedr. Gericks, Liebertowitzstr. 8.

Herrensohlen mit Absatzflecken v. Mk. 1.90 an. Schnellschlerei, Münzgasse 7. Auf jede Art Schuhreparatur können Sie warten. Tabak-, Zigarren- und Zigaretten-Geschäft von Robert Rackwitz, Leipzig, Südstr. 29 hält sein reich assortiertes Lager bestens empfohlen. Beste Zigarren (100 Stück) von 2.50 Mark an.

Rechtsauskünfte, Käufe Verträge, Gesuche Georg Ziemer Hallesche Str. 16. Bücherrevisionen, Jahresabschlüsse, Akkordvergleiche. Billards, neue u. gebrauchte Bälle, Queues, Tische u. Leder A. Immsch, Humboldtstr. 7.

Ansicht meiner Lager ohne Kaufzwang gestattet.

Ehe

Sie

Auf Abzahlung

Möbel oder Waren kaufen, benötigen Sie zu einem Versuch dieses

wirklich reelle Angebot:

1 Anzug	36.-	Abzahlung 8.-	1 Zimmer	88.-	Abzahlung 8.-
1 "	44.-	" 10.-	2 "	150.-	" 10.-
1 "	50.-	" 12.-	2 "	198.-	" 16.-
1 Ueberzieher	35.-	" 8.-	3 "	288.-	" 26.-

Abzahlung schon wöchentlich von 1 Mk. an.

Nur bei

S. Osswald

Königsplatz 7, I Treppe

gegenüber der Markthalle.

Lieferung franko!

Kredit auch nach ausserhalb.

Unübertroffene Auswahl!



Fahrräder u. Fahrradteile

kauft man reell und billig in

Brückners Fahrradhandlung,

Dresdner Straße 12.

Fahrräder, Tandems u. Dreisitzer Selbsthilfe. Luftschluche: 3,25, Laufdecken: 5,50.

Gold-, Silber-, Korall- und Granat-Schmuck.

Gold- u. silb. Herren- u. Damen-Uhren hält stets großes Lager. Eigene Spezial-Werkstätten für Neuherstellung und Reparatur.

Trauringe stets am Lager. I. Etage. Kein Laden. I. Etage.

Otto Würscher, Juwelier u. Goldschmied

Katharinenstr. 2, am Markt, Taberna.

Altes Gold und Silber etc. wird stets in Zahlung genommen.

Ohrlöcher werden gratis gestochen! [8221]

Vorschriftsmäßige, echte

Sicherheits-Anzüge

für Elektrotechniker, Maschinenisten, Schlosser etc.

Blusen und Schutzkittel

für Bildhauer, Maler, Stukkateure, Schriftsetzer etc.

Alle Sorten u. Größen Männer-Schürzen, weiß, blau, grün etc.

Lauchaer Straße 2. E. Müller, dem Krystallpalast.

Schürzen-Fabrik.

Simonsbrot

wird genannt das dunkle, würzige Malzhorobrot, auf weisfällige Art gebacken, hergestellt aus angemälztem, deutschem Korn, mit all' seinen natürlichen Nährstoffen.

Zu haben in ca. 200 Geschäften Leipzigs. Simonsbrot-Fabrik, Leipzig, Kochstr. 24, eig. Filiale Johannipl. 8. [49-18]

Die echte und beliebteste

Waldmeister-Cigarette

der Cigarettenfabrik Tuma, Dresden

ist überall zu haben und wende man sich wegen Errichtung weiterer Depôts an die Geschäftsstelle Leipzig, Grimmische Strasse 31.

Curt Hanko, Schuhfabrik-lager

Grimm. Steinweg 15 im Goldenen Einhorn

empfiehlt

nur solides gutes Schuhwerk

(keine Ramschware)

Herrentiefel von . . . 4.90 an

Damensiefel von . . . 3.75 an

Schaftstiefel von . . . 6.50 an

Kindertiefel von . . . 1.80 an

je nach Größe,

Lack-Ballschuh von . . 2.75 an

Weisse Ballschuhe von 3.25 an

Reparaturen:

Herrensohlen und Absätze Mk. 2.10

Damensohlen und Absätze Mk. 1.45

Kindersohlen und Absätze von 95 Pfg.

je nach Größe.



Leipziger Radler schlafen sorgenlos

wegen des Einkaufs von Fahrrädern und Zubehörteilen und der Ausführung von Reparaturen aller Art an sämtlichen Systemen. [6638]

weil sie

wirklich erstklassige Fahrräder mit schriftlicher Garantie, sachgemäße Reparaturen aller Systeme und vorzügliche Zubehörteile aller Art

konkurrenzlos billig,

3. Elegante Fahrräder von 72 Mk. an, Aceytenlampen von 1.90 Mk. an, Stoß- und Zugbremsen von 1.25 Mk. an, Carbid 1 kg 55 Pfg., Emaillebad 30 Pfg., Pa. Freilaufnaben mit Innenbremse 20 Mk., Fußsuspension 1.25 Mk., Uhrwerkglocken 1 Mk., Radklappe 85 Pfg., Gummifitt 10 Pfg., Gummiment 20 Pfg., doppelte Rollenketten von 2.75 Mk. an, Kofschäger 90 Pfg., Dellampen von 45 Pfg. an, Laternenhalter 15 Pfg., Luftpumpen 40 Pfg., Dellampen 10 Pfg., Pedale Paar 2.50 Mk., Nennhaken Paar 25 Pfg., Kofschäpmitel 10 Pfg., Sattel 2.40 Mk., Schraubenzieher 5 Pfg., Ständer 50 Pfg., Werkzeugkasten 60 Pfg., Pa. Laufdecken 4.-, 4.50, 4.75, 5.25, 6.-, 8.- Mk., Jahresgarantie, Ia. Luftschläuche 2.80, 3.50, 4.50 Mk., Jahresgarantie, kaufen.

Leipziger Fahrrad-Haus

Franz Beyer

Sebastian-Bach-Str. 32, Kochstr. 7

Dresdner Str. 29.

Wiederverkäufer Vorzugspreise.

Barth Leipzig



Kurprinzstr. 24

Ecke Windmühlens-

strasse.

Anerkannt billigste Bezugsquelle.

Prinzesswagen Mk. 24.-

Sportwagen " "

hohe Kinderstühle " 3.-

Kinderkörbe " 3.-

Reisekörbe " 2.-

Zurückgesetzte

Nüthersche Kinderwagen

Kinderstühle, Papponwagen

Sportwagen, Triumphstühle

spottbillig.

Zelgen Sie die Quittung der Volksztg. vor.

J. Schneider & Co.

Speditions- u. Kohlegeschäft

Kontor: Nitterstr. 19, Niederl.: D. Neustadt, Neuf. Lauchaer Str. 13

Fernspr. Nr. 99 u. 4525. Alleinverkauf der Fernspr. Nr. 99 u. 4525.

Rositzer Briquets, Marke „Rositz“

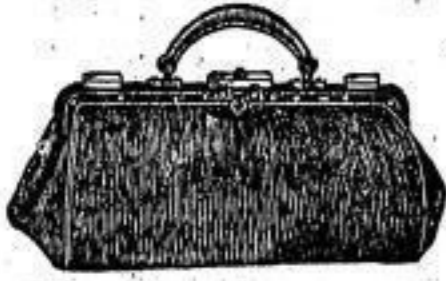
auf vielen Ausstellungen mit ersten Preisen gekrönt

benutzt vortreffliches Feuerungsmaterial, weil bei höchster Heizkraft sparsam

und geruchlos brennend, dabei nur wenig weiße Asche zurücklassend.

Lager von vorzüglichen Hausbrandkohlen aller Art, Westfälischen Holz,

Engl. Anthracitkohle und Brennholz. Billigste Preise.



Beliebte Reisetaschen

von prima braunem Rindleder, Wägel

mit vierfacher Verschluss

cm 33 36 30 42

Mk. 6.50 7.50 8.50 10.-

empfehlen

Karl Blach

Windmühlensstr. 32 - Lauchaer Str. 16

Spezialfabrik für Koffer, Taschen, Schuh-

und Reise-Artikel.

Das Haar wächst, Kahlheit verschwindet.

Wenn Sie sich bei Ihren Bekannten umsehen, so werden Sie weniger Kahlköpfige finden, als Sie vor ca. 2 Jahren hätten zählen können. Mit jedem Monat verringert sich die Zahl der mit Kahlheit Behafteten. Die grosse Anzahl von Zeugnissen, welche ich erhalten habe, sind der beste Beweis, dass der Gebrauch meiner Pomade, deren Vorzüge weltbekannt sind, zur Abnahme dieses Uebels wesentlich beigetragen hat. Als ich kahl war, gelangte ich in den Besitz des Rezepts meines wirklichen Haarwüchters. Er bewirkte den Neuwuchs des Haares auf meinem kahlen Kopf in ca. 40 Tagen. Seitdem verkaufe ich die nach diesem Rezept hergestellte Pomade, welche auch bei anderen, Damen sowohl wie Herren, überraschende Resultate erzielt. Die neuen, schönen Haare wachsen in natürlicher Weise. Ich besitze Briefe von Kunden, welche mir bestätigen, dass ihre grauen, spröden Haare durch neues Haar von natürlicher Farbe ersetzt wurden. Die Pomade verhindert das Ausfallen der Haare. Unter den vielen Personen, welche meine Pomade gebrauchten, sind verschiedene, die bezeugen, dass ihre kahlen Stellen wieder vollständig bewachsen sind, obgleich sie seit Jahren kahl waren.

Ich versichere Ihnen,



Ich war kahl

Neuwuchs des Haares! Kein Geld senden.

Ich verlange nicht von Ihnen, dass Sie Geld dafür ausgeben, um festzustellen, ob meine Pomade auch bei Ihnen einen Neuwuchs oder Nachwuchs des Haares bewirkt, oder das Ausfallen des Haares verhindert, ich bitte Ihnen aber die Gelegenheit, dass Sie sich ohne Kosten hiervon selbst überzeugen. Sie brauchen sich nur eine Versuchs-Dose meines berühmten Haar-Erzügers abholen oder zuschicken zu lassen. Wenn sich nach einem Versuch meine Pomade als leistungsfähig erweist, können Sie mit gutem Gewissen ein grösseres Quantum kaufen.

Probedose gratis.

Wenn Sie sich nach meinem Kontor bemühen, erhalten Sie ohne die geringste Ausgabe eine Probe-Dose meines Haarwüchters. Mein Kontor ist täglich von 9-7 Uhr geöffnet, Sonntag ausgenommen. Falls Sie vorziehen sollten, die Probe per Post zu erhalten, muss ich um Einsendung von 20 Pfg. für Porto u. s. w. bitten. Wo Sie wohnen, spielt keine Rolle, Ihre Aufträge werden ebenso prompt und gewissenhaft ausgeführt, als wenn Sie persönlich in meinen Räumen bedient würden.

John Craven-Burleigh,

Berlin SW. 328 Leipziger Strasse 84.

Jeder

einzig, welcher sich nicht von der Grösse und Leistungsfähigkeit meines Unternehmens überzeugt hat,

beträugt

sich selbst. Daher lade ich einen jeden zur Besichtigung meines Warenlagers ein. Man kann

sich

mit geringen Mitteln ein eigenes gemüthliches Heim schaffen. Jedermann erhält Kredit

selbst

bei kleinsten Anzahlungen.

1 Zimmer Mk. 98	Anzahlung Mk. 10
2 Zimmer Mk. 150	Anzahlung Mk. 15
2 Zimmer Mk. 200	Anzahlung Mk. 20
3 Zimmer Mk. 300	Anzahlung Mk. 30

Zur Ergänzung der Wohnungseinrichtung empfehle:

Bettstellen und Matratzen, Schränke, Vertikos, Kommoden, Sofas, Divans, Garnituren.

Kinderwagen

7026]

schon mit 5 Mk. Anzahlung.

Spezialität: Wohnungseinrichtungen, Mk. 10 Anzahlung

Herren-Ueberzieher, Herren- u. Knaben-Anzüge, Damen-Jaketts, Kragen, Kleiderstoffe, Gardinen, Teppiche, Vorhänge etc. zu kulantesten Bedingungen.

Strengste Diskretion.

N. Fuchs

Möbel- und Ausstattungs-Geschäft
Kurprinzstrasse 13, I.
gegenüber der Markthalle.

Asthma und Bronchialkatarrh.

Mit Freuden bin ich bereit, die Ursache meiner Krankheit, sowie deren Heilung nach bestem Wissen bekannt zu geben: Ohne jegliche Vorabnung stellten sich bei mir eines Morgens kreischende und pfeifende Töne in der Luftröhre ein. Ich versuchte, dieselben durch Häufeln wieder wegzubringen, jedoch vergebens. Gleichzeitig gefellte sich zu diesem Uebel auch noch Atemnot, die sich von Tag zu Tag steigerte, und kam ich bei der geringsten Anstrengung in großen Schweiß, der stets sehr böse Folgen hinterließ. Der Husten war so arg, daß er mich nicht selten

fast bewußtlos zu Boden warf. Selbstverständlich war es mir unter solchen Umständen auch nicht mehr möglich, zu arbeiten. Nicht einmal liegen konnte ich mehr, sondern mußte Tag und Nacht sitzend zubringen. Bei jeder, auch nur geringsten Bewegung steigerte sich bei mir die Atemnot und würde ich damals nur froh gewesen sein, wenn mit mir ein Ende gemacht worden wäre. Der Wahrheit gemäß muß ich sagen, daß ich ein jammervolles Bild darstellte. Durch vieles Suchen in den Zeitungen fand ich ein Mittel, und zwar ein sogenanntes Asthmapulver. Dasselbe brachte mir wenigstens etwas Hilfe, doch von einer Heilung konnte keine Rede sein. Ich gebrauchte es ungefähr zwei Jahre und belief sich der Preis dafür auf circa 70 Mark. Nun wurde mir die Kur des Kur-Instituts „Spiro spiro“ empfohlen und entschloß ich mich auch, dieselbe nicht unprobiert zu lassen. Schon durch die ersten Verordnungen, die mir gegeben wurden, hatte ich Hoffnung und Mut bekommen, und siehe, die letztere war auch die beste. Ich habe alles energisch und fleißig durchgeführt und kann mit Recht sagen, daß ich nach Gott Ihnen meine lebensfrohen Tage, die ich jetzt wieder genieße, zu danken habe. Ich werde es mir angelegen sein lassen, Ihre Kur bei jeder Gelegenheit zu empfehlen und verbleibe mit aller Hochachtung

Ihr dankeschuldiger
Franz Xaver Wagner,
Haunstein (Bayern).

Die Echtheit der vorstehenden Unterschrift bestätigt
(L. S.) G. Häber, Bürgermeister,
Haunstein (Bayern).

Derartige günstige Resultate werden aus allen Gesellschaftskreisen gemeldet. Bei brieflicher Konsultation sende man die genaue Lebensbeschreibung mit Angabe der Beschäftigung und ob die Füße kalt sind an Kur-Institut „Spiro spiro“ (Paul Weidhaas), Dresden-Niebersohn, Post Adolphsrodte, Hofstraße 121 b.

Flußbad Lindenau am Mühlweh

für Damen und Herren.

Geöffnet von früh 4 Uhr bis zum Dunkelwerden.

Schwimmunterricht. [6327]

Konsumverein L.-Plagwitz.

E. G. m. b. H.

Wegen vorzunehmender Inventur bleiben unsere Warenhäuser in

L.-Plagwitz III, Zschochersche Str., Amalienstrasse **Ecke**

Montag, den 22. und Dienstag, den 23. Juni

sowie in

L.-Lindenau III, Markt 18

Mittwoch, den 24. und Donnerstag, den 25. Juni

geschlossen.

Wir bitten die geehrten Mitglieder, ihren Bedarf während dieser Tage in unseren Verkaufsstellen **Leipzig, Kolonnadenstrasse 11, L.-Reudnitz, Senefelderstrasse 2, L.-Volkmarsdorf, Kirchstrasse 58,** gefälligst decken zu wollen.
Der Vorstand.

Kaiser-Keller, 19 Hainstr. 19.

Bürgerliches Verkehrslokal. Familien-Verkehr. — Gute bürgerliche Küche zu kleinen Preisen. — Abends: Grosse Stammwahl. — Nur echte Pulmbacher Biere, ärztlich empfohlen.

F. Hornig. Teleph. 8686.

Täglich von 5 Uhr an: **Frei-Konzert.**

Wo gehen wir hin? Nach Rühls Gasthof, Markkleeberg.

Beiers Gasthof, Gautzsch.
Morgen Sonntag: **Grosse Ballmusik.**

Goldner Stern, Lössnig.
Telephon 4760. Restaurant mit Gosenstube.
Schöner Aufenthalt. Großes Garten- und Ball-Lokal.
Morgen **Grosses Rosenfest** verbunden mit **Ball.**
Sonntag
Essen und Getränke in großer Auswahl. **Emil Hammer.**

Gasthof Crostewitz
Morgen Sonntag: **Ballmusik.** **Emil Wutzler.**

Gasthof u. Obstweinschänke, Knautkleeberg.
Morgen Sonntag: **Grosse öffentliche Ballmusik.** Empfehlung
Essen und Getränke hochfein.
Es ladet freundlich ein. **Hermann Schlippe.**

Hartmannsdorf. Gasthof u. Obstweinschänke.
Sonntag, den 21. Juni
Öffentliche Ballmusik.
Ergebenst ladet ein **Paul Zechendorf.**

Kotzschbar, Zum goldenen Löwen.
Einer geehrten Einwohnerschaft, Freunden und Bekannten von Kotzschbar und Umgebung zur gefälligen Kenntnisnahme, daß ich den **Gasthof zum goldenen Löwen** hier selbst käuflich erworben habe, und bitte, das Wohlwollen, das meinen Herrn Vorgänger in so reichem Maße zu teil geworden ist, auch auf mich gütigst übertragen zu wollen. **Schöner Saubere Garten**, sowie **neu vorgerichtete Regelbahn** vorhanden. Für **guterste Biere**, **Weine** und **Räde** ist bestens gesorgt.
Hochachtungsvoll **Karl Ludwig.**

L.-Gohlis, Zur Post. Untere Georgstrasse 10
Freundliche empfehlenswerte Lokalitäten. F. Asphalt-Regenbahn, Gesellschaftssaal und geräumige Gesellschaftszimmer mit Klavier sind noch einige Tage frei. Jeden Freitag u. Sonnabend **Schweinebraten**. Gutgepflegte **Biere**, **Hammerbräu**, **Böhm. Gose**. **Clavier**, **Piano**. Hochacht. **Reinh. Buhlemann.**

Restaurant Mönchshof, L.-Gohlis Obere Georgstr. 2.
Geehrten Gewerkschaften u. Vereinen empfehle meine freundl. Räume zu Versammlungen u. Festlichkeiten. Gutgepflegte **Biere** u. **kräft. Mittagstisch**. **J. Kozmarek**

Oberschänke, Leipzig-Gohlis.
Morgen von 4 Uhr ab **Ball.**
Essen und Getränke vorzüglich. **Gose** hochfein.
Hierzu ladet freundlichst ein **Robert Büttner.**

Deutsches Haus, Lindenthal.
Sonntag, den 21. Juni, von **Ballmusik.**
Nachmittags 4 Uhr ab:
Dazu ladet ergebenst ein **B. Schüller.**

Markranstädter Konzert- und Ballsaal Stadt Leipzig.
Empfehle allen geehrten Freunden und Bekannten, sowie der löbl. Einwohnerschaft von hier und Umg. meine freundl. Lokalitäten zur gef. Benutzung. Jeden Sonntag nach dem 1. u. 15. öffentliche **Ballmusik**. Hochachtungsvoll **H. Klotz.**

Konsumverein für Zwenkau u. Umg.

Eingetr. Genossenschaft mit beschr. Haftpflicht.
Wegen der vorzunehmenden Jahres-Inventur bleiben unsere Geschäftsfellen wie folgt geschlossen:
Dienstag, den 23. Juni, in Cythra.
Mittwoch, den 24. Juni, in Kotzschbar.
Dienstag, den 30. Juni, in Zwenkau.
Mittwoch, den 1. Juli, in Zwenkau.
Die Abgabe der Dividendenscheine und Warenmarken erfolgt für die Buchnummern
von Nr. 1—500 **Donnerstag, den 2. Juli**
" " 501—800 **Freitag, den 3. Juli**
" " 801 bis Schluß **Sonnabend, den 4. Juli,**
jeden Tag von Vormittags 8—12 Uhr und Nachmittags 2—7 Uhr in unserm Kontor in Zwenkau.
Abgenommen werden alle Marken, soweit sie volle Mark betragen. Mit dem Umwechseln der kleinen Marken bitten wir schon jetzt zu beginnen, damit in den letzten Tagen der Andrang nicht zu groß wird.
Der Vorstand.
Ernst Weber. Robert Staack.

„Tadellos“
Kauft nur **Lindenauer Terpentin-Sparksife**
Schutz-Marke
mit nebenstehenden Schutzmarken.
Glückauf!

Hochfeine Plüschgarnitur (gewebter Plüsch)
vorjährig, früher 200 Mk. jetzt 140 Mk., Trumeaux von 38 Mk., Pfeiler-
spiegel von 9 Mk. an. Sämtliche Polstermöbel **fest** und **billig**.
G. Starke, Plagwitz, Schwedische Str. 18.

Quittungsmarken
Rabattmarken
Kaufstempel
sowie alle Druckerarbeiten in Buch- und Stein-
druck liefert sauber und preiswert
Konrad Müller
Schwendig-Leipzig.
Illustrierte Preislisten gratis!

M. Kemski
6 Hainberger Straße 6



1 neue Uhr-Feder, 1. Güte 75 Pfg.
1 neue Uhr-Kapsel . . . 10 Pfg.
1 neues Uhr-Glas . . . 10 Pfg.
1 neuer Uhr-Ring . . . 10 Pfg.
1 neuer Uhr-Beiger . . . 10 Pfg.
1 neuer Uhr-Schlüssel . . . 5 Pfg.

Neue Uhren
in größter Auswahl, genau reguliert.
Abonnenten erhalten noch **10% Rabatt.**

Eis-Schränke
in allen Größen empf. billigst



Alwin Richter
Wirtschaftsmagazin u. Eisenhandlung
L.-Rendnitz, Dresdner Str. 36.

Alle Sorten Sägen
Hobeleisen u. fertige Möbel
Wasserwagen [2470]
Spitz- und Radehacken
Schaufeln und Spaten
Verzinkte Drahtgeflechte
Eiserne Gartenmöbel
Gartenrechen etc. billigst bei
C. G. Weinspach
Eisenwarenhandlung
Plagwitz, Karl-Heine-Straße 73.

HAMBURGER SPECIAL HAUS
für **FAHR RAD ZUBEHÖR**
LEIPZIG (Jahresplatz)

II. Geschäft:
Lancher Straße (Kryształpalast).
In allen Zubehör- und Ersatzteilen
Grosse Auswahl.
Prima Waren.
Billigste Preise.

Pneumatik-Laufdecken von Nr. 6.—
an
Luftschläuche v. Nr. 8.75 an
mit Garantie.

Walter Böhnisch
Uhrmacher
Kleinzschecher
Plagwitz Str. 8
empfeht Uhren u. Gold-
waren, sowie alle Repa-
raturen zu konkurrenz-
loser Billigkeit.
Gewähre Abonnenten d. Bl. 10 Proz. Rabatt.

Reste
kleinere und grössere
von Tuchwaren aller Art
sind billig zum Verkauf gestellt
A. Querner, Tuchlager
Burgstrasse 25, 1., neben d. Thür. Hof.

Abonnements-Monatsgarderobe
zu verkaufen. Hochfein. Anzüge, Sommer-
überzieher, Röcke u. Jacketts mit Westen,
Sofen v. modernem Stoff u. Schnitt.
M. Groh, Hainstraße 31, Tr. B.

Zoologischer Garten, Halle a. S.
Sonntag, den 21. Juni 1903
letzter Sonntag
Erwachsene Vormittags 30 Pfg., Kinder 20 Pfg.
Nachmittags 50 Pfg., „ 30 Pfg.
Ausstellung eines
Riesen-Walfisches
21 m lang — kein Skelett — völlig geruchloses Original-Präparat
Walfisch-Ausstellung nur noch bis zum 25. d. Mts.

Für die **Reise!**
Rote, weisse,
gelbe und braune
Sohle u. Stiefel.



Grösste Auswahl. Billigste Preise.

Herren-Schaftstiefel	4.50	Damen-Knopfstiefel, englisch . . .	6.—
Herren-Stiefelletten	4.50	Damen-Verbstiefel m. Gummi . .	4.50
Herren-Promenadenschuhe . . .	4.50	Damen-Promenadenschuhe . . .	2.50
Radfahrerschuhe, elegant	3.50	Damen-Hauschuhe	1.50
Zuruschuhe	2.25	Mädchen-Knopfstiefel	2.—
Herren- u. Damenpantoffel 40 u. 50 Pfg.		Kinderschuhe	0.48
Radfahrerschuhe	3.—	Reisenschuhe, Setzenzug u. Kappe	3.50

Seit 40 Jahren bekannt durch grosse Haltbarkeit,
Eleganz und gute Passform. [7003]

19 Reichsstr. N. Herz, Reichsstr. 19.
Eine andre Verkaufsstelle habe ich nicht.

H. L. Bohme Hainstr. 2



Wegen vorgerückter Saison
Subblumen zum Groß-Preise.

Jede praktische Dame
benutzt mit garantier-
tem Erfolg das
Viktoria-Lehrbuch d.
Damenschneiderei,
das unübertroffen in
Einfachheit und Ver-
ständlichkeit ist. Geg.
Einsendung von 1,95 Mk.
oder Nachnahme von
2,15 Mk. franko zu be-
ziehen direkt von
B. Schuffenhauer, Dresden-N.
Marienhofstrasse 34.

Dieses Buch liefert die 3 aller-
neuesten Rockschritte der Saison für
1,60 Mk.; 3 Blousenschritte für 1,60 Mk.;
3 Taillen für 1,60 Mk.; 3 Boleros für
1,60 Mk.; 3 Jacketts für 1,60 Mk.; 3 Capes
für 1,60 Mk.; 4 Arme für 1,60 Mk.; Re-
formkleid 1 Mk.; Schlepplendel 1 Mk.
alles mit neuesten Modellen.

Gartengeräte.
Sägen, Beile, Hobel
Wasserwagen.
Spitz- u. Radehacken.
Schaufeln und Spaten.
Verz. Drahtgeflechte.
Werkzeuge für Maurer
Bimmerer, Tischler, Schlosser.

**Haus- und
Küchengeräte.**

Alwin Richter
Eisenwarenhandlung
Dresdner Strasse 36.
Eckhaus Stephanplatz. [2875]

Baunsdorf, Dresdn. Str. 129 b
Carl Feige
Altrenommiertes Zigarrenlager am Platze
empfeht seine Spezialmarken:
Prosit 6 Pfg. Brasil 6 Pfg.
Mimi 5 Pfg. Ella 5 Pfg.
und verschiedene andere Sorten.
Inseraten- u. Abonnements-Aannahme
der Leipziger Volkszeitung.

Baumwollstoffe
versende gegen Nachnahme
direkt an Private.
15 m ca. 76 cm ungeb. Nessel 4.50
15 " 85 " Cooperbaroh. 6.50
9 " 160 " Bettuchness. 6.50

Mittweidaer Webwaren-Niederlage
Inh. Gustav Rothschild, Chemnitz
(früher in Mittweida).
Porzofr. Prob.-Verf. v. Julets, roh. u.
geb. Piquahemd. u. Bettstößen, Hand-
tüchern, Schützenstoffen, Herren- und
Damenleibestoff-, Gardinenkatalog.

Billige Tapeten!!
Kaufen Sie stets bei [1941]
Herrn Klasing, L.-Neustadt,
Ludwigstr. 30
(früher Tapeten-Union).
Wachstuche, Buntings, Fensterglas,
streichrechte Farben, Schablonen,
Pinsele etc. — Nicht im Ring, daher
äußerst billige Preise. — Jeder dieser
Leitung erhalten gegen Vorzeigen der
Abonnementsquittung 10 Proz. Rabatt.

**Solide und preiswerte
Möbel**
kauft man unter Garantie
auch auf Teilzahlung bei
Max Scherz, Plagwitz 61.

Die besten
Maurerjacken u. engl. Lederhosen
für alle Gewerke [4120]
kauft man nach wie vor bill. u. doch gut bei
Leipzig
E. Neumann Mühlengasse 14, II. rechts.
Nachfolger vom Kommissarhändler
Lieferant für Militär und Behörden.
Teilnehmerinnen zu einem Radmitt-
ob. Abendkursus im
Wäschezuschn., Wollnähh. ob. Schneid. gef.
Dtl. 6. Naundörferh. 24, pt., Pl. Fleischerpl.

**Blufarmen u.
Krankheit**
ärztlich
empfohlen.
in Apothe-
ken Dro-
gen und
Delica-
tessen-
handl.
kauflich

Santa Lucia

Bertrater **E. Philipp Nachfolger**
Rüdig-Johann-Straße 20. [762]

Tachy
Hainstr. 24 & Windm-
25. Buchf. Schönsch-
Reich Strasse, Korre-
Maschinen, Weckger., Fmz., Engl., 110 M. Stell., w. gow.